

Universitätsbibliothek Mannheim

**Der wiedererstandene Eulenspiegel. Das ist: Wunderbare
und seltsame Historien Tyll Eulenspiegels, eines Bauern
Sohn, bürtig aus dem Lande zu Braunschweig**

[S.I.], 1750

urn:nbn:de:bsz:180-digad-9828

Dieses Buch ist
nur im Lesesaal
zu benutzen

Der wiedererstandene
Gulenspiegel.

Das ist:
Wunderbare und seltsame
Historien

Gyll Gulenspiegels,
eines Bauern Sohn
bürtig aus dem Lande zu
Braunschweig.

Aus Sächsischer Sprache auf gut hochdeutsch vera
dolmetschet, und jetzt wieder aufs neu mit etlichen
Figuren vermehret und gebessert, sehr
kurzweilig zu lesen.

Samt einer lustigen Zugab.



Lsgund abermal ganz feisch gesotten und rechte
neu gebacken.

Vorrede.

Da man zehlet 1302. bin ich durch etliche Personen und gute Freunde ersucht worden, die Historien und seltsame schalkliche Possen Tyll Eulenspiegels, eines Bauern Sohn, zusammen zu bringen, und zu beschreiben. Welches ich nicht wohl füglich habe können abschlagen. Dieweil dann menschliche Natur und Wesen, aus frölichem Gespräche, oft und viel beweget wird, daß Traurigkeit, Krankheit, Hass und Neid gemindert und vergessen wird: Habe ichs, so viel mir möglich, verfasset; nicht in Meynung, daß man daraus Böses, sondern allein das Böse zu vermeiden lerne, auch sich für lustigen Menschen desto besser hüten könne; dann die Welt leider überall voller Untreu und Bosheit ist. Verhoffe derhalben, ein jeder werde sich selber in diesem Fall wohl können hieren richten, und dieses, mein Schreiben, im besten aufnehmen und vermerken.

Städtische
Schloss-Bücherei
Mannheim

M 1006

Die



5

Die 1. Historie.

Wie Tyll Eulenspiegel gebohren, und zu
dreyenmalen getauft worden.



Es ist in dem Lande zu Sachsen, in dem Wald
Selb, gelegen ein Dorf, genannt Knetzlingen,
da war das fromme Kind Eulenspiegel gebohren, dessen
Vatter hieß Claus Eulenspiegel, seine Mutter Anna
Wettbeckerin, und da sie das Kind genäß, schickten
sie es zu der Taufe ins Dorf Amtleuten, dabey ein
Schloß, genannt Amtlen, erbauet, und von den
Magdeburgischen, neben anderer Michülf, nachma-
ßen als ein Raubnest vertilget ward. Und als das Kind
getauft, ward es genennet, Tyll Eulenspiegel. Nach
geschehener Taufe aber, da die alten Mütterlein sich
hartten, als in Sommerszeit, an der weiten Reise er-
hißt, und darüber mit Taubentrinken milbiglich erföh-
let. Dann dazumal Gewohnheit war, daß man das
Kind bald nach der Taufe in ein Bierhaus trug, auf
daß sich auch die Gevattern erfreueten, kam die Zeit,

A 2

daß

das man sich mit dem Kind, Thyl Eulenspiegel, wesen verrum anheim verfügte, ic. Wiewohl nun die Webs mutter, die das Kind trug, unterwegs in Angst und Noch kam, denn sie von einen hohen Steg hart und mit grosser Gefahr fiel, darüber sie gieng und ungewiss getreten hatte: (Jedoch, wie man sagt; Unkraut verdirbt nicht bald) geschah dem Kind kein Leid, allein, das er sich im Koch übel besudelt hatte, da half man ihn bald wieder aus dem Schlamm. Also ward Eulenspiegel eines Tags dreymol getauft. Erstlich, nach gmeiner Ordnung, darnach mit der Psühlen, und zu lezt im warmen Wasser. Und dieses war das erste Zeichen des grossen Unfalls, so das Kind (wie es hernach beschrieben,) im ganzen L, da gewartet musste. Denn Untreu schlägt seinen eigenen Herrn.

Die 2. Historie.

Wie alle Bauern und Bäuerinnen über den jungen Eulenspiegel klagten, und wie er auf einem Pferde hinter seinem Vatter sass, und stillschweigend die Leute im Arsch sezen ließ.



Sobald Eulenspiegel aus dem Staub gezogen und
gehen kunt, machte er sich unter die jungen Kin-
der, und tummelte sich weidlich auf dem Gras, denn
er hinten und voruen einen gepuhten Uffen gleich sahe.
Da er aber 4. Jahr alt war, nahm er von Tag zu Tag
in der Büberey zu, das auch der Vatter täglich über-
laufen wurde von Nachbarsleuten, die über Eulen-
spiegel, wie er ein böser, toller, unsinniger Schalk wäre,
hart klagten. Ob wohl der Vatter ihn deshalb mit
Worten strafte, er aber sich allezeit schalkhaftig ver-
antwortete; jedoch das der Vatter der Wahrheit beha-
kommen möchte, gedachte er, Eulenspiegel, auf eine
Zeit, so die Bauern auf den Gassen versammlet wären,
hinter sich auf das Pferd zu sezen, und hinsuro zu ret-
ten. Da die Zeit kam, gebot er, daß Eulenspiegel ganz
still und züchtig hinter ihm sißen sollte. Was erdachte
aber Eulenspiegel, das gehorsame Kind? Er hub sau-
berlich das Hemd vorm Arsch auf, und ließ die Bauern
sich in einem neuen Spiegel besehen, und setzte sich wie-
der stillschweigend nieder. Da huben die Leute an über
Eulenspiegel zu schreyen. Pfui des kleinen bösen
Schalks! noch wusste der gute Vatter nicht, wie das zu-
gienge, denn sich Eulenspiegel alsbald gegen seinen
Vatter beklagte und sprach: Höre, lieber Vatter, du sie-
hest, daß ich still siße, und niemand was Arges thue, doch
sagen die Leute ich sei ein Schalk. Der Vatter besin-
net sich nicht lange, und sehet seinen lieben Sohn vor
sich. Aber Eulenspiegel, als, dieweile er vor dem Vatter
nichts anders thun möchte, sperrte er doch das Maul
auf, mit ausgereckter Zungen, da liesen die Leute zu,
und sagten: Sehet doch zu, wie ein junger Schalk ist
das? Der gute einfältige Vatter kunte keine Schuld
bemerken, und sagte: Du bist ja lieber Sohn, zu

einer unglücklichen Stunde gebohren, und hat ihn also lieb, daß er sich in das Magdeburgische Land an die Saale, davon sein Weib war, begab, starb auch bald darnach, und ließ Weib und Kind in grosser Armut. Eulenspiegel aber, wiewohl er kein Handwerk kunte, und bei 16 Jahren alt, so war er doch fertig und geübt in mancherley Gauckelen.

Die 5. Historie.

Wie Eulenspiegels Vatter von Knettlingen hinweg zog an das Wasser Saale genannt, und wie sein Sohn Eulenspiegel auf dem Seil iernet gehen.



Und wie man sagt, wann die Kähe aus dem Hause ist, so haben die Mäuse ein gewonnen Spiel. Also geschahe es nach Eulenspiegels Vatters Tod. Nachdem die Mutter, als ein altes Weib, des Eulenspiegels auch nicht mächtig war, da begunte er aus Müßiggang und Fürwitz, Spießüberey zu üben und zu treiben.

men. Denn als seine Mutter wohnte in einem Haus, dessen Hof an das Wasser, die Saale, gieng, und trug grosse Sorge von wegen des Eulenspiegels, von dem sie also schwach keine Thorheit nicht leiden wollte. Aber Eulenspiegel macht sich auf dem Boden des Hauses, und lernte auf dem Seil gehen so lange, daß er eins-mals von der Mutter mit einem starken Knittel auf dem Seil ergriffen, und durch das Fenster an das Dach daß sie ihn nicht ergreissen kunte, verjagt war, das mußt er so lange leiden, bis er ihr erwuchs, und seines Alters, der Mutter Schwachheit halben, gar keine Sorge mehr hatte, doch in verstohlerner Weise, einen guten Theil auf dem Seile zu gehen gelernt, gedachte darauf seine Geschicklichkeit öffentlich zu beweisen, und zog das Seil vom Hinterhaus über die Saale, band das an ein ander Haus gegen über. Da der gemeine Pöbel, Jung und Alt, solch ungewöhnlich Spiel vernahm, ward ein groß Gedräng um das Seil, und verwunderten sich hoch, daß Eulenspiegel so gewiß und prächtig auf dem Seil daher trate, und sich sehen ließ. Aber Glück, das selten in lauter Freuden zugehen läßt, warf des Leides Saamen unter diese Ding, denn die Mutter von dem großen Geschrey des Sohne ward, und damit sie ihren Sohn nach Vermögen als mit Rissen deshalb straffen möchte, schlich sie heimlich in das Hinterhaus, und schnitte das Seil entzwen. Da plünzte der gute Meißler Eulenspiegel mitten in die Saale mit grossen Spott, und badet sehr wohl, da er hub sich von allerley ein groß Gelächter, das verdross Eulenspiegel so sehr, daß er kein Wort mehr reden konnte, und achtete des gefährlichen Bades nicht so viel, als des Gespotts, der Alten und Jungen, die ihme nachliefen, und das Bad segneten. Aber

Eulenspiegel gebachte, wie er das Gespött wieder ver-
gessen könne, also ward Eulenspiegel seine erste Me-
isterschaft übel gerathen.

Die 4. Historie.

Wie Eulenspiegel den jungen Knaben bey
zoo. die Schuhe abredet, und macht, daß sie
einander raussen.



Darnach in kurzer Zeit wolte Eulenspiegel sein
nen Schaden und Spott des Bades wegen rä-
chen, und zog das Seil von einem andern Haus über
die Saale, bereedete die Leute, wie er auf dem Seil ge-
hen wollte. Das Volk versammelte sich bald darzu,
Jung und Alt, und Eulenspiegel sprach zu den Jun-
gen, er wolle ihnen ein hübsches Stück auf dem Seil
beweisen mit den Schuhen. Die Jungen glaubten
das, zogen die Schuhe aus, und gaben sie Eulenspies-
gel, die waren bei zwey Schock, das ist, zweymal
sechzig, die zog er an einer Schnur, und geng damit auf
das

das Seil, da sahen die Alten und Jungen dem Eulenspiegel zu, und meynten, er wolle etwas wichtiges da mit thun. Nun waren die Jungen theils betrübt, denn sie ihre Schuhe gerne hätten wieder gehabt. Als nun Eulenspiegel auf dem Seil saß, und verbrachte so ein Spiegeltechten, rufte er auf dem Seil: Männlich nehmewahr, und ein jeglicher suche seine Schuhe wieder, und schnitt damit den Strick entzwey, und warf die Schuhe alle auf die Erde, das je ein Schuh über den andern purzelte, und sich untereinander vermengten. Da drungen sich Alte und Junge herzu, und erwischte jener hier einen Schuh, der andere dort, dieser sprach, der ist mein, jener sagte, du leugst, der ist mein, und fielen also einander in die Haare, und begannen einander zu schlagen, der eine lag unten, der andere oben, der eine schrie, der andere weinte der dritte lachte, und das währet so lange, bis die Alten endlich Backenstreiche austheiletan. Aber Eulenspiegel lachte auf dem Seil, daß ihm der Bauch erschütterte, und rief: Ha, ha, suchet nun die Schuhe, wie ich gestern aus dem Bod muste und begleidet ward, und ließ also von dem Seil, ließ die Jungen und Alten über den Schuhen sich rauffen und schlagen, und dorste vor den Jungen und Alten nicht hervor kommen, saß also im Hause bey seiner Mutter, und plechte Helmstädtische Schuhe. Detz war seine Mutter ganz erfreuet, und meynte, so er begunte zu arbeiten, seines verbrachten Schalkheit, darum er nicht durste für das Haus gehen, oder riechen.



Die 5. Historie.

Wie Eulenspiegels Mutter ihn unterweisen
wollte, daß er ein Handwerk sollte lernen.



Und Eulenspiegels Mutter war froh, daß ihr Sohn so still war, und strafte ihn, daß er kein Handwerk wollte lernen. Da schwieg er ganz still, und die Mutter ließ nicht nach ihm zu straffen. Da sprach Eulenspiegel: Liebe Mutter, wozu sich einer begiebt, das gibt ihm sein Lebtag genug. Da sagte die Mutter ich las mich wohl bedenken. Denn ich habe in vier Wochen kein Brod in meinem hause gesehen noch gehabt. Eulenspiegel sagte: Das dienet nicht auf meine Rede, jedoch ein armer Mann der nichts zu essen hat, fastet wohl mit St. Clausen, und wenn er etwas hat, so isst er wohl mit St. Martins Abend. Also essen wir auch.

Die

Die 6. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Brodbecker betrog,
um einen Sack voll Brod zu Straßfurth.



Ach lieber Gott hilf, gedachte Eulenspiegel, wie will ich meine Mutter stillen? Wo soll ich Brod überkommen und sie versorgen? und gieng aus dem Flecken, darinnen seine Mutter wohnete, gen Straßfurth in die Stadt, und vermerkte daselbst eines Brodbeckers Handlung, gienge zu ihm, und sprach: Ob er seinen Herrn wollte senden für zehn Schilling Brod? er nennete den Herrn, der auch in Straßfurth in derselben Stadt seyn sollte, und nennete die Herberge, darinn er wäre, darauf der Becker einen Knaben mit ihm schicken sollte in die Herberge, da wollt er ihm das Geld geben. Der Becker sagte ja. Eulenspiegel aber hatte einen Sack, der hatte ein verborgenes Loch, liess ihm also das Brod in demselben Sack zehlen. Nun sandte der Becker seinen Jungen mit ihm, das Geld zu empfangen. Als nun Eulenspiegel einen Armburst-

Schuss

Schuf weit von bes Beckers haus kame, leß er ein weiss Brod aus dem holen Loch in den Koch fallen, sagte den Sack uledir, und sprach zu den Jungen: Ach das besudelte Brod darf ich für meinen Herrn nicht bringen: lieber, laufe bald mit dem Brod wiederum nach Haus bringe mir ein anders dafür, ich will dein he warten. Der gute Jung leß hin und brachte ein a der Brod, dieweil war Eulenspiegel verschwunden, de auer mar vor der Stadt in ein Haus geschlichen, da war ein Körner aus seinem Flecken, darauf legte Eulenspiegel seinen Sack, gieng darneben, und ward in se ner Mutter Haus geführet, und da der Jung mit dem Brod wieder kam und Eulenspiegel hinweg war, leß er wieder zurück, und sagte das dem Brodbecker, der gieng zu der Herberg, die ihm Eulenspiegel genenmet hatte, darinn fand er niemand, sondern sahe, daß er betrogen war. Eulenspiegel kam zu Haus, brachte der Mutter das Brod, und sagte zu ihr: Gehe her und iss, dieweil du etwas hast, und faste mit St. Niclausen, wenn du nichts mehr hast.

Die 7. Historie.

Wie Eulenspiegel mit andern Jungen, das Haus über Macht essen müsse, und darzu geschlagen wird.

Nun war in dem Flecken, darinnen Eulenspiegel mit seiner Mutter wohnete, die Gewohnheit, welcher Hauswirth eine Sau schlachtete, zu dem giengen der Nachbarn Kinder in das Haus, und assen eine Suppe oder Brühe, das heisset das Weckbrod. Nun wohnte ein Mezger in solchen Flecken, der war karg in seiner Kost, und durste doch den Kindern das Weckbrod

brod nicht versagen, und erdachte eine List, wie er sie bes Weckbrods sollte müde machen, und schnitte ein Muslein von einer fetten Linden des Brods. Als nun die Kinder kamen, Knaben und Mägdlein, war auch Eulenspiegel mit, da ließ er sie ein, und schloß die Thür zu, begoss mit der Brühe das Weckbrod, und der Grumpen waren vielmehr, denn die Kinder mochten ausessen, so nun eins davon gieng und saie war, war der Bauer vorhanden, und hatte eine Rute, schlug sie um die Linden, daß ein jegliches über die Macht essen muste, und der Hauswirch wusste nur wohl von des Eulenspiegel Büberen, also, daß er im Acht hatte, wenn er einen andern um die Linden hieb, so traf er Eulenspiegel auch damit, das trieb er so lang, bis sie die Grumpen des Weckbrods gar mussten ausessen, denen bekam es so wol, als den Hunden das Gras. Darnach wollte keiner mehr in des kargen Mannes Haus gehen, das Weckbrod zu essen.

Die 8. Historie.

Wie Eulenspiegel macht, daß des kargen Bauern Hühner das Euder zogen.

Um andern Tag, da der Mann ausglang, der die Kinder betrogen hatte, begegnete ihm Eulenspiegel, und er fragte ihn, und sprach: Lieber Eulenspiegel, wenn willst du zu mir kommen auf das Weckbrod? Ja, sagte Eulenspiegel, wenn sich deine Hühner um das Euder ziehen, je zwey und zwey um einen Bissen Brod. Da sprach er: Ja, so wirst du langsam kommen. Da sprach Eulenspiegel: Ob ich aber eher käme, denn der feisten Suppen Zeit wäre? Und gieng damit vor sich, und gedachte daran so lang, daß er die Zeit



Zeit hatte, da eben des Mannes Hünner auf der Gassen giengen, da hatte der Eulenspiegel bei zwanzig Faden, je zween in der Mitten zusammen gebunden, und an iegliches Ende des Fadens einen Bissen Brod geknüpft, und warf es den Hünner vor. Als nun die Hünner hie und dort schlucken die Bissen Brods in die Hälse, und konnten sie doch nicht einschlingen, dann an dem andern Ende zog daran ein Huhn, also, daß je eine die andere hinter sich ruckte, und kunte keines das Brod hinabschlucken, noch davon wiederum ledig werden, von der größe der Bissen Brods, stunden also mehr denn zo. Hünner, je eines gegen dem andern, und huben sich an zu würgen.

Die 9. Historie.

Wie Eulenspiegel in einem Bienenkorb froh, und zween Diebe in der Nacht kamen, denselben zu stehlen, wie er mache, daß sie sich rauften, und den Stock verliessen.

Auf



Auf eine Zeit begab es sich, dass Eulenspiegel mit seiner Mutter gieng in ein Dorf, auf eine Kirchenhe, und als sich nun der gute Eulenspiegel voll gesossen hatte, suchte er einen Ort, sicher zu schlaffen: fand also einen Haufen Bienenstocke stehen, daben lagen vier leere, troch er in einen leeren Stock, der nächst ben den Bienen lag, meynte ein wenig zu schlafen, und schlief von Mittag an bis es Mitternacht war; seine Mutter meynte, er wäre wieder heimgangen, da sie ihn nirgend konnteschen. Nun kamen in derselben Nacht zween Diebe, und wollten einen Bienenkorb stehlen, und sprachen zusammen, wie sie allweg gehbrt hätten, welcher der schwerste Bienenstock ist, der ist der beste. Also huben sie die Körbe und Stöcke auf, je einen nach dem andern, und sie kamen zu dem, darinnen Eulenspiegel lag, der war der schwerste. Da sprachen sie: Das ist der beste, und sie nahmen denselbigen, und trugen ihn von vannen. Indem erwachte Eulenspiegel, hörte ihre Anschläge,

und



und es war gar finster, daß einer dem andern kaum se-
hen möchte. Also grieß Eulenspiegel aus dem Stock-
den vorbersten ins Haar, und gab ihm einen guten
Rups, der war zornig auf den Hintersten, meynte,
er hatte ihm bey dem Haar gezogen, und fluchte ihm
darum. Der Hinterste sprach: traumet dir, oder
gehest du im Schlaf? Wo soll ich dich bey dem Haar
rufen? Mag ich doch kaum den Bienenstock mit
den Händen halten. Eulenspiegel lachte heimlich,
und gedachte, das Spiel wird gut werden, und ver-
harret, bis sie einen Acker lang weiter gelengen, da gab
er den Hintersten auch einen guten Rups, daß er sich
rumpste, der war noch zorniger, und sprach: Ich
frage, daß mir der Hals kracht, und du sprichst,
Ich ziehe dich bey dem Haar, du zeuchst mich bey dem
Haar, daß mir die Schwarten krachtet. Der vör-
derste sprach: Du leugst du Schalk, wie soll ich
dich bey dem Haar ziehen? Ich mag doch kaum den
Weg vor mir sehen, weiß auch das fürwahr, du
zeuchst mich bey dem Haar. Sie trugen den Stock
mir Gezänke. Nicht lang darnach, da sie in dem
größten Zanken waren, zeucht Eulenspiegel den Vör-
dersten noch einmal bey dem Haar, daß er den Kopf
hart an den Bienenstock stieß, da wurde er so zornig,
daß er den Bienenstock fallen ließ, und schlug dem Hins-
tern im Finstern nach dem Kopf. Der Hinterste
verließ auch den Stock, und fiel den Vördersten ins
Haar, also, daß sie übereinander fielen, und je es-
nner verlohr dem andern, und wußte keiner, wo der an-
der war, kamen also voneinander in der Finstern,
und ließen den Bienenstock liegen. Da Eulenspiegel
hörte, daß sie beide hinweg waren, schauet er aus
dem Korb, und sahe, daß es noch finster war, blieb

er

er darinnen liegen, und schlief, bis es heller Tag ward,
da froch er aus dem Bienenstock, und wusste nicht, wo er
war, jedoch gieng er einen Weg nach, und kam zu ei-
ner Burg, darinnen verdinget er sich für einen Jungen.

Die 10. Historie.

Wie Eulenspiegel sich für einen Hof-Jun-
gen verdinget, und von dem Herrn gelehrt war, auf
das Kraut Hanf (wo das wäre) zu scheissen, da schloss
er in einen Senf, dann er melkte, Hanf und
Senf wäre ein Ding:

Bald darnach kam Eulenspiegel auf eine Burg,
zu einem Junkern und gab sich für einen Hof-
Jungen aus. Nun musste er alsbald mit seinem Jun-
kern über das Feld reiten, und an dem Weg stund ein
Kraut, das heist man im Lande zu Sachsen Henne.
Da sprach sein Junker, Knecht, siehest du das Kraut,
dass hic steht? das heisst Henne. Eulenspiegel sprach,
ja, das sehe ich wohl. Da sprach der Junker: Wo
du dazu kommest, so scheiss darein, denn mit dem
Kraut bindet und hinket man die Räuber, und die
sich ohne Herrendienst aus dem Sattel ernähren. Eu-
lenspiegel sagt ja, das ist wohlgethan. Der Edels-
mann oder Junker ritt mit; Eulenspiegel hin und her,
in viele Städte, der half rauben, stehlen und plün-
dern, als seine Gewohnheit war. Und es begab sich
eines Tages, da sie zu Haus waren und still lagen,
als man essen sollte, gehet Eulenspiegel in die Kuchen,
da sprach der Koch zu ihm: Jung geh in Keller, da
steht ein irrdener Hafen, darinn ist Senf, den bring
mir her. Eulenspiegel sprach ja, und hatte sein Leben-

B

lang

lang keinen Senf gesehen, und da er in dem Keller den Hasen mit dem Senf fand, gedachte er, was mag und wird der Koch damit thun wollen, ich meyne, er wollte mich damit binden, gedachte auch weiter, mein Junker hat mir ja befohlen, wo ich solches Kraut finde, da soll ich drein scheissen: Setzte sich über den Hasen, und schließ darein, und brachte ihn den Koch. Was geschah, der Koch gedachte nirgends an, richte eilends in eine Schüssel den Senf, und schicks zu Tische. Der Junker und seine Gäste tunkten in den Senf, der schmeckete ganz übel. Der Koch war beschickt, was er für einen Senf gemacht hätte, der kostet auch den Senf, spie aus, und sprach: Der Senf schmecket, als wäre drein geschissen. Und als Eulenspiegel darüber schmuckelz sprach sein Junker: Was lachst du? Meynest du, daß wir nicht schmecken, was das sen? willst du es nicht glauben, so komm und koste es auch. Eulenspiegel sprach: Ich is sein nicht, wisset ihr nicht, was ihr mich geheissen habt auf der Strassen, wo ich das Kraut sähe, soll ich drein scheissen, man pflegt die Räuber damit zu henken, der halben da mich der Koch in dem Keller nach dem Senf schickte, habe ich drein gehan, nach eurem Heissen. Da sprach der Junker: Du arger Schalk, das Kraut, das ich dir zeigete, das heißtt Henf oder Hanf, und das dich der Koch bringen hies, das heisset Senf, harr, ich will dir das Kraut lernen kennen. Da war Eulenspiegel behend, entlief und kam nicht wieder.

Die

Die 13. Historie.

Wie Eulenspiegel die gebratene Hünner vom
Spieß fraß.



Ein Dorf liegt im Lande zu Braunschweig, in dem
Stift Magdeburg, geheissen Badenstätt, da
hin kam Eulenspiegel in des Pfaffen Haus, der Pfaff
dinget ihn für einen Knecht, aber er kannte ihn nicht,
und sprach zu ihm: Er sollte gute Tage und einen guten
Dienst bei ihm haben, essen und trinken das Beste
so gut als seine Kellerin, und alles, was er thun müs-
ste, thät er mit halber Arbeit. Eulenspiegel sagte
ja dazu, er wollte sich darnach richten, und sahe, daß
die Pfaffen-Kellerin nur ein Aug hatte, die nahm
gleich zwen Hünner, und steckte sie an den Spieß zu bra-
ten. Eulenspiegel war bereit, wandte die Hünner um,
und da sie nun schier gebraten waren, gedachte er, der
Pfaff sprach im Verdingen, ich sollte essen und trin-
ken, so gut als er und seine Kellerin, das möchte an
diesen Hünern fehlen, und würden des Pfaffen Woc-

nicht wahr seyn, wo ich auch von diesen Hünern nische
 is, ich will aber so weiss seyn/ auf daß seine Wore
 wahr bleiben, brach also das eine von dem Spieß,
 und aß es ohne Brod. Da es zum Essen Zeit wollte
 werden, kommt des Pfaffen Kellerin (die war eins
 äugig) zum Feuer, und wollte die Hünner beträufsen,
 so siehet sie, daß nur ein Hun am Spieß war, sagt
 zum Eulenspiegel: Wollst das eine Hun hinkommen?
 Eulenspiegel sprach: Frau thut euer ander Aug
 auch auf, so sehet ihr die benden Hünner. Und da er
 der Kellerin das eine Aug vorwarf, da ward sie zornig
 auf Eulenspiegel, und lief zu dem Pfaffen, und
 sprach zu ihm, wie sein hübscher Knecht sie verspottet
 hätte, mit ihrem einen Auge, und da sie gesehen, wie
 er brate, sind sie nur das eine Hun am Spieß. Der
 Pfaff gieng in die Küchen, und sprach: Höhr, Eulen-
 spiegel, warum hast du meine Magd verspottet? Und
 ich sehe wohl, daß nur ein Hun am Spieß steckt, seynd
 ihr doch zwey gewesen. Und sprach weiter: Wo ist
 dann das andere blieben? Eulenspiegel sagte: Das
 stecket noch da, thut euer benden Augen auf, so sehet
 ihr wohl, daß ein Hun am Spieß stecket, also sage
 ich auch zu eurer Kellerin, da war sie ganz zornig.
 Der Pfaff lachte, und sprach: Das kan meine Magd
 nicht, daß sie bende Augen aufschue, denn sie hat nur
 eines. Eulenspiegel sprach: Eh, das sagt ihr, ich
 sags nicht. Der Pfaff sagte: Das ist geschehen, und
 bleibt dabei, aber das eine Hun ist hinweg. Eulen-
 spiegel sprach: Ich hab es geessen, als ihr denn gespro-
 chen habe, ich soll es so gut haben im Essen und Trin-
 ken, als wie eure Magd, so war mir leid, daß ihr
 gelogen hättest, wenn ihr die Hünner alle bende ohne
 mich verzehret, auf daß ihr nun nicht zum Lügner wür-
 det,

der, als ich das eine Huhn gar auf. Der Pfaff war zufrieden, und sprach: Mein lieber Knecht, es ist mir nicht um ein gebratenes Huhn zu thun, thue hinfort nach den Willen meiner Kellerin. Eulenspiegel sprach: Ja, lieber Herr, was ihr mich heist. Darnach, was die Kellerin Eulenspiegel hieß thun, das that er halben Theil. Wenn er sollte einen Eimer mit Wasser hohlen, so brachte er einen halben, und wenn er sollte zwey Hölzer holen an das Feuer, so brachte er eines, und dergleichen in vielen Stücken, also, daß sie merkte, daß er solches ihr zum Verdrüß thät, und wollte ihn doch nicht darum anreden, versagt ihn aber vor den Pfaffen. Da sprach der Pfaff: Eulenspiegel, lieber Knecht, meine Magd flaget über dich, und ich hate dich doch, das du thun solltest alles, daß sie gerne sähe, ja Herr, sagt Eulenspiegel: Ich hab auch anders nicht gethan, als wie ihr mich geheissen habt, ihr sagt ja, ich möchte euer Ding mit halber Arbeit verrichten, euer Magd sehe gern mit benden Augen, und sieht doch nur mit einem, deswegen hat sie nur ein halb Gesicht, also thät ich halbe Arbeit. Der Pfaff war iachend, die Kellerin aber zornig, und sprach: Herr, wann ihr den spöttlichen Schalk wollt länger behalten, so will ich von euch laufen. Also musste der Pfaff Eulenspiegel Urlaub geben, doch so half er ihm weiter, denn der Meßner desselben Orts war kürzlich gestorben, und nachdem die Bauern keines Meßners konnten entbehren, machte der Pfaff, daß sie Eulenspiegel annahmen.

Die 12. Historie.

Wie Eulenspiegel fürgab, wie er zu Magdeburg von der Lauben fliegen wollte.

B 3

Also



Alsobald, nach dieser Zeit, als Eulenspiegel ein Messner ward, kam er nach Magdeburg, und trieb viele Anschläge, davon sein Name erst bekannt ward, daß man von Eulenspiegel wußte zu sagen, und ward angefochten von den vornehmsten Bürgern der Stadt, daß er was Abentheuerliches treiben sollte. Da sagte er, er wolle es thun, auf dem Rathhaus, und von der Lauben herabstiegen, machte ein Geschren in der Stadt, daß sich Junge und Alte versammelten auf dem Markt, und wollten es sehen. Also stund Eulenspiegel auf der Lauben vor dem Rathhaus, und bewegte sich mit den Armen, gleich als ob er stiegen wollte. Die Leute stunden, thäten ihre Augen und Mäuler auf, meyneten, er wollte stiegen. Eulenspiegel lacht, und sprach: Ihr meynet, es wäre kein Thor oder Narr in der Welt denn ich, so sehe ich jetzt wohl, daß hier schier die ganze Stadt voll Thoren ist, und wann ihr mir alle saget, daß ihr stiegen könnet, ich glaube es nicht. Ich bin doch weder Gans, noch ein

ein Vogel, so habe ich nicht Flügel, und ohne Fern
kan niemand fliegen; nun sehet ihr offenbarlich,
dass es erlogen ist, und lies also von der Lauben, lies
das Volk eines Theils flühen, das andere lachen,
und sprechen; Das ist ein Schalksnarr, dennoch
hat er wahr gesaget.

Die 13. Historie.

Wie sich Eulenspiegel für einen Arzt aus-
gab, und des Bischofs von Magdeburg Doctorn
arznejet, der von ihm betrogen wird.



Zu Magdeburg war ein Bischoff, der hesse Bruns,
ein Graf von Querfort, der hörete die Schalks-
Posse von Eulenspiegeln, und ließ ihn fordern auf
Gräfenstein. Und demselbigen Bischoffen gefielen Eu-
lenspiegels Schwenke ganz wohl, gab ihm Kleider
und auch Geld, und die Dsener mochten ihn fast wohl
leiden. Also hatte der Bischoff einen Doctor bei ihm,
der dachte sich gar gelehrt zu seyn; ihm war des-

Bischofs Hof. Gesind nicht günstig, und verschelbig. Doctor hatte eine Weiß an ihm, daß er nicht gerne Thoren um sich leiden möchte. Der halben sprach er zum Bischoff und seinen Räthen: Man sollte weise Leute an der Herren Höfe halten, und nicht böse Narren, um mancherley Ursach willen. Die Ritter und das Hofgesind sprachen darzu, das wäre gar nicht eine rechte Mennung von dem Doctor, wer seine Thorheit nicht sehen möchte, der könnte wohl von ihm gehen, wäre doch niemand zu ihm gezwungen. Der Doctor sprach darzu wieder: Narren bey Narren, und Weisen bey Weisen, hätten die Fürsten weise Leute bey ihnen, so würde alles fürsichtig gehandelt, und so sie Narren bey ihnen halten, so lernen sie Narrheit. Da sprachen etliche: Wer sind dann die Weisen? Man finde ihr wohl, die von Narren sind betrogen worden. Es ziemet wohl Fürsten und Herren, Narren und allerley Volk an ihren Höfen zu halten, denn mit Thoren vertreiben sie manche Melancholen. Also kamen die Hofleute zum Eulenspiegel, und batzen ihn, daß er einen Fond erdächte, sie wollten ihm darzu helfen, desgleichen der Bischoff, auf daß der Doctor in seiner Weisheit zum Narren möchte werden. Eulenspiegel sprach: Ja, ihr Edlen und Ritter, wenn ihr mir darzu wollet helfen, der Doctor soll bald bezahlt werden. Sie wurden der Sachen eins. Also zog Eulenspiegel vier Wochen lang über Feld, und bedacht sich, wie er mit dem Doctor wollte leben, er ward aber bald erinnert, und kam wieder auf Gräfenstein, verkleidet sich, und gab sich für einen Arzt aus, dann der Doctor beym Bischoff war oft seich am Leib. Da sagten die Ritter zum Doctor, wie daß ein berühmter Doctor der Argney wäre ankommen. Der

Doctor

Doctor kannte Eulenspiegel nicht, gieng zu ihm in seine Herberg, und nach wenig Worten, nahm er ihn mit sich auf das Schloß, kamen miteinander zu Worren, und sprach der Doctor zu dem Arzt: Könnte er ihm helfen von der Krankheit, so wollte er ihn wohl belohnen. Eulenspiegel antwortete ihn mit Worten, als die Aerzte pflegen, und gab für, wie daß er die Nacht bei ihm liegen müsse, auf daß er desto ras merken möchte, worauf er geneigt wäre, denn er ihm gerne vorher, ehe er sich legte, ein Pulver eingeben wollte, daß er davon schwitze, und im Schweiß (sagte Eulenspiegel) will ich merken, was euer Gebrechen ist. Der Doctor ließ ihns gefallen, und meinte, es wäre alles wahr, gieng also mit Eulenspiegel zu Bett. Also gab Eulenspiegel beim Doctor eine starke Purganz, der meint, er sollte davon schwitzen, er wusste aber nicht, daß es eine starke Purganz war. Eulenspiegel überkam einen holen Stein, und that einen Haufen seines Roths darein, und legte den hohen Stein mit dem Dreck zwischen die Wand, dem Doctor aufs Bettbret, und Eulenspiegel lag vornen im Bett, der Doctor hatte sich gegen die Wand gekehrt, da stank ihm der Dreck unter die Nasen, der in dem hohlen Stein lag, daß er sich umwenden mußte, und so bald er sich zu Eulenspiegel kehrte, lös Eulenspiegel einen stillschweigenden Furz, der gar übel stank, da kehrte sich der Doctor wieder herum, da stank der Dreck im hohlen Stein noch viel übler, das thät er dem Doctor schier die halbe Nacht. Darnach kam die Purganz, und trieb scharf, schnell und stark, daß sich der Doctor ganz unrein machte, und stank fast übel. Da sprach Eulenspiegel zum Doctor: Wie nun? Würdiger Herr Doctor, euer Schweiß hat

lang übel gestunken, wie kommt es, daß ihr so starken Schweiß schwitzen? Es stinkt fürwahr sehr übel, Der Doctor lag und gedachte, das rieche ich gar wohl, und war des Geruchs also voll worden, daß er kaum reden konnte. Eulenspiegel sprach: Liegt nur still, ich will gehen und Eicht holen, daß ich sehen kan, wie es eine Gestalt um euch habe. Indem sich Eulenspiegel aufstichtete, da ließ er noch einen starken Schweiß schleichen, und sprach: O weh! Ich werde auch schwach, das habe ich von eurer Krankheit. Der Doctor lag, und wurde so frank, daß er seine Hand kaum konnte ausrichten, und dankte Gott, daß der Arzt von ihm kam, und ein wenig Lust haben möchte. Denn wenn der Doctor in der Nacht wollte aufstehen, so hielt ihn Eulenspiegel, daß er nicht auf konnte kommen, und sprach, er müste genug schwitzen. Da nun Eulenspiegel war aufgestanden, gieng er aus der Kammer und lief hinweg, indem wurde es Tag, da sahe der Doctor den holen Stein an der Wand stehen mit dem Dreck, und war so frank, daß sein Angesicht vom Gestank besudelt war. Als nun die Ritter und Hofsleute des Doctors wahrnahmen, und boten ihm einen guten Morgen, da redete der gute Doctor sehr schwach, und kunte ihnen nicht gut antworten, und legte sich in dem Saal auf die Bank. Da holten die Hofsleute den Bischoff dazu, und fragten ihn, wie es ihm ergangen wäre mit dem Arzt? Der Doctor sprach: Ich bin überladen gewesen mit einem Schalk, ich meinte, er wäre ein Doctor in der Arzenei, so ist es ein Doctor in der Leckerey. Und sagte ihnen alles, wie es ihm ergangen. Da siengen an der Bischoff und alle Hofsleute sehr zu lachen, und sprachen: Es ist alles geschehen nach euren Worten, wie ihr gesaget,

man

man sollte sich nicht mit Narren beflecken, denn der Weise wird thöricht bey Thoren, aber ihr sehet, daß einer wohl durch Narren weise gemacht wird, denn der Arzt war Eulenspiegel, den habt ihr nicht gekannt, und habt ihm Glauben gegeben, von dem seyd ihr betrogen worden; aber wir, die wir seine Narrheit annahmen, kannten ihn wohl, wir wollten euch aber nicht warnen, nachdem, als ihr so weise wollt seyn. Nun ist niemand so weise, er soll die Thoren kennen, und wenn niemand kein Narr wäre, woben wollte man die Thoren kennen? also schwieg der Doctor still, und flagte sich nicht mehr.

Die 14. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Peyne im einem Dorf ein frank Kind scheissend macht.



Rünslicher und bewährter Arznenen scheuet man sich zu Zeiten, um eines kleinen Geldes willen, und man muß den Landläufern ostmals noch so viel geben,

ben, also geschahe auch etwan im Stift Hilbesheim,
dahin kam auch einmal Eulenspiegel in eine Herberg,
da ward der Wirth nicht daheim, und Eulenspiegel
war da wohl bekannt, und die Wirthin hatte ein frank
Kind, da fragte Eulenspiegel die Wirthin, was doch
dem Kind fehlte, und was es vor eine Krankheit hätt.
Die Wirthin sprach: Das Kind kan nicht zu
Stuhl gehen. Dem ist gut zu helfen, sprach Eulen-
spiegel. Die Frau sagte, helfst ihr ihm, ich will euch
geben, was ihr wollt. Eulenspiegel sagt: Dafür
nehme ich nichts, es wäre ihm eine leichte Kunst, war-
tet eine kleine Weil, wie kan es so bald geschehen.
Nun hatte die Frau im Dorf etwas zu thun, und
gieng also in das Dorf, dieweil scheist Eulenspiegel
einen grossen Haufen an die Wand, setzte bald das
Kindstühlein darüber und setzte das Kind darauf. Die
Frau kam wieder aus dem Dorf, sahe das Kind auf
dem Stühlein sitzen und sprach: Ach wer hat das ge-
than? Eulenspiegel sprach: Ich hab es gethan, ihr sage
jo, das Kind könnte nicht zu Stuhl gehen, so hab ich es
darauf gesetzt, da ward sie gewahr, was unter dem
Stühlein lag, und sprach: Sehet hiezu, das hac
dem Kind im Leibe gebrochen, des habt immer Dank,
dass ihr dem Kind geholfen habt. Eulenspiegel sprach:
Der Arzney kan ich viel machen durch meine Kunst.
Die Frau bat ihn freundlich, dass er sie solche auch leh-
ren wollte, sie wollte ihm geben, was er wolle. Da
sprach Eulenspiegel, wie er weg fertig wäre, so er
aber wieder käme, wollte er sie es lehren, und sattel-
te sein Pferd, ritt auf Rosenthal zu, kehrte doch wie-
der um, und ritte gen Peinen zu, und wollte gen
Zell, da stunden die nackenden Spitzbuben vor der
Burg, und fragten Eulenspiegel, von wannen er das
her.

her käme? Eulenspiegel sprach: Ich komme von Kaltlingen, er sage wohl, daß sie nicht viel anhatten. Sie sprachen: Höre doch, wo kommst du her? Eulenspiegel sprach, von Kaltlingen. Was entheut uns denn der Winter? Eulenspiegel sprach: der will euch nichts entbieten, sondern selber ansprechen, und ritte also von dannen, und ließ die nackenden Buben stehen.

Die 25. Historie.

Wie Eulenspiegel die Kranken in einem Spital auf einen Tag ohn alle Arzney gesund machte.



Auf eine Zeit kam Eulenspiegel gen Nürnberg, und schlug grosse Briefe an die Kirch-Thüren, gab aus für einen guten Arzt, zu aller Krankheit. Nun war eine grosse Anzahl franker Menschen in dem neuen Spital, und der franken Menschen wäre der Spitalmeister gern eines Theils los gewesen, und hätte



te ihnen ihre Gesundheit gern gegönnet, gieng zu Eulenspiegel, dem Arzt, und fragte nach seinen Briefen, die er angeschlagen hätte, ob er den Kranken auch also helfen könnte? Eulenspiegel sprach: Ja, wann er ihm 2000. fl. geben wollte. Der Spitalmeister sagt ihm das zu, soferne er den Kranken hülfte, also verswilligte sich Eulenspiegel das, wo er die Kranken nicht gerad mache, so sollte er ihn nicht einen Pfennig geben. Das gefiel den Spitalmeister wohl, und gab ihn 20. Gulden darauf. Also gieng Eulenspiegel in den Spital, und nahm zween Knechte mit ihm, und fragte einen jeglichen, was ihm fehlte, und zuletzt, wann er von einem Kranken gieng, so beschwur er ihn, und sprach: Was ich dir offenbaren werde, das sollt du niemand entdecken, das sagten die Kranken dem Eulenspiegel zu, darauf sagte er einem jeglichen besonders: Soll ich nun euch Kranken zur Gesundheit helfen, und auf die Füsse bringen, das ist mir unmöglich, ich verbrenn denn euer einen zu Pulver, und gebe das dem andern in Leib zu trinken, das muß ich thun darum, welcher der Krankste unter euch allen ist, und nicht gehen mög, den will ich zu Pulver verbrennen auf daß ich den andern wieder möge helfen, so würde ich den Spitalmeister nehmen, von der Thür des Spitals stehen, und mit lauter Stimme rufen, welcher nicht frank ist, der komme heraus, das verschlafst du nicht. Da nun Eulenspiegel nach seinem Anzeiger rufte, da begunnten sie alle fortzulaufen, daß das Spital ganz leer ward. Da begehrte er seinen Lohn, der ihm mit grossem Dank gegeben ward, und ritt hinweg. Aber nach dreyen Tagen kamen die Kranken alle wieder, und beklagten sich ihrer Krankheit. Da sprach der Spitalmeister: Wie gehet es doch zu?

E

Er hatte ihnen doch den grossen Messter zubracht,
der ihnen geholfen hätte, daß sie alle selber davon gans-
gen wären. Da sagten sie dem Spitalmeister, wie
er ihnen gedrohet hätte, welcher der lehtere zur Thür-
hinaus wäre, so er ihnen ruste, den wolle er zu Pul-
ver verbrennen. Da merkte der Spitalmeister, daß
er betrogen war, aber der Arzt war hinweg. Also
blieben die Kranken im Spital, und war das Geld
verlohren.

Die 15. Historie.

**Sprichwort, als man sagt: Wer das Brod
hat, dem glebi man Brod.**



Treue giebet Brod. Da nun Eulenspiegel den Doctor also hatte betrogen, kam er darnach gen Halberstadt, gieng auf dem Markt herum, und sahe, daß es kalt und windig war, gedachte ben sich, der Winter ist kalt und hart, und wehet der Wind stark,



stark, dazu hast du oft gehört, wer Brod hat, dem giebt man Brod, und kaufte sich für zwey Schilling Brod, borget einen Tisch, bringet ihn vor den Dom zu St. Stephan, und hielte seine Gaukelen lang, bis ein Hund kam, nahm ein Brod vom Tisch, und lief nach dem Domhof zu. Als Eulenspiegel dem Hund nachlief, kam ein Schwein mit zehn jungen Ferklein, stieß den Tisch um, und ergries jegliches ein Brod, lief damit hinweg. Da lachte Eulenspiegel, und sprach: Nun sehe ich furwahr, daß die Worte falsch sind, als man spricht: Wer Brod habe, dem gebe man Brod, und das wird mir genommen, und sprach weiter: Halberstadt, der Name von der Dann, deine Kost schmeckt wohl, aber deine Pfennig · Seckel sind von Säu · Leder gemacht, und zog wieder gen Braunschweig.

Die 17. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Braunschweig sich verdinget zu einem Brodbecker.



Die

Da nun Eulenspiegel gen Braunschweig kam zu
 der Beckerstuben, wohnte ein Beck nahe daben,
 der rufte ihm in sein Hauß, und fragte ihn, was
 er für ein Gesell wäre? Er sprach: Ich bin ein Becken-
 knecht. Der Becker sprach: Ich habe eben keinen
 Knecht, willst du mir dienen? Eulenspiegel sagt ja.
 Als er nun 2 Tage bey ihm gewesen, hies ihn der Be-
 cker Abends backen, denn er konnte ihn nicht helfen,
 bis auf den Morgen. Eulenspiegel sagte ja, was soll
 ich aber backen? Der Becker war ein schimpfender
 Mann, war doch zornig, und sprach im Spott. Bist
 du ein Beckenknecht, und fragst, was du backen
 sollt? Was pflegt man zu backen, Eulen oder Meerkä-
 sen? Und gieng damit schlafen. Da gieng Eulens-
 spiegel in die Backstuben, und machte den Teig zu
 eitel Eulen und Meerkäsen, und backte die. Da der
 Meister des Morgens aufstand, und wollt ihm hel-
 fen, und gehet in die Backstuben, so findet er weder
 Semmel noch Wecken, sondern eitel Eulen und
 Meerkäsen. Da ward der Meister zornig, und
 sprach: Du Schalks-Marr, was hast du gebacken?
 Eulenspiegel sagte: Was ihr mich gehissen habt. Der
 Brodbecker antwortete: Was soll ich mit der Marr-
 reten thun? Solches Brod ist nirgend zu nüß, und
 ergreift ihn bey dem Hals, und sagte: Bezahl mir
 den Teig. Eulenspiegel sagt: Ja, wenn ich euch den
 Teig bezahle, soll denn die Waare mein seyn die da-
 von gebacken ist? Der Meister sprach: Was frag ich
 nach solcher Waar? Also bezahlte er ihm seinen Teig,
 und nahm die gebackenen Eulen und Meerkäsen in ei-
 nen Korb, und trug sie in die Herberg zum wilden
 Mann, und gedachte in ihm selbst: Du hast oft ges-
 hört, man könne nichts so seltsam gen Braunschweig
 hin.



bringen, man löse Geld daraus, und wäre an bei
Zeit, daß am andern Tag St. Nicolaus Abend war.
Also stund Eulenspiegel vor der Kirchen, mit seiner
Kaufmannschaft, und verkaufte die Eulen und Meers-
Echsen alle, und löse vielmehr Geld daraus, dann
er dem Becker für den Tag hatte gegeben. Das ward
dem Becker kurd gehan, den verdross es, und lief
vor St. Nicolaus, Kirchen, und wolt ihm abfordern,
für den Kosten die Dinger zu backen. Da war Eu-
lenspiegel schon hinweg mit dem Geld, und hatte der
Becker das Nachsehen.

Die 18. Historie.

Wie Eulenspiegel bey dem Mondschein das
Mehl in den Hof beutelt.



Eulenspiegel wanderte im Lande herum, und kame
gen Ulfen, da ward er aber ein Beckenknecht.
Als er nun bey einem Meister war, da rachtete der
Meister

Meister zu, zu backen; und solte Eulenspiegel beuteln
 bei der Nacht, daß es auf den Morgen früh fertig
 wäre. Eulenspiegel sprach: Meister, ihr sollt mir
 ein Licht geben, daß ich sehe zum Beuteln. Der Melo-
 ster sagte zu Ihm: Ich gieb dir kein Licht, ich habe
 zweilnen Knechten zu dieser Zeit kein Licht geben, sie
 müssen mit in den Mondchein beuteln, also mußt du
 auch thun. Eulenspiegel sprach. Haben sie dann als-
 so hingebeutelt, so will ichs auch thun. Der Meister
 gleng schlaffen, und wollte ein paar Stund ruhen, dies-
 weil nimmt Eulenspiegel den Beutel, richt ihn zum
 Fenster hinaus, und beutelte das Meel in den Hof,
 da der Mond her schiene, alles dem Schein nach.
 Als nun der Becker aufstand, und backen wollte,
 stund Eulenspiegel und beutelte noch, da sahe der
 Becker, daß Eulenspiegel das Meel in dem Hof beut-
 elte, der war ganz weiß vom Meel. Sprach der Melo-
 ster: Was dem Teufel machst du hier, hat das Meel
 nicht mehr gekostet, denn daß du das im Dreck beut-
 elst? Eulenspiegel sprach: Habt ihr mirs doch ges-
 heissen, in dem Mond beuteln, ohne Licht, dieses hab
 ich gethan. Der Becker sprach: Ich hiesse dich beuteln
 bei dem Mondchein. Eulenspiegel sprach: Wohlau
 Meister, send mit mir zufrieden, es ist geschehen, und ist
 nicht mehr verloren, denn eine Hand voll Meel,
 das will ich bald aufgerast haben, und schadet dem
 Meel ganz und gar nicht. Der Brodbecker sprach:
 Dieweil macht man den Teig nicht zu rechte, so wird
 es auch zu spat backen. Eulenspiegel sprach: Mein
 lieber Meister, ich weiß einen guten Rat, wir wö-
 len so bald backen, als unser Nachbar; sein Teig ist
 in der Muster, wolt ihr das haben, so will ich ihn
 bald holen, und will unser Meel an dessen Statt lea-



gen. Der Meister ward zornig und sprach: Du wilst den Teufel holen, gehe hin an den Galgen, und hole Dieb herein. Ja, sprach er, und gieng an den Galgen, da lag ein Getippe von einem Dieb, der war herab gefallen, das nahm er auf dem Hals, und trug es heim, und sprach: Worzu wollt ihr das haben? Ich weiss nicht, worzu es nutzt. Der Becker sprach: Bringst du sonst nichts mehr? Eulenspiegel sprach: Es war sonst nichts mehr da. Der Meister ward zornig, und sprach: Du hast es in meiner Herren Ge-richt gestohlen, und ihnen ihren Galgen beraubet, das will ich dem Burgermeister andeuten, welches du wirfst innen werden. Und der Becker gieng aus dem Hau- se auf dem Markt, Eulenspiegel gieng ihm nach, und dem Becker war es nothig, daß er sich nicht umsahe, wusste auch nicht, daß ihm Eulenspiegel nachgienge. Also stand der Burgermeister am Markt, da gieng der Becker zu ihm, und sieng an zu klagen, Eulenspiegel war behend, so bald sein Meister anstieg zu klagen, da stand Eulenspiegel hart neben ihm und sperrete seine beyde Augen weit auf. Da der Becker Eulenspiegel sahe, ward er so grimig, daß er ver- gass, was er sagte, und sprach zu Eulenspiegel: Was wilt du? Eulenspiegel sagte: Ich will anders nichts haben, denn daß ihr saget, ich möchte sehen, wenn ihr mich wollt verklagen vor dem Burgermeister, solle ich das nun sehen, so muß ich die Augen weit aufspie- ren, das ich das sehen kan. Der Brodbecker sprach zu ihm: Gehe mir aus den Augen du bist ein Brod- wicht. Eulenspiegel sprach: Säße ich euch in den Augen, so müste ich euch aus den Nasenlöchern krie- chen, wenn ihr die Augen zuthät. Da gieng der Burgermeister von ihnen, denn er hörte, daß es Narren

Marren

Morrenwerk war, und ließ sie stehen. Da Eulenspiegel das sahe, gieng er auch davon und läßt den Becker allein stehen.

Die 19. Historie.

Wie Eulenspiegel allezeit ein falbes Pferd ritt, und war nicht gern, wo Kinder waren.

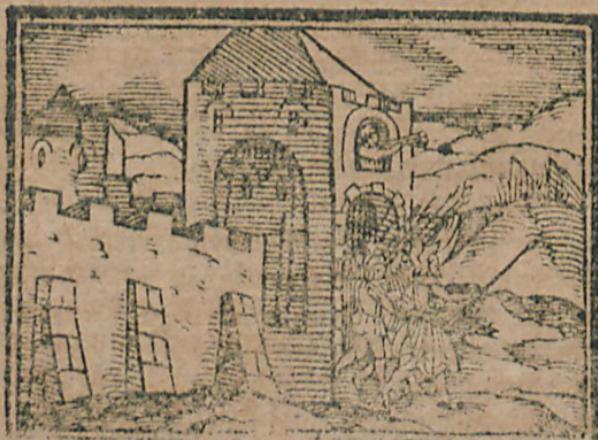


Eulenspiegel der war je und allezeit gern bey den Gesellschaften, und die Zeit seines Lebens meidete er dreyerley Sachen: Zum ersten, ritt er durchaus kein grau, sondern allweg ein schön falbes Pferd, vom Gespott wegen. Das andere: Er konnte nicht senn, wo Kinder waren, dann man achtet der Kinde mehr denn seinger. Das dritte war, wo ein alter guter Wirth war, bey dem war er nicht gern zur Herberg, denn ein alter reicher Wirth, der achtet Eulenspiegels Gut nicht. Auch so segnet er sich alle Mor-

gen für gesunder Speis, für grossem Glück, und für starkem Trank. Er segnete sich für der Speis aus der Apothecken wiwohl sie gesund ist, so ist sie ein Zeichen der Krankheit; so wäre das ein gross Glück, wenn ein Stein von dem Dach fiel, so möchte man sprechen, wäre ich da gestanden, so hätte mich der Stein zu todt geschlagen, das wäre sein Glück; solches Glück wollte er gern entbehren. Der starke Trank wäre das Wasser, denn es grosse Mühl-Mäder umtreibt, auch so trinket man den Tod daran.

Die 20. Historie.

Wie Eulenspiegel sich zu dem Grafen von Anhalt verdinget, für einen Hausmann, und wenn die Feind darkamen, so bließ er sie nicht an, und wenn kein Feind da war, so bließ er sie an.



Nicht lange nach verflossener Zeit kam Eulenspiegel zu dem Durchl. Fürsten von Anhalt, zu demselben verdinget er sich für einen Hausmann, der hat te

te sehr viel Feindschaft, also, daß er zur selben Zeit Reiter und Fußvolk bey einander hatte, die man alle speisen muste. Also ward Eulenspiegel vergessen auf den Thurn, daß ihm keine Speise wurde gebracht. Desselben Tags kam es darzu, daß des Fürsten Feinde für das Städtlein oder Schloß rannten, nahmen die Kühe davon, trieben sie alle hinweg. Eulenspiegel aber lag auf dem Thurn, sahe durchs Fenster, und machte kein Geschrey, weder mit Blasen, oder Schreyen. Da kam das Gemurmel vor den Fürsten, daß er mit den Seinigen ihnen nacheilet, und sahen etliche auf den Thurn, daß Eulenspiegel im Fenster lag, und lachte, da rufst ihn der Fürst und sagte: Wie liegest du also im Fenster, und bist so still? Eulenspiegel antwortete: Vor Essens so rufte ich, aber ich thue es nicht gern. Der Fürst rufte ihm wieder; Wilt du die Feinde nicht anblasen? Eulenspiegel antwortete: Ich darf nicht Feinde anblasen, daß Feld ist sonst voll, und sind mit den Kühen ein Theil hinweg blies ich mehr Feind, so schlugen sie euch zu todt. Wohlan, es ist gut, sprach der Graf, eilt den Feinden nach, und kämpft mit ihnen. Eulenspiegel ward abermal vergessen mit seiner Speise, der Fürst aber war zufrieden, und brachte auch einen Haufen Specks von seinen Feinden, darzu hielt man sich wohl mit Sieden und Braten. Eulenspiegel gedacht auf dem Thurn, wie er auch etwas von der Beute bekommen möchte, und nahm in Acht, wanns Essens-Zelt seyn wollte. Da fieng er an zu russen und zu blasen Feindio! Feindio. Der Fürst lief eilends von dem Tisch, darauf die Speise stand, mit den Selnen, leget selnen Hornisch an, nahm die Waffen in die Hände, eilte bald zum Thor hinaus ins Feld, und sahe sich

um nach den Feinden. Unterdessen ließ Eulenspiegel behend vom Thurn, kam über des Fürsten Tisch, nahm von der Tafel Gesottenes und Gebratenes, was ihm beliebte, und gießt wieder auf dem Thurn. Da nun die Ritter und Huswölk kamen, und von keinen Feinden vernommen, sprachen sie zusammen; Der Hausmann hat dich aus Schalkheit gethan, und zogen wieder nach dem Thor zu. Der Fürst rufte Eulenspiegel: Wie wilt du unsinnig oder toll werden? Eulenspiegel schwieg still. Der Fürst sprach: Warum hast du denn den Feind angeblasen, und ist keiner da gewesen? Eulenspiegel sprach: Da keine Feinde vorhanden waren, mußt ich eiliche Feinde herzublasen. Da sprach der Fürst, du krauhest dich mit Schaltnägeln, wenn Feinde da sind, so wilt du nicht anblasen, und wenn kein Feind da ist, so blaßest du Feinde an, das möchte wohl Verrätheren heißen, und setzte ihn ab, und machte einen andern Hausmann. Nun mußte Eulenspiegel zu Fuß mit ihm auslaufen für einen Fasse Knecht, das thät ihn gar sehr verdriessen, und wäre gerne von dannen gewesen, konte doch nicht mit Glimpf von ihm kommen. Deshalb wenn sie auszogen an die Feinde, so hindert er sich, und war allezeit verkehrt, wenn sie getroffen hatten, und so sie wieder heimkehrten, da war er allerwegen der erste bei dem Thor hinein. Da sprach der Fürst zu ihm, wie er das verloren müste von ihm, wenn er auszöge mit ihm an die Feinde, so wäre er allerwegen der Letzte, und so man heimzöge, wäre er der Erste. Eulenspiegel sprach: Ihr sollt darum nicht zörnen, heun wenn ihr und das Hofgesind alle assen, so saß ich auf dem Thurn, und mußte von Klauen saugen, davon bin ich ohnmächtig worden, mußte ich denn der Erste an die Feinde seyn, mußte

müste ich die Zeit einbringen, und eilen, dass ich auch der Erste an der Tafel wäre und der Letzte davon, dass mit ich wieder stark würde, so will ich auch der Erste und der Letzte an den Feind seyn. So höre ich denn, sprach der Fürst, dass du dich nach der Zeit des Thurns rühest. Da sprach Eulenspiegel: Wozu ein jeder Rechte hat davon weicht er nicht. Der Fürst sprach: Ich brauche deiner nicht mehr, und schaffe ihn ab, hess war Eulenspiegel zufrieden.

Die 21. Historie.

Wie Eulenspiegel seinem Pferd guldene Hufeisen ließ aufschlagen.



Ein solch tapferer Mensch war Eulenspiegel, dass seine Frömmigkeit für manchen grossen Herrn kam, dass man von ihm wusste zu sagen, das möchten die Fürsten wohl leiden, und gaben ihm Kleider, Pferde, Geld und Rost. Also kam er zum König in Dänemark, der holt ihn ein abenheimerliches Glück zu beweisen, er wollte ihm sein Pferd lassen beschla-

gen, von dem allerbesten Hufschlag. Eulenspiegel fragt dem König; Ob er seinen Worten solle glauben? Der König sprach; Ja, so er nach seinen Worten thät. Eulenspiegel ritt mit seinem Pferd zum Goldschmied, und ließ solches mit guldeneu Hufeisen und silbernen Nägeln beschlagen, und ritt damit zum König, und sprach; Ob er ihn wollte den Hufschlag bezahlen? Der König sagte Ja, und sprach zum Rentmeister, daß er ihm den Hufschlag bezahlen sollte. Der Rentmeister meinte, es wäre ein schlechter Goldschmied, da führe ihn Eulenspiegel zum Goldschmied, der wollte haben hundert Dänische Mark. Der Rentmeister wollte das nicht bezahlen, gieng und sagts dem König. Der König ließ Eulenspiegel holen, und sagte zu ihm; Eulenspiegel, was für einen theuren Hufschlag hast du machen lassen? Wenn ich alle meine Pferde also sollte beschlagen lassen, so müste ich bald Land und Leute verkaufen. Ich meinte nicht, daß man sollte die Pferde mit Gold beschlagen. Eulenspiegel sprach; Gnädiger Herr König, Ihr saget, es sollte der beste Hufschlag seyn, so hab ich euren Worten genug thun wollen. Der König versehete; Du bist mein allerliebster Hofdiener, du thust was ich dir heiße, ward lachend, und bezahlte also die hundert Mark. Da war Eulenspiegel kurzig, ließ die goldene Hufeisen wieder abbrechen, und sein Pferd mit andern Eisen beschlagen, und blieb bey dem König, bis an sein Ende.



Die 5. Historie.

Wie Eulenspiegel des Polnischen Königs
Schalks-Marren, mit grosser Schaltheit
überwand.



Zur Zeit des hochgebohrnen Fürsten Casimirs, Königs in Polen, war ein abentheuerlicher Mensch bei ihm gar seltsamer Schwänke, und von wunderbarer Gauckeley, und kunte wohl auf det Geigen. Also kam Eulenspiegel in Polen zu dem Könige, denn der König hatte auch viel von Eulenspiegel hören sagen, derowegen war er ihm ein lieber Guest, und hätt ihn um seiner Abentheuer willen längst gern gesehen und gehöret, auch hatte er seinem Spielmann gar lieb. Nun kam Eulenspiegel und sein Narr zusammen, da war es, als man sagte: Zween Marren in einem Hauss, die leben solten ohne Strauß. Des Königs Schalks-Marr war Eulenspiegel gar nicht leiden, wollte sich auch nicht vertreiben lassen. Das merkte der König,

und

und ließ sie beybe fordern in seinen Saal. Nun wolt
an sprach der König: Welcher die abentheuerliche
ste Narretey verbringt, die ihm der andere nicht nach-
schut, den wollen wir neu kleiden, und zwanzig Gulde-
nen barzu geben. Die zween schickten sich zur Thor-
heit, und trieben viel Auffenspiel mit krummen Mäu-
fern, und auch mit selzamen Reden, was einer vor
dem andern erbenken kunte, und was Eulenspiegel
thäte, das thät ihm der andere Narr auch nach. Der
König lachte, und alle seine Ritterschaft, und sahen
mancherley Abentheuer. Eulenspiegel gedachte auch
20. Gulden und ein neu Kleid, das wäre gut zu ver-
dienen, sollte ich darum thun, daß ich sonst ungern
thät, und sahe wohl, daß des Königs Meinung war,
daß es ihm gleich galte, welcher unter ihnen den Preis
gewinne. Also gieng Eulenspiegel in den Saal, hub
sich hinten auf, und schließ einen grossen Haufen mit-
ten in den Saal, nahm einen Löffel, und theilet den
Dreck mitten entzwey, rufte den andern, und sprach:
Narr, komm her, und thue mir die Leckeren auch nach,
als ich dir vor will thun, nahm den Löffel, und fasset
den halben Dreck darein, aß den gar auf, und reichte
den Löffel den Schalks-Narren, und sprach: Sehe
hin, is du das andere halb Theil, unb darnach mach
du einen Haufen, das theil denn von einander, so will
ich dir auch nochessen. Da sprach des Königs Narr:
Mein, mir nicht also, das thue dir der Teufel nach,
sollte ich all mein Lebtag nackend gehen, so is ich von
dir oder mir nicht. Also gewann Eulenspiegel die Rei-
terschaft von der Büberey, und der König gab ihm
das neue Kleid, und zwanzig Gulden. Da ritt
Eulenspiegel hinweg, und brachte von dem
König das lob davon.

Die

* * *

Die 23. Historie.

Wie dem Eulenspiegel das Herzogthum Lüneburg verbotten ward;

Bei Zell in dem Lande Lüneburg, da tháte Eulenspiegel eine abentheuerliche Büberen, daß ihm der Herzog das Fürstenthum verbieten ließ, und wenn er auch darinnen sollte ergriffen werden, er ohne einige Gnade müßte aufgehängt werden. Hierauf meinte Eulenspiegel, er könnte das Land nicht räumen, wenn ihn der Weg dadurch trüge, so reiset über gieng er nicht desto minder durch das Land. Es begab sich aber auf eine Zeit, daß er durch Lüneburg wollte reiten, da begegnete ihm der Herzog, und da er sahe, daß es der Herzog war, gedachte er es sei der Herzog, und so du flüchtig wirst, so überessen sie dich mit ihren Pferden, und stossen dich vom Pferd herunter, so kommt denn der Herzog in Zorn, und läßt dich an den nächsten Baum henken. Gedacht sich demnach eines kurzen Raths und stieg ab vom Pferd, schnitt ihm den Bauch geschwind auf, warf das Ingeweide heraus, und stand in das Loch. Da nun der Herzog und seine Meiter geritten kamen an die Städte, da Eulenspiegel in seines Pferdes Bauch stunde; da sprach ein Diener: Sehet, Herr, wie steht Eulenspiegel in seines Pferdes Bauch? Da ritt der Fürst zu ihm, und sprach: Bist du da? Weilst du nicht: daß ich dir mein Land verbotten habe, und wenn ich dich darinnen finde, so will ich dich an einen Baum henken lassen? Da sprach er: Gnädigster Fürst und Herr, ich hoffe ihr werdet mir des Lebens begnadet, habe ich doch nichts gethan, daß den Hen-



kenswürdig ist. Der Herzog sprach: Kommt her zu mir, und sage mir den Umstand: Was meinst du doch damit, daß du dich in deines Pferdes Leib stellst? Eulenspiegel kam herfür und antwortete hierauf: Gnädiger und Hochgeborener Fürst, ich besorge mich für euer Ungnade, und fürchte mich sehr, so hab ich all mein Leben gehörte: daß ein jeder soll Friede haben in seinen vter Pfälzen. Da ward der Herzog lachend und sprach: Wilt du aber nun hinfort aus meinem Land bleiben? Eulenspiegel sprach: Gnädiger Herr, wie einer Fürstliche Gnaden will. Der Herzog gieng von ihri weg, und sprach: Bleib ass du bist. Da sprang Eulenspiegel eilends aus der Haut, und sprach zu seinem Pferd: Habe Dank, du gutes Pferd, du hast mich rettet, und einen gnädigen Herrn gemacht, liege nun hier, es ist besser, daß dich die Räben fressen, denn daß sie mich gefressen hätten; und gieng zu Fuß davon.

Die 14. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Bauern seines Landes einen Theil abkaufte.

Darnach kam Eulenspiegel wiederum in das Land, gieng bey Zell in ein Dorf, und warrete, wann der Herzog wiederum gen Zell wollte reisen, da gieng daselbst ein Bauer zu Acker: Nun Eulenspiegel hatte ein anders Pferd überkommen, mit samt einem Schubkarten, fuhr zu dem Bauren, und fragte ihn: Wessen der Acker wäre? Der Bauer antwortete und sprach: Er ist mein, ich habe ihn ererbet. Eulenspiegel sprach: Was er ihm geben soll für den Schubkarten



Karren voll Erden, von dem Acker? Der Bauer sprach: Einen Schilling nehm ich von dir. Eulenspiegel gab ihn einen Schilling. Pfennig, und warf den Karren voll Erden, froh dorein, und fuhr nach der Zell, für die Eller. Als nun der Herzog geritten kam, da ward er Eulenspiegels gewahr, daß er auf dem Karren saß, in der Erden bis an die Schultern. Da sprach der Herzog: Eulenspiegel, hab ich dir nicht mein Land verbotten, wenn ich dich darinnen finde. so will ich dich henken lassen. Eulenspiegel sprach: Gnädiger Herr! ich bin nicht in eurem Land, ich sitze in meinem Land, daß ich gekauft habe von einem Baisten, der sagte mir, es wäre sein Erbtheil. Der Herzog sprach: Fahre hin mit deinem Erdreich, und komme nicht wieder, ich will dich sonst mit Pferd und Karren hen'en lassen. Also sprang Eulenspiegel bald auf sein Pferd, ritt aus dem Lande, und ließ den Karren vor der Burg stehen. Also liegt Eulenspiegels Erdreich noch vor der Brücke.

Die



Die 26. Historie.

Wie Eulenspiegel dem Landgrafen zu Hess
sen mahlte und ihn überredete, wer unehlich
wäre, der könnte das nicht sehen.



A benthauerliche Ding trieb Eulenspiegel im Lande zu Hessen, da er das Land Sachsen durchwander hatte, und fast gut bekannt war, daß er sich mit selner Unberey nicht mehr behelfen möchte; da gierig er hierauf in die Landgrafschaft Hessen, und kam gen Marpurg, an der Herren Landgrafen Hof, und der Graf fragte ihn, was er wäre? Er antwortete und sprach: Gnädiger Herr, ich bin ein Künstler. Dessen freute sich der Landgraf, denn er meinte, er könnte die Alchimisterey, die der Landgraf sehr liebte, fragte deswegen, ob er ein Alchimist wäre? Er antwortete: Gnädiger Herr, nein, ich bin ein Mahler, von guten Künsten, vergleichen nicht gesunden wird, denn meine Arbeit übertrifft andere sehr weit. Der Landgraf sprach:

sprach: Lasset uns etwas sehen. Er sagte Ja, Gnädiger Herr, und hatte etliche kunstreiche Stücke, die er in Flandern gekauft hatte, die zog er aus dem Sack, und zeigte die dem Fürsten, die gefielen dem Herrn, und sprach zu ihm: Meister, was wollt ihr nehmen, und unsern Saal mahlen, von dem Herkommnen der Landgrafen von Hessen, und wie sich die bes' freundet haben mit dem König von Ungarn, und andern Fürsten und Herrn, und wie lang das gestanden sey, und werdet uns das auf das allerprächtigste ausszieren. Eulenspiegel antwortete: Gnädiger Herr, das, so mir euer Gnaben angezeigt, würde über vier hundert Gulden kosten. Der Landgraf sprach: Meister, macht es nur gut, wir wollen euch das gut belohnen. Eu'enspiegel nahm also das an, doch so must ihm der Landgraf hundert Gulden darauf geben, damit er Farben kauft, und Gesellen überfame: Als aber Eulenspiegel mit dreyen Gesellen will die Arbeit anfangen, so bedinget er zuvor, daß niemand soll im Saal gehen, zu der Zeit der Arbeit, denn allein seßne Gesellen, damit er nicht verhindert würde. Darauf einverwilligte der Landgraf. Hierauf ward Eulenspiegel mit seinen Gesellen eins, und bereedete sich mit ihnen, daß sie still schwiegen, und lassen ihn sorgen, sie dörsten leicht arbeiten, und dannoch ihren Lohn haben, und ihre grösste Arbeit seye das Breispiel. Das nahmen die Gesellen an, daß sie mit Müßiggang könnten ihren Lohn verdienen. Das währte vier Wochen, daß dem Landgrafen verlanget, was doch der Meister mit seinen Compagnien möchte machen, obs auch so gut möchte werden als die Probs, und sprach Eulenspiegel an: Höre Meister, uns verlanget sehr eure Arbeit zu sehen, wir begehrten mit euch in den Saal



zu gehen, und eure Stücke zu besehen. Eulenspiegel sprach: Ja, Gnädiger Herr, aber eins will ich euer Gnaden sagen, wer mit euer Gnaden geht, und das Gemähl beschauet, wer denn nicht recht ehlich gehobren ist, der mag meine Stücke nicht beschauen. Der Landgraf sprach: Meister, das wäre eine grosse Sache. Indem giengen sie in dem Saal, da hatte Eulenspiegel eine langeleinward an die Wand gespannt, da er mahlen sollt, und zog das Tuch ein wenig hinter sich, und zeigte mit einem weisen Stäblein an die Wand, und sprach: Sehet hier, Gnädiger Herr, dieser Herr ist der erste Landgraf zu Hessen, und ein Columnieser zu Rom gewesen, und hat zu einer Gemahlslin gehabt des mildreichen Justinian Lochter eine Herozin zu Bayern, der dann hernach Kaiser ward, sehet zu, Gnädiger Herr, von dem ward gebohren Adolphus. Adolphus gebar Wilhelm den Schwarzen. Wilhelm, der gebar Ludwig den Frommen, und so fort an, bis auf euer Fürstlich Gnaden, so weiß ich das fürvahr, daß niemand meine Arbeit straffen kan, so künstlich und mit schönen Farben. Der Landgraf sahe anders nichts, den die weisse Wand, und gedachte in ihm selber, sollte ich immer ein Hurenkind seyn, so sehe ich doch anders nichts, denn eine leere Wand, jedoch sprach er um Glimps willen: Lieber Meister, uns begnüget das, doch haben wir nicht Bestands genug das zu erkennen, und gieng damit aus dem Saal: Da nun der Landgraf zu der Fürstin kam, fragte sie ihn? Ach gnädiger Herr! was macht doch euer Meister? Ihr habt es gesehen, wie gefällt euch doch seine Arbeit? Ich hab kein Vertrauen dazu, er sieht wie ein Schaf. Der Fürst sprach: Ihr liebden mir gefällt seine Arbeit, er thue

ihm nach Recht. Gnädiger Herr, sprach sie: Müs-
sen wir es nicht auch befehlen? Ja, wie des Meisters
Willen, sprach der Herr. Hierauf wurde Eulenspie-
gel gefordert, denn sie begehrte es auch zu sehen. Eu-
lenspiegel sprach zu ihr, wie zum Fürsten: Wer ist
ehlich ist, der kan seine Arbeit nicht sehen. Da gieng
er mit acht Jungfrauen und einer Thörin in den Saal,
da zog Eulenspiegel das Tuch wieder hinter sich, wie
vor, und erzählte der Gräfin auch das Herkommen
der Landgrafen je ein Stück nach dem andern.

Die Fürstin aber und ihre Jungfrauen schwiegen
still, niemand rühmte das schöne Kunststück, man-
chen war es sehr leid, daß er sollte unehlich seyn vor
Vatter und Mutter. Hierauf hub die Thörin an
und sprach: Lieber Meister, ich sehe doch nichts von
eurer Kunst, und sollte ich schon mein Lebtag ein Hu-
renkind seyn. Da gedachte Eulenspiegel, das will
nicht gut werden, wollen die Thoren die Wahrheit sa-
gen, so muß ich warlich wundern, und zog das in ein
Gelächter, da gieng die Fürstin hinweg wieder zu ih-
rem Herrn, der fragte sie auch, wie ihr das Gemähl
gefiel? Sie antwortete und sprach: Gnädiger Herr,
es gefällt mir so wohl als euer Gnaden, aber unserer
Thörin gefällt es nicht, sie sprach auch, sie sähe kein
Gemähld, besiggleichen auch unsere Jungfrauen, und
besorgen es seye Büberey in der Sach. Das gieng
dem Fürsten zu Herzen, und ob er schon betrogen war,
so ließ doch Eulenspiegel sagen, daß er seine Sas-
che schickete, denn das ganze Hofgesind müste seine
Arbeit sehen, und der Fürst meinte, er wollt sehen,
welcher ehelich oder unehelich unter seiner Mitterschaft
wäre, das Leben wäre ihm verfallen. Da gieng Eu-
lenspiegel zu seinen Gesellen, und gab ihnen Urlaub,

und forberte noch hundert Gulden bei dem Rentmeister, welche er auch empfiege, und gienge damit davon. Des andern Tags fragte der Fürst nach seinem Mahler, der war aber hinweg. Da gieng der Fürst mit allen seinem Hofgesinde in den Saal, ob jemand etwas seines Gemahldes sähe, und da sie alle still schwiegen, da sprach der Landgraf: Nun sehet wir wohl, daß wir betrogen sind, und mit Eulenspiegel haben wir uns nicht bekümmern wollen, dennoch ist er zu uns kommen, doch die zwen hundert Gulden wollen wir wohl erdulden, und er dennoch ein Schalk muß bleiben, und darum unser Fürstenchum meiden muß. Also war Eulenspiegel von Marburghaus weg kommen, und wollte forthin des Mahlens sich nicht mehr bedienen.

Die 26. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Prag in Böhmen auf
der hohen Schule mit Studenten disputire,
und sehr wohl bestund.



Als

Hilso zog Eulenspiegel in das Böhmer Land und gen
Prag, da er von Marburg zog, und gab sich aus für
einen grossen Meister, zu berichten grosse Fragen, die
sonsten andere Meister nicht auslegen, oder auch ei-
nen Vericht können geben. Da liess er ihm einen
Zettel schreiben, hestete den an die Kirchen-Thüren,
und an die Collegien, das that den Rector verdriessen.
Die Doctores und Magistri waren übel daran, gien-
gen zusammen, rathfragten, wie sie dem Eulenspiegel
Quæstiones möchten aufgeben, die er ihnen nicht sol-
viren könnte; so er denn übel bestünde, so könnten sie
mit Glimpf an ihn kommen, und ihn verschmähen,
das wurd unter ihnen verwilligt und zugelassen, ordi-
nierten hierauf, daß der Rector die Frage thun sollte,
und liesssen Eulenspiegel gebieten durch ihren Pedellen,
des andern Tages zu erscheinen zu den Fragen, welche
er ihm dann schriftlich gab, vor der ganz n Universi-
tät zu antworten, auf daß er probirt und seine Kunst
also recht befunden würde, sonst sollte er nicht zuge-
lassen werden. Eulenspiegel antwortete hierauf: Sage
deinem Herrn, ich will dem also thun, und hoffe noch
für einen frommen Mann zu besiehen, als ich vorlängst
gerhan habe. Des andern Tags versammelten sich als-
le Doctores und Gelehrten, indem kam Eulenspiegel,
und brachte mit sich seinen Wirth, etliche andere
Bürger, und sonst gute Freunde, um des Ueberfalls
willen, der ihm von den Studenten geschehen möchte.

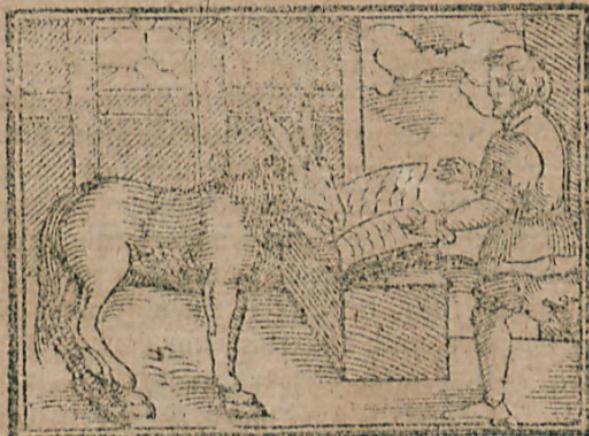
Und ha er nun in ihre Versammlung kam, da hiessen
sie ihn auf einen Stuhl steigen, und antworten auf die
Fragen, die ihme fürgesagt wurden. Die erste Frage
war, die der Rector an ihm that, daß er sagen und
die Wahrheit bewähren sollte, wie mancher Tropf
Wasser im Meer wäre? Wo er diese Frage nicht auf-

Hösen und berichten könnte, so wollte sie ihn für einen
 ungelehrten Anfechter der Kunst verdammen und straf-
 fen. Auf dieselbige Frage antwortete er behend und
 sprach: Würdiger Rector, heisset die andern Wasser
 still stehen, die an allen Orten in das Meer laufen,
 so will ich euch messen, beweisen und die Wahrheit da-
 von sagen, und es ist begreiflich zu thun. Dem Rec-
 ector war unmöglich die Wasser aufzuhalten, zog also
 ab, und erließ ihn des Messens. Der Rector stunde
 da schamroth, und that seine andere Frage und
 sprach: Sage: Wie viel Tage sind vergangen von
 Adams Zeiten her, bis auf diesen Tag? Er antwor-
 tete kurz: Nur sieben, und so die verlaufen sind, heb-
 hen sich andere sieben Tage an, das währet bis zum
 Ende der Welt. Der Rector thate die dritte Frage,
 und sprach: Sage mir bald, wie oder woran sich das
 Mittel der Welt hält? Eulenspiegel antwortete: Das
 ist hie, das steht recht mitten in der Welt, und daß
 es wahr sei, so lasset uns messen mit einer Schnur,
 und wo es fehlet um einen Strohhalm, so will ich un-
 recht haben. Ehe der Rector das messen wollte, ehe
 erließ er Eulensi gel dieser Frag, und thate die vierte
 Frag an Eulenspiegel ganz im Zorn, und sprach:
 Sage an, wie fern ist von der Erd' im Himmel?
 Eulenspiegel antwortete: Es geht nahe hieben, denn
 wenn man redet oder rüfft im Himmel, das kan man
 hiesieden wohl hören, steiget ihr hinauf, so will ich un-
 ten laut rufen, das sollt ihr im Himmel hören, und
 höret ihr das nicht, so will ich auch unrecht haben.
 Der Rector war zufrieden, und fragte ihn die fünfte
 Frage: Wie weit der Himmel wäre? Eulenspies-
 gel antwortete ihm hierauf und sprach: Er ist tau-
 send Klafter weit, und tausend Ellenbogen hoch, das
mag

mag mir nicht fehlen, wollet ihr das nicht glauben,
so nehmet Sonn und Mond, und alles Gestirn von
dem Himmel, und übermeßet es recht, so findet ihr
dass ich recht habe. Was sollen sie weiter sagen,
Eulenspiegel war ihnen gar zu lustig, und mussten ihm
recht geben; er aber verzog nicht lang, als er die
Gelehrten überwunden hatte mit Schalkheit, das war
ihnen Leid, dass sie ihm nicht konnten etwas aufgeben,
dadurch er in Sport kommen wäre, und er zog den
langen Rock aus, wanderte weiter, und kam gen
Erfurt.

Die 27. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Erfurt einen Esel
lehrete in einem Psalter lesen.



Eulenspiegel hatte ein grosses Verlangen nach Er-
furt, als er die Schalkheit zu Prag hatte künft-
lich ausgerichtet, denn er besorgte sich, dass man ih-

me schleunig möchte nachsehen. Als er aber nach Erfurt kam, wo die hochberühmte Universität von berühmten Leuten ist, da schlug Eulenspiegel seine Briefe auch an, und die Collegen der Universität hatten viel gehört von seiner List, und rothschlagen, was sie ihm vortragen möchten, auf daß es ihnen nicht gieng, wie es ihnen vorher mit ihm ergangen war, die mit Schanden bestanden. Nun wurden sie Naths, daß sie Eulenspiegel einen Esel in die Lehr thun wollten, denn es sind viel Esel zu Erfurt, alte und junge. Sie fragten Eulenspiegel, und sprachen zu ihm: Meister ihr habt künstliche Briefe angeschlagen, wie ihr eine jegliche Creatur wollet lesen und schreiben lernen, und in kurzen Tagen, so sehn die Herren der Universität hier und wollen euch einen Esel in die Lehre thun, trauer ihr euch ihn auch zu lehren? Er sprach: Ja, aber ich muß Zeit darzu haben, dieweil er ein unvernünftig Thier ist. Da wurden sie mit ihm eins auf zwanzig Jahr. Eulenspiegel gedachte, unser sind drey, sterbe der Rector, so bin ich frey, sterbe dann ich, wer will mich mahnen? Sterbe dann mein Discipel, der Esel, so bin ich auch ledig, nähm also das an, und galt fünf hundert alter Schock, darauf gaben sie ihm etwas Geld. Also nahm Eulenspiegel dem Esel an, und zog zum Thurnier in die Herberge, da zu der Zeit ein seltsamer Wirth war. Also bestellte er einen Stall allein für seinen Schüler, und überkam einen alten Psalter, dem legt er ihm in die Krippe, zwischen ein jegliches Blat legt er Habern, bek ward der Esel gewahr, worf die Blätter mit den Zungen herum um des Habers willen, und so er denn keinen Habern mehe fand, zwischen den Blättern, rupste er Z. V. Z. V. Da Eulenspiegel das merkte von dem Esel seinem Schülern,

ler, da gieng er zu dem Rector, und sprach: Herr Rector, wenn wollt ihr einmal bescheiden, was mein Schüler macht? Der Rector sprach: Lieber Meister, will er sich der Lehre auch annehmen? Eulenspiegel sprach: Er ist aus vermassen von grober Art, und ja schwer zu lehren, doch hab ich ihn mit grossem Fleiss dazu gebracht, dass er etliche Buchstaben, und sondersich etliche Vocales kennet, und lernen kan; ist es euch gelegen, geht mit mir, so könnet ihr das sehen und hören. Nun hatte der gute Schüler gefasst bis um drey Nachmittag. Da nun Eulenspiegel mit dem Rector und etlichen Magistris kam, legte er seinem Schüler ein neu Buch vor, so bald er das in der Krippen fand, da warf er die Blätter hin und her, den Habern zu suchen, als er aber nichts fand, begunte er mit lauter Stimme zu schreien: Z, U, Z, A. Da sprach Eulenspiegel: Liebe Herrin, höret die zween Vocales Z, und A, die kan er jehund, ich hoffe, er soll noch gut werden. Darnach warb der Rector in kurzer Zeit, da verließ Eulenspiegel seinen Schüler und ließ ihn gehen, wie seine Natur auswieset. Hierauf zog Eulenspiegel mit seinem Gelde; so er davon empfangen hatte, hinweg, und gedachte, seit du die Esel in Erfurt alle weiß machen, das würde grosse Mühe brauchen, er könnte es auch nicht thun, und zog davon.

Die 28. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Nungenstädtten in dem Land Thüringen, den Frauen die Pelz wusche.

Go kom Eulenspiegel in das Land Thüringen, in das Dorf Nungenstädt, und bat um eine Herrin

D 5

bere



verge. Da fragte ihn die Wirthin: Was er für ein Gesell wäre? Eulenspiegel sprach: Ich bin nicht ein Handwerks-Gesell, sondern pflege die Wahrheit zu sagen. Die Wirthin sprach: Die beherberge ich gern, und bin insonderheit denen günstig, die die Wahrheit sagen. Und als Eulenspiegel um sich sahe, siehet er, daß die Wirthin schreinet, und sprach: Schiele Frau, schiele Frau, wo soll ich hin sitzen? und wo leg ich meinen Stab und Sach hin? Ach daß dir nimmermehr Gutes geschehe, sprach die Wirthin, all mein Lebtag hat es mir niemand verwiesen, daß ich schielend bin, Eulenspiegel sprach: Liebe Frau, soll ich allezeit die Wahrheit sagen, so kan ich das nicht verschweigen, die Wirthin war desß zufrieden und lachte darüber. Als nun Eulenspiegel die Macht da verblieb, kam er mit der Wirthin da zu reden, wie er alte Belze waschen könnte, das gefiel der Frau wohl, und bat ihn, daß er die Belze waschen sollte, sie wollt es ihren Nachbarn sagen, daß sie ihre Belze auch brächten, daß er sie waschen thäte. Eulenspiegel sprach: Ja, gar gern, Die

Die Frau sammlete ihre Nachbarinnen zusammen,
die brachten ihre Belze. Eulenspiegel sprach: Ihr
müsset Milch haben. Die Weiber häceten verlangen,
und hatten eine Lust zu den neuen Belzen, und holte
jede alle ihre Milch, die sie in den Häusern hätten.
Eulenspiegel sazte zween Kessel zu dem Feuer, goss die
Milch darein, und legte die Belze darein und ließ
die kochen. Als ihn nun gut dauchte, die Belz wür-
den genug gekocht haben, sprach er zu den Weibern,
Ihr müsst mir nun weiss Lindenholz bringen, streift
das ab, und so bald ihr wieder kommt, will ich die
Belze heraus geben, denn sie sind genug gekocht und
will sie auswaschen, darzu aber muss ich das Holz
haben. Die Weiber giengen willig nach dem Holz,
und ihre Kinder ließen neben ihnen her, sprungen
und singen: O ho, gute neue Belz. O hu, gute
neue Belze. Eulenspiegel stand, lachte und sprach:
Ja harret, die Belze sind noch nicht recht. Als sie
nun in d. n. Kessel waren, schierte Eulenspiegel immer
unter, und ließ die Kessel mit saint den Belzen stehen,
und gteng aus dem Dorf hinweg, sollte noch wieder
kommen, und die Belze auswaschen. Die Weiber
kamen auch mit dem Lindenholz, und fanden Eulen-
spiegel nicht, vermehrten aber nicht, daß er hinweg
wäre, da wollte je eine vor der andern ihren Belz
aus dem Kessel thun, die waren aber ganz verbrühet,
daß sie von einander fielen, ließen die Belze stehen,
und meinten, er käme wieder. Eulenspiegel aber
ward froh, daß er also mit Manier davon
kommen war.

Die 29. Historie.

Wie Eulenspiegel die Schgarwächter zu
Münberg wacker macht, daß sie in das Wasser,
die Pegnitz gennnt, sielen.



Als Eulenspiegel weit umher gezogen war, auch die
Leute sehr oft betrogen hatte, denn er war sehr
durchtrieben in seiner Schalkheit, kam demnach nach
Münberg, und wollte da sein Geld verzehren; so er
im Land gewonnen hatte. Da er nun eine Zeitlang
da gelegen war, und alle Umstände gesehen hatte,
kunst ers von Natur nicht lassen musste da auch eine
Schalkheit thun, und sahe, daß die Schgarwächter
in einem grossen Kasten schlafen thäten, unter dem
Rathhaus, im Harnisch und Eulenspiegel hatte da
Weg und Steg wohl gelernt, und sonderlich abge-
sehen den Steg zwischen den Säumark und Häus-
lein, der Henkersteg genannt, daß des Nachts böß
harüber zu gehen, denn manche gute Dirne, so sie
wollten

wollen Wein holen, da herum gezogen wird. Also wartete Eulenspiegel mit seiner Bosheit, bis die Leute waren zu Bett gegangen, da es nun ganz still war, brach er ab von demselben Steg drey Bretter, und warf sie ins Wasser, gleng vor das Nachhaus, und begunte zu fluchen, und hauete tapfer in das Pfloster, daß das Feuer davon sprang. Da das die Wächter höretten, waren sie geschwind auf, und sagten ihm nach. Eulenspiegel nahm die Flucht nach dem Säumarkt, und kam mit Moch ihnen vor an dem Steg, da er die Dillen hatte abgeworffen, und froch mit grosser Mühe über den Steg, rufte mit lauter Stimme: Ho, ho, wo bleibt ihr nun, Ihr verzagten fahlen Bernhäuter. Da das die Wächter höretten, ließen sie ihm eilends nach, ein jeder wollte der erste seyn, fiesen darnach einer nach dem andern ins Wasser, und war die Lücke des Stegs so eng, daß sie auf einem jeden Ort die Männer zerfielen. Ho, ho, rüst Eulenspiegel, kaufst ihr noch nicht, Morgen saget mir mehr nach, zu diesem Bad währet ihr Morgen noch wohl kommen. Einer brach ein Bein, der andres einen Arm entzwey, der dritte bekam ein Loch im Kopf, und kam keiner ohne Schaden davon. Da er nun die Bosheit ausgetübet hatte, blieb er nicht lange zu Nürnberg, zog wieder hinweg, denn er besorgte sich, wo es austäme, daß er möchte gestauptet, und ihm von denen in Nürnberg ein öffentlicher Schnupf angethan werden.

Die 30. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Bamberg um Geld aße.

Mit List verdiente Eulenspiegel einstmaß Geld zu Bamberg, als er von Nürnberg kam, und sehr hunge-

hungerig war, kam er in ein Wirthshaus, die Frau
 hieß Königin, die gar eine fröhliche Wirthin war, und
 hieß ihn willkommen seyn, denn sie sahe an seinen Klei-
 dern, daß er gar ein seltsamer Gast seyn müsse. Als
 man des Morgens essen sollt, fragt iha die Wirthin
 ob er über Tisch sitzen, oder für ein Pfennig werth wolte
 essen? Eulenspiegel antwortete: Er wäre ein armer
 Gesell, und bat sie, daß sie ihm um Gottes willen
 etwas möchte zu essen geben. Die Wirthin sprach:
 Freund, in den Fleischbänken gibt man mir nichts um-
 sonst, ich muß Geld darzu haben, deßwegen muß ich
 für das Essen Geld haben. Eulenspiegel sprach: Ach
 Frau, es dienet mir auch Geld zu essen oder trinken.
 Die Frau sprach: An dem Herren-Tisch um vier und
 zwanzig Pfennig, und an den nächsten Tisch darne-
 ben, für achtzehn Pfennig, und bei dem Haus-Ge-
 sind, für zwölf Pfennig. Eulenspiegel war getrost
 und sagte: Das mehrere Geld dienet mir am besten,
 setze sich darauf an den Herren-Tisch. Und nachdem
 er den Bauch mit Essen und Trinken angefüllt hat-
 te, bat er die Wirthin ihn abzufertigen, den er Ar-
 muth wegen wandern müsse. Lieber Gast, sprach die
 Wirthin, gebt für die Mahlzeit 24. Pfennig und ges-
 het eure Straßen, das euch Gott behüte. Mir nicht sei
 Wirthin, sprach Eulenspiegel, sondern ihr sendt mir
 vier und zwanzig Pfennig zu thun, denn ihr berichtet
 mich ja, wie man an dem Tische esse und trinke, für vier
 und zwanzig Pfennig, das habe ich vollbracht, dieses zu
 verdienen, denn es mich je schwer und sauer ankommen-
 ich os, daß mir der Schweiß ausbrach, als ob mir Leib
 und Leben davon stünde, so könnte ich auch nicht mehr
 essen. Die Wirthin sagte: Fahr hin, lieber Gast, es
 sey Dir geschenket, und komm nicht wieder.

Die

Die 31. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Frankfurt am Main
die Juden betrug um tausend Gulden, denn er
verkaufte ihnen Dreck für Propheten.

Beer.

Ein Schall musst den andern fangen, und betrügen
dieses bewiese sich hier an den trüglichen Juden
zu Frankfurt am Main, wie Eulenspiegel eben in der
Messe, da besah er den Handel in der ganzen Stadt,
und kam zu einem wohlbekleideten starken Mann, der
von Alexandria Bisam gebracht hätte, den er über die
massen thener verkaufen thät, gedachte Eulenspiegel,
ich bin auch ein starker fauler Knecht, der nicht gern
arbeitet, könnte ich mich so tapfer und bequem ernäh-
ren, so stunde es gut mit mir. Darauf speculirte er
dieselbe ganze Nacht, indem sticht ihm ein Floh zwis-
schen den Beinen, nach demselben gries er, und er-
grif etliche Knöcklein im Hindern, das müssen der gro-
ben eine seyn, (gedachte er) die man nennet Lekandro,
davon dann der Bisam herkommt. Als er nun des
Morgens aufstand, da kaufte er grauen und rothen
Zentelt, bande dreln die Beer, und kaufte andere Spe-
zerey darzu, richtet einen Krom auf, da kamen die
Leute: besahen den, und fragten nach seltsamer Waar,
aber Eulenspiegel wollte niemand antworten, so lang
bis drey reiche Juden zu ihm kamen und fragten nach
der Waar, denen antwortete er, es wären wahre Pro-
pheten - Beer, die sollten sie im Versuchen befinden.
Die Juden giengen beyseits, und unterredeten sich,
zuletzt, sagte der älteste Jude, vielleicht möchten wir
hier von gewiss Weissagen, und vereinigten sich die Juden
an sich zu kaufen, traten darauf zu Eulenspiegel,

und

und fragten, was doch mit einem Wort eine Beer gesätten sollte? Eulenspiegel gedachte: Fürwohr wie die Waar ist, also hab ich auch Kaufleute, den Juden dienen dieser Balsam wohl, und sagte zu ihnen: Ich geb euch es für tausend Gülden, wenn ihr Hund mir die nicht dafür bezahlen wollt, so packet euch hinweg, und lasset den Dreck stehen. Damit sie aber ohne Zorn die Waar überkommen möchten, zehlten sie ihm das Geld auf, nahmen ein Propheten-Beer, und ließen alle Juden in ihre Synagog fordern, da stunde der älteste Rabbi, und sagte: Sie sollten alle drey Tage fasten und beten, denn ihnen Propheten-Beer zu Händen kommen wären, die soll alsdenn einer in dem Mund nehmen, ihnen zum Trost Weissagen, und über drey Tag nahm das Isaar in den Mund, mit grosser Reverenz, da fragte ihn Moses: Lieber, wie schmeckt es doch? Der antwortete: Wir sind von den Gecken betrogen, denn es ist nichts anders als Menschen-Dreck. Die Juden kosteten alle die Propheten-Beer, und erkennen es erst, da sie das Holz, darauf sie wachsen, sahen daran geklebet. Eulenspiegel aber war hinweg, schlemmet und demmet tapfer, so lang der Juden Geld währete.

Die 32. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Quedlinburg Hüner kaufst, und der Bäuerin ihren Han zum Pfand ließ für Geld.

Die Leute waren vor Zeiten nicht so nachdenklich, als jetzt, insonderheit die Landleute. Denn auf eine Zeit kam Eulenspiegel nach der Herrschaft Qued-



Quedlinburg, da ward zu der Zeit Markt, und Eulenspiegel hatte nicht genug Zehrung, denn wie er sein Geld gewann, so gieng es wiederum hinweg, und gedachte, wie er wieder Zehrung überkommen möchte. Also saß eine Bäuerin da zu Markt, und hatte einen Korb voll Hühner mit einem Hanenseil. Eulenspiegel fragte was das Paar gelten sollte? Sie antwortete ihm: Das Paar um zween Stephans-Groschen. Eulenspiegel sprach: Wollt ihr sie nicht näher geben? Sie sprach: Nein. Also nahm Eulenspiegel die Hühner mit dem Korb, und gieng zum Burgthor zu, da lief ihm die Frau nach, und sprach: Kaufmann, wie soll ich das verstehen? Wilt du mir die Hühner nicht bezahlen? Eulenspiegel sprach: Ja, ich bin der Aebtissin Schreiber. Darnach frag ich nicht, sagt die Frau, will sie Hühner haben, so bezahle du sie, ich habe bei der Aebtissin eben nichts zu schaffen, mein Vatter hat mich gelehret, ich sollte denen nicht zu kaufen oder zu borgen geben, von denen man sich neigen muß, darum

E

bezahle

bezahlt mir die Hünner. Eulenspiegel sprach: Frau, Ihr sendt von keinen Glauben, damit Ihr aber des Eus' egen gewiß seyd, so nehmet hin den Han zum Pfand, bis ich euch den Korb und das Geld bringe. Die gute Frau nahm ihren Han zum Pfand, aber sie war betrogen, denn Eulenspiegel blieb gar aus.

Die 33. Historie.

Wie Eulenspiegel sich verdingt zu einem Schmid, und wie er ihm die Bälge in den Hof trug.



Eulenspiegel kam nach Rostock, in das Land Mecklenburg, da verdingte er sich für einen Schmid-Knechte. Nun hatte der Schmid das Sprüchwort aufhine, wenn der Knecht blasen sollte, sprach er: Ho ho, folge mit den Bälgen noch, und gieng mit solchen Worten in den Hof, und wollte harnen, alsbald nahm Eulenspiegel den einen Balg auf den Rücken und folgte dem Meister nach und sprach zu ihm: Meister

ster, hier bringe ich den einen Balg, wo soll ich ihn hin
thun: Ich will den andern nach bringen. Der Meis-
ter sahe sich um und sagte: Lieber Knecht, ich meine es
nicht also, gehe hin und lege den Balg wieder an seines
Stelle. Das that Eulenspiegel, und trug ihn wieder
an sein Ort. Der Meister gedachte, wie er ihm das
wieder belohnen wolte, und gieng mit ihm selbst zu
Rath, wie er fünf Tage lang alle Mitternacht wollte
aufstehen, die Knechte wecken und arbeiten. Da
weckte er die Knechte um solche Zeit, und ließ sie schmie-
den. Eulenspiegel Gespan fagte: Was meynt uns-
ser Meister damit, daß er uns früh wecket? Er pflegte
es sonst nicht zu thun. Eulenspiegel sprach: Wilt
du, so will ich fragen. Er sprach: Ja. Da sagte
Eulenspiegel: Lieber Meister, wie gehets zu, daß ihr
uns so früh wecket, es ist erst Mitternacht? Der
Meister sprach: Es ist meine Weis, daß ich meine
Knechte in den ersten acht Tagen nicht länger liegen
lässe als eine halbe Nacht. Eulenspiegel schwieg still,
und sein Gespan durfte nicht reden. Die andere
Nacht weckte sie der Meister wieder, da gieng Eulen-
spiegels Gespan an die Arbeit, aber Eulenspiegel nahm
das Bett, kunde es auf dem Rücken. Und als das
Eisen heiz war, kam er von dem Boden gelaufen
zum Ambos, und schläget mit zu, daß die Funken
ins Beet slogen. Der Schmid sprach: Siehe! was
machst du, bist du toll worden, Warum hast du das
Bett nicht liegen lassen an den Ort, wo es liegen blei-
ben soll? Eulenspiegel sprach: Meister zörnet nicht,
das ist auf eurer Wort meine Weis, daß ich eine halbe
Nacht will liegen auf dem Bett, und die andere halbe
Nacht soll das Bett auf mir liegen. Der Meister
ward zornig, und sprach zu ihm, er sollte das Bett



wieder hin tragen, da ers genommen hätte, und sprach weiter zu ihm: Gehe mit oben aus dem Haus, du ver zweifelter Schaf. Er sprach ja, und gieng auf den Boden, legte das Bett wieder hin, da ers genommen hatte, und über kam eine Leiter, stieg oben auf das Dach, brach es auf, gieng auf den Latten, und nahm die Leiter, zog sie hinauf, und setzte sie von dem Dach auf die Strasen, stieg darauf hinab, und gieng hinweg. Der Schmied hörete, daß er oben polterte, und gieng mit dem andern Knechte ihm nach, auf den Boden, und sahe, daß er das Dach zerbrochen hatte, und dadurch gestiegen war, da wurde er noch böser, und hatte einen Spieß und ließ ihm nach aus dem Haus. Der Knecht ergries dem Meister, und sprach zu ihm: Meister, nicht also; lasset euch sagen, er hat doch nichts anders gethan, als was ihr ihm geheissen hat, den ihr saget zu ihm, er sollte euch oben aus dem Haus gehen. Der Schmied ließ sich berichten, und was wollte er endlich daraus machen, weil Eulenspiegel schon hinweg war, und musste der Meister das Dach wieder lassen ausbessern und zudecken. Der Knecht sprach: An einen solchen Menschen ist nicht viel zu gewinnen, wer Eulenspiegel nicht kennet, der lerne ihn kennen.

Die 34. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Schmid Hämmer, Zangen, und was er fand zusammen schmiedete.

Als nun Eulenspiegel von dem Schmid gewanderet war, gieng es gegen den Winter, und der Winter war kalt und sehr streng, daben auch eine grosse Thuis



Theurung einfiel, daß viel Dienstboten ihmüßig
giengen. Da Eulenspiegel kein Geld mehr zu ver-
dehren hatte, wanderte er fort und kam in ein Dorf,
da wohnte auch ein Schmid, der nahm ihn auf für
einen Schmidknecht, aber Eulenspiegel hatte keine
grosse lust da ein Schmidknecht zu bleiben, allein
der harte Winter und grosse Hungersnoth zwang ihn
darauf, und gedachte: Leide, was du leiden kannst, so
lange bis man die Finger in die blosse Erden stecken kan,
du was der Schmid will, welcher ihn nicht gern auf-
nahm um der theuern Zeit willen. Da bat Eulens-
piegel den Schmid, daß er ihn zu arbeiten gab,
Nun war der Schmid ein armer Mann, nahm ihn
auf, und gedachte, in acht Tagen wird er mich nicht
verderben. Des Morgens fiengen sie an zu schmieden,
der Schmid aber drang Eulenspiegel mit dem Häm-
mer heftig bis zur Mahlzeit. Da es Mittag war,
da hatte der Schmid ein Secret im Hof, und als sie
wollten zum Tisch gehen, da nahm der Schmid Eus-
len.



lenspiegel, und führte ihn in dem Hof zum Secret, und sagte zu ihm: Sehe hin, das ist, du sprachst: Du wilst essen, was ich will, auf das ich dir zu arbeiten gebe, und das mag niemand, daß ich du alles, gieng also in das Haus, als das Beste, daß er hätte, und ließ Eulenspiegel bei dem Scheisshaus stehen, Eulenspiegel schwieg still, und gedachte du hast dich verred, und das hast du viel andern Leuten gethan, mit dem Maß wird dir wieder gemessen, wie wilst du nun ihm das bezahlen? Er muß bezahlt werden, und wär der Winter noch so hart. Eulenspiegel arbeitete für sich bis am Abend, da gab der Schmid Eulenspiegel was zu essen, deon er hatte den ganzen Tag gefastet, und ihm steckt im Kopf, daß er ihm hätte zum Secret gewiesen. Danan Eulenspiegel will zu Bette gehen, sprach der Schmid zu Eulenspiegel. Stehe Morgen auf, die Magd soll blasen, und schmiede eines für das andere was du hast, und haue Hufnägel ab, so lang bis ich aufstehe. Da gieng Eulenspiegel schlafen; und als er aufstund, gedachte er, er wolle ihm das bezahlen, und solte er bis an die Knie im Schneelauen, mache ein heftiges Feuer, nahm die Zang, schmiedet sie an den Sandlöffel, und machte sie zusammen, desgleichen zweien Hammer, des Feuers Sperrhaken, und nahm den Kumpf, darinn die Hufnägel lagen, schütt die Nägel daraus, und hieb ihnen die Köpfe ab, thate die Köpfe zusammen, und die Steste auch also, und nahm seinen Schurz, da er hörte, daß der Schmid aufstunde, und gieng hinweg. Der Schmid kam in die Werkstatt, und sieht, daß den Nägeln die Köpfe abgehauen waren, und die Hämmer, Zangen und andere Stücke zusammen geschmiedet, da ward er zornig, und rufte der Magd, wo der Knecht hinkommen wäre?

wäre? Sie sagte: Er wäre vor die Thür gangen. Der Schmid sprach: Er ist gangen als ein Schalk, wüßte ich, wo er wäre, ich wollte ihm nachreiten, und eine gute Schlappen schlagen. Die Magd sagte: Er machte etwas über die Thür, da er hinweg gieng, daß sehe wie eine Eile. Denn Eulenspiegel hatte die Geswohnheit, wo er eine Büberey that, da man ihn nicht kannte, da nahmer eine Kreiden, und mahlte über die Thür eine Eile und einen Spiegel, und schrieb darunter zu Latein: Hic sicut. Und das mahlte er auch an des Schmids Thür. Als nun der Schmid des Morgens aus dem Hause gleng, da fande er das also wie ihm die Magd gesagt hatte. Wie der Schmied die Schrift nicht lesen konnte, schickte er zum Kirchner und bat ihm, daß er zu ihm käme, und das Gemäßl besahe. Der Kirchner kam zum Schmid, las die Schrift und sprach, das bedeutet so viel: Hier ist Eulenspiegel gewesen. Der Kirchner hatte viel von Eulenspiegel hören sagen, und verwisch es dem Schmid, daß er ihm das nicht zu wissen gehan. Da ward der Schmid zornig auf dem Kirchner, und sagte, was sollte ich euch zu wissen thun, was ich selber nicht wußte? Aber nun weiß ich wohl, daß er in meinem Hause gewesen ist, das siehet man an meinem Werkzeug wohl, daß er nimmermehr zu mir kommen wäre, und nimmt den Kohlenwisch, wischet das über der Thür aus, und sagte: Ich will keines Schalks Wappen über meiner Thür haben. Also gieng der Kirchner davon, und ließ den Schmid stehen. Aber Eulenspiegel blieb aus, und kam nicht wieder.

Die 35. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Schmid und seine
Frauen dem Knecht und der Magd, jeglichen
eine Wahrheit sagte vor dem Hause.

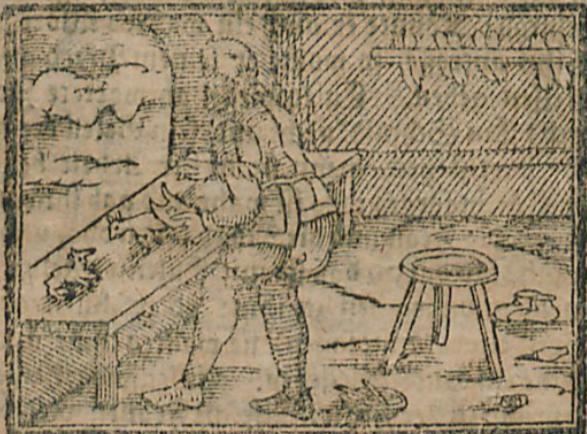


Von Wismar kam Eulenspiegel an einen heiligen Tag, als er von dem Schmid entlief, da sahe er vor einer Schmieden stehen eine saubere Frau mit der Magd, und war des Schmiedes Ehemahl, da zog er gegen über zur Herberg ein, und er brach in der Nacht seinen Pferd alle vier Hufseisen ab, führte solches auf den Morgen für die Schmieden, und ward bekannt. Sobald er nun vor die Schmieden kam, ersahen sie ihn, und erkenneten, daß er Eulenspiegel war, da kam die Frau und die Magd vor das Haus, auf die Dillen, daß sie sehen und hören möchten, was Eulenspiegels Verrichtung wäre. Da hub Eulenspiegel an und sprach zu dem Schmid: Ob er ihn sein Pferd wollte beschlagen? Ja sagte der Schmid, und war ihm

ihm lieb, das er mit ihm reden konnte, und mit viel andern Worten kamen sie zusammen, dass der Schmied sagte: Wenn er ihm könnte Wahrheit sagen die wahrhaftig wäre, so wollte er seinem Pferd ein Hufeschen umsonst aufschlagen. Er sagte Ja, wenn ihr habt Essen, Kohlen und Wind in dem Balge, so könnet ihr wohl schmieden, der Schmied sagte: Das ist traun wahr, und gab ihm ein Hufeschen. Der Knecht schlug ihm das Essen auf, und sagte zu Eulenspiegel bey dem Nothstall; Könnte er auch ein wahres Wort sagen, das ihn antreffe, so wollte er seinem Pferd auch ein Hufeschen geben. Eulenspiegel antwortete Ja, und sprach: Ein Schmidknecht und sein Gesell die müssen beyde hart stehen, wenn sie in der Arbeit begriffen. Der Knecht sprach: Es ist wahr und gab ihm auch ein Eisen. Die Frau und die Magd sahen das, und drungen sich auch darzu, dass sie mit Eulenspiegel zu reden kämen, und sprachen zu ihm: ob er ihnen auch ein wahres Wort könne sagen, sie wollten ihm auch eine segliche ein Hufeschen geben. Eulenspiegel sagte ja, und sprach zu der Frau: Welche Frauen viel vor der Thür stehen, und die viel Weisses in den Augen haben, hätten sie Zeit und Scott, es wäre nicht alles Fleisch auf dem Grad. Die Frau sprach: Das ist wahr, und gab ihm ein Eisen. Darnach sagte er zu der Magd: Magdlein, wenn du issest, hütte dich vor gedörrtem Rindfleisch, so darfst du nicht an den Zähnen grübeln, und thut dir auch der Magen nicht weh. Die Magd sagte: Eh behüte Gott, wie ein wahres Wort ist das, und gab ihm auch ein Eisen, also riss Eulenspiegel hinweg, und ward ihm sein Pferd wohl beschlagen,

Die 36. Historie.

Wie Eulenspiegel bey einem Schuhmacher
diente, und ihn fragte, was Form er schneiden sollte?
Und wie der Meister sprach: Gross und klein wie der
Schweinhirt zum Thor hinaus treibet, also schnitt er
Ochsen, Küh, Kälber, Schaaf und
Schweine.



Nun war ein Schuhmacher daselbst, der gieng lieber auf dem Markte herum spazieren, den daß er arbeitete, welcher Eulenspiegel aufnahm, und hieß ihn zuschnellen. Eulenspiegel fragte dem Meister: Was Form er haben wollte? Der Schuhmacher sagte: Schneide zu gross und klein, wie der Schweinhirt aus dem Dorf treibt. Er sagte Ja. Der Schuhmacher gieng aus, und Eulenspiegel schnitt zu, und machte aus dem Leder, Ochsen, Kälber, Schaafe Geistöcke und allerley Viehe. Der Meister kam bes Wends heim, und wollte sehen, was sein Knecht zuge

zugeschnitten hatte, da fande er diese Thiere von dem Le-
der geschnitten, wurde dorwegen böß, und sprach zu
Eulenspiegel: Was hast du denn gemacht, daß du
das Leder so unnütz zerschnitten? Eulenspiegel sprach:
Lieber Meister, ich habe es also gemacht, wie ihr mir
gesagt habt. Dass du das sollt verderben, sprach der
Meister, habe ich dich nicht geheissen. Eulenspiegel
sagte: Meister, was erzürnet ihr euch so? Ihr sagt ja
zu mir, ich sollte von dem Leder schneiden klein und
gross, wie es der Schweiñhirt zu dem Thor hinaus
treibt, das hab ich gehan, wie ihr sehet. Der Mel-
ster sprach: ich meynete also, daß es sollten kleine und
große Schuhe seyn, und dienähnen einen nach dem an-
dern. Eulenspiegel sprach: Hättet ihr mich das also
geheissen, so hätte ichs gerne gehan, und thue es noch
gern. Nun Eulenspiegel und sein Meister vertrüs-
gen sich miteinander, und vergab ihm das Zerschneiden,
den Eulenspiegel gelobete und versprach ihm, er wolle
se es nun machen, wie ers haben wollte, er sollte es
ihm nur recht sagen. Der Schuhmacher schnitte So-
len, und legte sie Eulenspiegel vor und sprach: Gehe
hin, und nähe die kleinen mit den grossen Schuhen,
einen nach den andern. Er sagte ja und fieng an zu
nähnen, und der Meister verzog ein wenig mit dem Auss
gehen, wartete, und wollte sehen, was Eulenspiegel
machen würde, denn er gar wohl wusste, was er ihn ge-
heissen, daß ers also thun würde, als er auch that nach
des Meisters Befehl. Eulenspiegel nahm einen klei-
nen Schuh und einen grossen, und nähte sie also zu-
sammen. Und als der Meister nun schleichend gieng,
da war es ihm leid, daß er sein solle lade werden, und
sah, daß er einen Schuh an den andern nähte. Da
sprach der Meister: Du bist mein rechter Knecht, du
thust



chust alles, was ich dich heisse. Eulenspiegel sprach: Wer thut, was man ihm heisset, der wird nicht geslagen, wenn es ihm anderst möglich zu thun ist. Der Meister sprach: Ja, mein lieber Knecht, das ist ja so, meine Worte waren also, aber meine Meinung war nicht also: Ich meinte du soltest ein klein Paar Schuhe ausmachen, und darnach ein groß Paar, du thust nach den Worten, und nöcht nach der Meinung, war zornig, und nahm ihn das zerschnittene Leder, und sagte: Siehe hin, da hast du ander Leder, schneid Schuh über einen Leist, gedachte nicht weiter darauf, denn ihm war nöthig auszugehen. Der Meister gieng nach seinem Gewerbe, und war eine Stunde aussen, da gehachte er erst, was er seinem Knecht hatte geheissen die Schuhe zu schneiden über einen Leist. Er liess all sein Gewerb stehen, lief eilends zu Haus, Eulenspiegel saß dieweil, und hatte das Leder genommen, und schnitt das alles über den kleinen Leist. Da nun der Meister kam, da sahe er, daß er die Schuhe alle über einen Leist geschnitten hatte. Da sagte er zu ihm: Wie gehöret der grosse Schuh zu dem kleinen? Eulenspiegel sprach: Ja, wollt ihr doch das haben, ich will sie wohl hernach machen, und schneiden dem vörder nach. Der Meister sprach: Besser könnte ich einen kleinen Schuh schneiden nach dem vörtern, denn einen grossen nach dem kleinen, du nimmst einen Leist, und der ander ist zu nichts gemacht. Eulenspiegel sagte: Traum Meister, ihr heisset mich, daß ich die Schuh sollte zuschneiden über einen Leist. Der Meister sagte: ich heisse dich wohl so lang, bis ich mit dir müste an den Galgen laufen, und sprach weiter, daß er ihm das Leder so verderbet hätte, sollte bezahlen, wo er anders Leder sollte nehmen? Eulenspiegel

gel sagte: Der Gerber kan des Leders mehr machen,
und stund auf, und gieng zu der Thür, und kehrete sich
um im Hause und sprach: Komm ich nicht wieder,
so bin ich hie gewesen.

Die 37. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Bauern die Suppe
begoss, und that übel stinkend Fisa, Feist
darauf für Braten schmalz.



Als nun Eulenspiegel viel Schalkheit und Abendotheuer dem Schuhmacher gehan, und angerichtet hatte, kam er gen Staden und verdingte sich gleich wiederum zu einem Schuhmacher. Als er nun daselbst den ersten Tag arbeiten sollte, da gieng sein Meister auf den Markt, und kaufte ein Juder Holz, und verhies den Bauern eine Suppen zu geben, zum Geld, bracht den Bauern mit dem Holz vor sein Haus. Da sand er niemand darinnen,

Denn



denn die Frau und die Magd war ausgegangen, und Eulenspiegel war allein im Hause, und näher Schuh, da ward dem Meister noch wieder auf dem Markt zu gehen, und befahl Eulenspiegel, daß er nähme, was er hätte, und machte dem Bauern die eingedingte Suppen. Eulenspiegel sagte ja. Der Bauer warf das Holz ab, kam ins Haus, Eulenspiegel schnitt die Suppen auf, und fand nirgends Fleisches in dem Schrank, vieng darauf zum Behälter, darin das stinkende Fischschmalz war, und begoss damit die Suppen. Der Bauer sieng an zu essen, und fande daß es sehr übel stank, doch war er hungerig, und aß die Suppen, indem kam der Schuhmacher und fragte, wie ihm die Suppen geschmecket hätte? Der Bauer sagte, wie neue Schuh. Hiermit gieng der Bauer aus dem Haus, da ward der Schuhmacher lachend, und fragte Eulenspiegel: Wovon er die Suppen hatte begossen? Eulenspiegel sagt ja: Ihr heisset mich, ich soll nehmen, was ich hätte, und hatte ich anders nichts, dann See-Fischschmalz, damit habe ich den Bauern die Suppen begossen, denn ich suchte überall im Schrank, und fand kein Fleisches, da nahm ich, was ich hatte. Der Schuhmacher sagte: Nun, das ist recht, es ist den Bauern gut genug.

Die 38. Historie.

Wie ein Schuster zu Braunschweig Eulenspiegels Stiefel spülte, dem er die Fenster in die Stuben stieß.

Christoph hieß ein Stiefelmacher zu Braunschweig auf dem Kohlmarkt, zu dem gieng Eulenspiegel und wollte seine Stiefel lassen schmieren, und sprach:



sprach: Meister, wollt ihr mir die Stiefel spicken, das ich sie auf den Montag wieder holen kan? Der Meister sagte Ja. Eulenspiegel gietig wieder aus dem Haus, und gedachte nirgends an. Als er hinweg war, sprach der Knecht: Meister, das ist Eulenspiegel, der fodermanns Schaltheit thut beweisen, und wenn ihr ihm das also besohlen hättet, wie er denn euch geheissen hat, er thät es, und unterließ das nicht. Der Meister sagte: Was hat er mich geheissen? Der Knecht sagte: Er hiez euch die Stiefel spicken, meinte aber schmieren: Nun wöllte ich sie nicht schmieren, sondern dieselben spicken, wie man einen Braten spickt. Wir wollen ihun, sprach der Meister, was er uns geheissen hat, und nimmt den Speck, schneidet ihn, und spickt die Stiefel damit, wie einen Braten. Eulenspiegel kommt am Morgen wieder, und fragte: Ob die Stiefel fertig wären? Der Meister hatte sie an die Wand gehängt, zeigte sie ihm, und sagte: Da hanzen sie. Eulenspiegel sahe, daß die Stiefel also gespickt



spickt waren, und ward lachend, und sagte: Wie
 seyd ihr so ein frommer Meister, ihr habt sie gemacht
 wie ich euch befohlen habe. Was wollt ihr dafür ha-
 ben? Der Meister sprach, einen alten Groschen,
 Eulenspiegel gab ihm den alten Groschen, nahm seine
 Stiefel also gespickt, und gieng zu dem Haus hinein.
 Der Meister und sein Knecht lachten, sahen
 ihm nach, und sprachen: Das sollt ihm nicht gesche-
 hen seyn, nun ist er geäfftet. Indem so laufft Eulen-
 spiegel wieder zurück zum Haus, und stieß den Kopf
 und die Schultern durch das Fenster, denn die Stu-
 be war auf der Erden, und sprach zu dem Stiefelmä-
 cher: Meister was ist das für ein Speck, welchen ihr
 zu meinem Stiefeln gebraucht habt? Ist es ein Speck
 einer Sau, oder von einem Eber? Der Meister ver-
 wundert sich samt dem Knecht, zulezt sahe er, daß es
 Eulenspiegel war, der im Fenster lag, und stieß mit
 dem Kopf und Schultern die Tafel der Fenster wohl
 halb hinaus, daß sie zum Schuhmacher in die Stu-
 ben fielen. Der Meister ward zornig, und sprach:
 Wie, du Verräther, willst du das nicht lassen, so
 will ich dich mit dem Knittel vor deinen Kopf schlagen.
 Eulenspiegel sprach: Lieber Meister, erzürnet euch
 nicht, ich wollte gern wissen, was das für ein Speck
 wäre, damit ihr meine Stiefel gespickt habt, ist er von
 einer Sau, oder von einem Eber? Der Meister ward
 noch zorniger, und sagte zu ihm: Daß er ihm seine Fen-
 ster unzerbrochen ließ. Eulenspiegel sagte: Wollt ihr
 dem nicht sagen, was es für ein Speck ist, so muß ich
 gehen, und einen andern fragen. Also sprang Eulen-
 spiegel wieder aus dem Fenster, und ward der Meister
 zornig auf seinen Knecht, und sprach zu ihm: Den
 Rath gabest du mir, nun gib mir auch einen Rath
 daß

das meine Fenster wieder gemacht werden. Der Knecht schwieg still, der Meister aber war unwillig, und sprach: Wer hat nun den andern gefäfft? Ich hab allezeit gehöret, wer mit Schalksnarren beladen ist, der soll die Schleiffe abschneiben, und soll sie gehen lassen, hätte ich nun das gethan, so wären meine Fenster auch ganz geblieben. Der Knecht musste darum wandern, und zog in Flandern, ließ dem Meister fischen, und macht ihn also wütig.

Die 39. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Schuhmacher zu Wismar Dreck für Dalk verkaufte, der gefroren war.



Auf eine Zeit that Eulenspiegel einen Schuhmacher zu Wismar großen Schaden, und verderbte ihm viel Leders, daß der gute Mann sehr traurig ward, das vernahm Eulenspiegel, und kam wieder gen Wissmar,



war, und sprach denselbigen Schuhmacher, dem er den Schaden gethan hatte, wieder an, wie das ihm eine grosse Last Leber und Schmalzes kommen würde, das wollte er ihm in guten Kauf wohlfeil geben, daß er auch seinen verlohrnen Schaden wieder sollte bekommen. Der Schuhmacher sagte: Ja, da thust du recht, denn du hast mich dadurch zu einem armen Mann gemacht; wenn dir das Gut kommt, so sage mirs zu, darauf schieden sie von einander. Nun war es Winters Zeit, daß die Schinder die heimlichen Gemächer reinigten, zu denen gieng Eulenspiegel, und versprach ihnen Geld, dafür sie ihm zwölf Tonnen wollten mit Materi füllen, die sonst pflegten in das Wasser zu führen. Die Schinder thaten also, und schlügen ihm die Tonnen voll, bis auf vier Finger breit, und ließen sie stehen, so lang, bis daß sie hart gefroren waren, da holete sie Eulenspiegel hinweg, und sechs Tonnen begoss er oben dick mit Salz, schlug sie vest zu, und leß sie zum gülbenen Stern in seine Herberg führen, und schickte den Schuhmacher einen Boten. Da er kam, schlügen sie das Gut oben auf, das gefiel dem Schuhmacher wohl, und wurden des Kaufs einig, daß der Schuhmacher Eulenspiegel sollte zwey und vierzig Gulden geben, darauf sollte er ihm gleich baar Geld geben, zwey und zwanzig Gulden, das andere über ein Jahr. Eulenspiegel nahm das Geld an und wanderte, dann er forchte das Ende. Der Schuhmacher empfing sein Gut, und war fröhlich, als einer, der seines verlohrnen Schadens oder Schuld wieder zukommt, und bat etliche Schuhknecht, sie sollten ihm zu Hülfe kommen, denn er wollte des andern Tags Leber schmieren. Der Schuhknechte kamen vsel, denn sie verhofften einen gueten

ten Schmauß, griesen das Werk an, und thaten tapfer singen, wie denn des Schuhmachers Weis ist. Als sie nun eine Tonne zum Feuer brachten, und die Materi anfieng warm zu werden, bekam sie einem üblen Geruch, da sprach einer zum andern: Ich meyne, du hast in die Hosen geschissen. Der Meister sprach: Euer einer hat im Dreck getreten, wischet die Schuh ab, es stinket sehr übel, sie besahen sich alle hin und her, fanden aber nichts, thaten also das Schmalz in einen Kessel, und wollten sich schmieren, und se tiefen sie hinein, kamen, je übler Geruch es gab, darauf wurden sie es innen, und ließen die Arbeit stehen. Der Meister, und die Knechte ließen, Eulenspiegel zu suchen und wegen des Schadens anzugreifen, aber er war mit dem Geld hinweg, und soll die andern 20 Gulden noch holen. Also musste der Schuhmacher seine Tonnen mit dem Tschl auf die Schinder-Gruben fahren lassen, und kam in doppelten Schaden.

Die 40. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Einbeck ein Bierbräuers-Knecht war, und einen Hund, der Hopf hieß, für Hopfen sorte.

Ungenehm machte sich Eulenspiegel mit seiner Arbeit, aber er verdiente oft wenig Dank, wie damalen geschahe. Denn auf eine Zeit kam er gen Einbeck, und verdingte sich zu einem Bierbräuere. Es begab sich aber, daß der Bierbräuere zu einer Hochzeit wollte gehen, da befahl er Eulenspiegel, er sollte mit der Magd Bier bräuen, auf den Tag wollte er ihm zu Hülfe kommen, und vor allen Dingen solle er Fleiss anwenden, und den Hopfen wohl sieden; auf das das



Bier sein scharf davon schmecken möge. Hierauf sagte Eulenspiegel ja, er wollte sein bestes thun. In dem gieng der Bierbrauer mit seiner Hausfrau zur Thür hinaus. Eulenspiegel fieng an zu sieden, und die Magd unterrichtet ihn, denn sie mehr Verstand davon hatte, denn er. Da es nun kam, daß man den Hopfen sieden sollte, da sprach die Magd: Ach lieber, den Hopfen zu sieden thust du wohl, allein vergönne mir, daß ich eine Stunde den Tanz besehen mag. Eulenspiegel sagte ja, und gedachte, gehet die Magd auch hinweg, so hast du eine Schalkheit Macht. Nun hatte der Brauer einen grossen starken Hund, der hieß Hopf, den hahmer, und liess ihn wohl versieden, daß ihm die Haut und Haar abgieng. Als nun die Magd wiederum heim kam, und wollte Eulenspiegel zu Hülfe kommen, da sagte sie: Lieber Bruder, es ist genug, schlag ab. Als sie nun einen Senkkorb vorschlug, begunte eine Schupsen nach der andern einzuschlagen, da

Da sagte die Magd: Hast du auch den Hopfen darein gethan? Ich sehe nichts in meiner Schupfen davon. Eulenspiegel sprach: Auf den Grund, wirst du den finden. Die Magd suchte darnach, und bekam das Ger p auf der Schupfen, und begunte laut zu schreyen: Ach behüte mich Gott, was hast da darein gethan? Der Henker trink das Bier. Indem kam der Brauer, hatte sich voll getrunken, und sprach: Was thun nun meine lieben Kinder? Die Magd sprach: Ich weiß nicht, was Teufel wir thun, ich gieng eine halbe Stund den Tanz zu besehen, und hieß meinen Knecht den Hopfen dieweil sieden, so hat er unsern Hund gar gesotzen, hie kanet ihr nun seinem Rücken sehen. Eulenspiegel sagte: Ihr habt michs ja gehelst, ist das nicht eine Plage, ich thue alles, was man mich heiße, thäten anderer Leute Gesind, was man sie hieß, sie ließen sich begnügen, nahm also Urs laub, und schied von dannen.

Die 41. Historie,

Wie Eulenspiegel sich zu einem Schneider verdinget, und unter einer Bütte nähere.

Als Eulenspiegel gen Berlin kam, da verdingte er sich für einen Schneidergesellen: Als er nun zu dem Meister in die Werkstatt kam, sprach der Meister zu ihm: Gesell, so du nähen willst, so nähe nur sein eng und wohl, daß man es nicht sieht. Eulenspiegel sagte: Ja, und nimmt eine Nadel und Gewand, kreucht unter eine Bütte, und steppt eine Nad über ein Knie, und thäte darüber nähen; Der Schneider stand und sahe das an, und sprach zu ihm: Was willst



Du thun? Das ist ein selzames Mähwerk. Eulenspiegel sprach: Meister ihr saget, ich sollte nähren, daß man es nicht sehe, siehet es jetzt niemand. Der Schneider sprach: Mein lieber Gesell, höre auf, und nähe nicht mehr also, und fahre an zu nähren, daß man es sehen kan. Das währet also eyn Tag oder drey, darnach kam es auf eine Nacht darzu, daß der Meister müde war, und wollte zu Bett gehen, da lag ein grauer Bauerrock halb ungenähret, den warf er Eulenspiegel zu, und sagte: Sehe hin, und mache den Wolf recht aus, und gehe darnach auch zu Bett, und dachte nirgends an. Eulenspiegel nahm den Rock, schneid ihn auf, und machte daraus einen Kopf, als ein Wolf, darzu Leib und Beine, und sverret das voneinander mit Stecken, daß es einen Wolf gleich sahe, und gieng zu Bett. Des Morgens stund der Meister auf, und weckte Eulenspiegel auch, und fand den Wolf im Laden stehen. Der Schneider verwundert sich, doch sahe er wohl, daß es gemacht war,

indem

Indem kam Eulenspiegel dazу, da sprach der Schneider: Was den Trufel hast du gemacht; Er sprach: einen Wolf, als ihr mich geheissen. Der Meister sage te, solchen Wolf meinte ich nicht, nur den grauen Bauerurock nenne ich einen Wolf. Eulenspiegel sprach: Lieber Meister, das wusste ich nicht, hätte ichs aber gewußt, daß eure Meinung also gewesen wäre, ich hätte lieber den Rock gemacht, als den Wolf. Der Schneider war dess nun zufrieden. Hierauf schickte es sich über 4. Tage, daß der Meister des Abends wieder müde war, und gern geschlossen hätte, und dauchte ihn, es wäre dem Gesellen noch zu früh, schlaffen gehen, lag ein Rock da, der war gemacht bis an die Ermel, da nimmt der Meister den Rock und die Ermel, die warf er Eulenspiegel zu, und sprach: Wirst die Ermel an den Rock, darnach gehe du auch schlaffen, Eulenspiegel sagte ja, und hieng den Rock an einem Haken, und zündete zwey Lichter an, und warf die Ermel an den Rock bis an den Morgen. Da stand der Meister auf, und kam an den Laden, Eulenspiegel erschrack nicht vor dem Meister, und warf für und für an den Ermeln. Der Schneider stand, sahe das an, und sprach: Was den Teufel machst du für ein Gauckelspiel? Eulenspiegel sprach erstlich: Das ist mir kein Gauckelspiel ich habe die ganze Nacht gestanden, und habe sie daran geworfen, sie wollen nicht daran kleben bleiben, es wäre besser gewesen, ihr hättest mich lassen schlaffen gehen, als daß ihr mich die heisset anwerfen, und wusste wohl, daß es verlohrne Arbeit war. Der Schneider sprach: Ist das nun meine Schuld? Wusste ich, daß du das also verstehen woltest? Ich meinte das nicht also. Da sagte Eulenspiegel: Da hab der Teufel kohn, pflegte Ihr ein Ding anders zu sagen, denn ihrs meynet? Wie

Könnt Ihr das eben so reimen? Hätte ich dieses gewußt,
ich wollte die Ermel geschwindt angenähert haben,
und hätte noch ein paar Stund ruhen können, so möcht
Ihr jetzt den ganzen Tag sitzen und nähen, weil ich sehr
schlafeselig bin, und will auch zu Bettie gehen. Der
Meister sagte nein, nicht also, ich will dich nicht für ein
Schläfer haben, und thäten also miteinander zanken,
dass der Schneider in dem Zank Eulenspiegel um die
Lichter anslochte, er sollte die ihm bezahlen so er ihm
darüber verbrennet hatte. Indem rastet Eulenspiegel
seine Sachen zusammen, und wanderte davon.

Die 42. Historie,

Wie Eulenspiegel drey Schneider-Gesell
len von einem Laden fallend mache, und darnach
den Leuten sage, der Wind hätte sie herab
gewähret.



Zu Bremen, nahe am Markt, da war Eulenspiegel
zur Herberg wohl 14. Tage, und darneben wohnet
ein

ein Schneider, der hatte drey Gesellen sich auf einem Laden, und wenn Eulenspiegel vor sie vorben gieng, spotteten sie sein allezeit, und warfen ihn die Gezen nach. Eulenspiegel schwieg still, und wartete der Zeit. Einsmals, da der Markt voller Leute war, hatte Eulenspiegel die Nacht vorher die Ladenposten unten abgeseget, darauf allezeit die Schneidergesellen sassen, und ließ sie auf den niedrigsten Stein stehen. Des Morgens legten die Schneidergesellen den Laden auf die Pfosten, und sassen darauf und näheten. Da nun der Schweiinhirt blasen thate, daß jedermann seine Schweine ließ austreiben, kamen die Schneider-Schweine auch aus seinem Haus; ließen unter das Fenster, und thaten sich reiben an die Ladenposten, also, daß die Pfosten wiechen von dem Neben unter dem Laden, daß die drey Schneidergesellen vom Fenster auf die Gassen fielen. Eulenspiegel nahm es bald in acht, fieng an laut zu schreyen und russen: Sehet zu, der Wind wehet drey Schneidergesellen vom Fenster, und russet laut, daß man es über den ganzen Markt hörte, und die Leute ließen zu lachten und spotteten ihr, und die Gesellen schämecen sich, und wußten nicht wie sie von dem Fenster und laden kommen waren. Zulezt wurden sie des innen und gewahr, daß die Ladenposten abgeseget waren, und merkten wohl, daß es ihnen Eulenspiegel gethan hätte, da schlügen sie andere Pfosten darunter, und durften seyn nicht mehr spotten.



Die



Die 43. Historie.

Wie Eulenspiegel die Schneider in ganzen
Sächsischen Land beschreiben ließ, wie er wollte eine
Kunst lehren, die sollte ihnen und ihren Kindes-
kindern nützen.



Eulenspiegel beschrieb auf einige Zeit eine Versamm-
lung der gesamten Schneider in den Wendischen
Städten, und im Lande zu Sachsen, als in Holstein,
Pommern, Stettin und Mecklenburg, in gleichen
Lübeck, Hamburg und Wismar, und versicherte sie
im Brief grosse Treue, so er zum Handwerk trüge,
dass sie sollten zu ihm kommen in die Stadt Rostock,
er wollte eine Kunst lehren, die sollte ihnen und
ihren Kindern zu ewiger Gedächtnis, weil die Welt
stünde, nützlich seyn. Der Schneider in den Städten
und Dörfern schrieben einander zu, wie ihre Men-
nung wäre, auf eine Zeit dahin zu kommen. Nun wa-
ren sie alle versammelt, und einem jeden verlangte was
doch das seyn möchte, dass Eulenspiegel sagte, oder für
eine

eine Kunst lehren wolle, nachdem er sie so scharf ver-
 mahnete, und nach ihnen geschrieben hätte, kamen also
 zusammen zu Rostock nach ihrem Abschelde, daß sich
 viel Leute verwunderten, was doch die Schneider da-
 thun wollten. Als nun Eulenspiegel hörte, daß ihm die
 Schneider gefolget hätten, ließ er sie zusammen kom-
 men. Da sprachen die Schneider Eulenspiegel an, und
 sagten: Sie wären herkommen, und hätten ihm gefol-
 get nach seinem Schreiben, darin er vermelbet, wie
 er sie eine Kunst wollte lehren, die ihnen und ihren Kin-
 dern zu gut sollte kommen, und baten ihn, daß er sie
 wollte abfertigen, die Kunst offenbaren und danzelgen, sie
 wollten ihm ein güt Geschenk geben. Eulenspiegel sagte
 ja: Kommet alle zusammen auf eine Weise, daß ein
 jeder das hören kan. Sie kamen alle zusammen auf ei-
 nem weiten Platz, Eulenspiegel stieg auf sein Haus,
 sahe zum Fenster hinaus, und sprach: Erbare Männer
 des Handwerks der Schneider, ihr sollt merken und ver-
 stehen, wenn ihr habt eine Scheer, Elen, Haben, ei-
 nen Fingerhut und Nadel darzu, so habt ihr Werk-
 zeug genug in eurem Handwerk, und das ist keine Kunst
 zu überkommen, sondern es schickt sich selber, so ihr
 anders euer Handwerk trefftet. Aber die Kunst habe
 von mir, und gedenkt mein darben, wenn ihr die
 Nadel eingefädelt habt, so vergesst nicht, daß ihr
 an das Ende des Fadens einen Knoten machtet oder
 ihr stechet manchen Stich umsonst, so kan der Faden
 nicht aus dem Nadel. Dehr schlupfen. Ein Schneider
 sahe den andern an, und sprachen untereinander: Diese
 Kunst wissen wir alle gar wohl, und alles, was
 er uns gesagt hat, und fragen ihn: Ob er etwas mehr
 zu sagen hätte? Denn der Phantasen halben, wollten
 sie nicht zwölf Meilen hergezogen seyn, und noch daz-

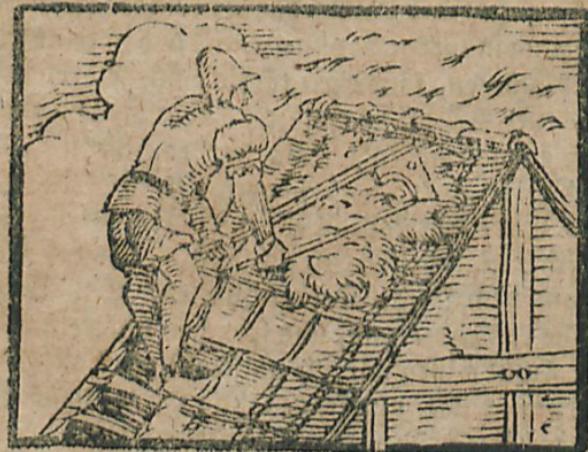
zu



zu einander Boden geschickt haben, diese Kunst haben wir Schneider längst gewußt. Darauf antwortete Eulenspiegel: Was vor tausend Jahren geschehen ist, das wäre niemand eingedenkt; ferner sprach er: Weil es ihnen kein Dank wäre, und sie das für einen Unwillen aufnehmen, sollte ein jeder wieder hingehen, wo er herkommen wäre. Da wurden die Schneider zornig auf ihn, die von fremden Orten kommen waren. Also gingen sie voneinander, theils waren ganz unmöglich, daß sie so weit gangen waren, und die da zu Hause wohneten, die lachten und spotteten die andern, und sprachen: Habt ihr nicht gewußt, was Eulenspiegel für ein Vogel gewesen ist?

Die 44. Historie,

Wie Eulenspiegel Wollen schlägt an einem heiligen Tag.



Als Eulenspiegel gen Sendal kam, gabe er sich aus
für einen Wollenweber, da sagte sein Meister zu
ihm: Lieber Knab, ihr Gesellen halter einen Feiertag
an dem Montag, und welcher das pflegt zu thua-
den hab ich nicht gern in der Arbeit. Eulenspiegel
sprach: Ja Meister, das ist mir lieb. Eulenspiegel
stund des Morgens auf, schlug Wollen, des Dienstags
auch, das gefiel dem Wollenweber wohl. Da
war am Mittwoch ein Apostel Tag, den mussten sie
feiern. Eulenspiegel aber that, als ob ers nicht wüs-
ste, stund des Morgens früh auf, und fieng an zu
schuuren, und schlug Wollen, daß man es über die
ganze Straßen hörte. Der Meister sprang von Stund
an aus dem Bette, und sprach zu ihm: Hör auf, hör
auf, es ist heiliger Tag. Eulenspiegel sagte: Lieber
Meister, Ihr verkündiget mir ja am Sonntag keinen
heiligen Tag, sondern wie ich sollte die ganze Woche
arbeiten. Der Wollenweber lachte: Lieber Knecht:
das meyne ich nicht so, hör nur ans, und schlage nicht
mehr, was du den Tag verbienest kaufst, das will ich
dir geben. Eulenspiegel war indessen aufs beste zufrie-
den, und speiste des Abends die Collation mit dem Meis-
ter. Da sprach der Wollenweber zu ihm, daß ihm
nicht gefiel, die Wollen so zu schlagen, sondern müsse
sie ein wenig höher schlagen. Eulenspiegel sagte ja und
stund des Morgens gar früh auf, spannte den Bos-
gen an die Latten, und setzte darunter eine Leiter,
da stieg er hinauf, und machte, daß die Ruth nach-
folgen kunte, bis auf die Hürzl, die stund von der Er-
den bis auf die Bühnen, und schlug Wollen, daß sie
über das Haus floge. Der Wollenweber lag im Bet-
te, hörte im Schlagen wohl, daß ers ihm nicht rechte
Machte, stund auf und sahe ihn an. Eulenspiegel sprach:
Meister,

Meister, wie dunket euch, ist es hoch genug? Der Meis-
 ter sprach zu ihm: Traum, stündest du auf dem Dach,
 so wäre es noch höher, so du also wolltest, hättest du
 sie gar auf dem Dach geschlagen, dann daß du sie auf
 der Leiter schlägest, gehet damit in die Kirchen. Eu-
 lenspiegel nimmt den Bogen, steigt auf das Dach,
 und schlägt die Wolle auf dem Dach, das ward der
 Meister auf der Gasse innen, kommt gelaufen, und
 spricht: Was den Teufel machest du? Höre auf,
 pflege man die Wolle auf den Dach zu schlagen? Eu-
 lenspiegel sprach: Was sagt ihr dann? Ihr saget ja,
 es wäre besser auf dem Dach, als auf der Leiter, und
 das wäre noch höher. Der Weber sagte: Wille du
 Wollen schlagen, so schlage sie, und willst du Narren-
 possen treiben, so treibe sie, steig vom Dach und scheiß
 in die Hure. Hierauf gieng der Weber in die Hure,
 und Eulenspiegel stieg bald vom Dach, gieng ins Haus,
 und machte einen grossen Haufen Dreck in die Hure.
 Der Wollenweber kam aus dem Hof, sahe, daß er
 bey der Gruben schiesß, und sagte zu ihm: Daß die
 nimmer Gutes geschehe, du thust, wie die Schälke
 alle thun. Eulenspiegel sprach: Meister, thue ich doch
 anders nicht, als was ihr mich geheissen habt, ihr sag-
 get ja, ich sollte von dem Dach steigen, und scheissen
 bey die Hure, warum zörnet ihr darum, daß ich thue,
 was ihr mich geheissen habt? Der Weber sprach: Du
 schelbstest mir wohl auf den Kopf ungeheissen, nimm
 den Dreck, und trage ihn an ein Ort, da ihn jemand
 haben will. Eulenspiegel sagte ja, und nimmt den Dreck
 auf einen Stein, und trägt ihn in die Speisskammer.
 Da sagte der Weber: Läß ihn draussen, ich will ihn
 nicht darinnen haben. Eulenspiegel sagte: Das weiß
 ich wohl, daß ihr ihn nicht haben wollt und niemand
 will

will ihn da haben, aber doch so thu ich, was Ihr mich
heisset. Der Wollenweber ward zornig, und lief in
den Stall, und wollte Eulenspiegel mit einem Kloß
an den Kopf treffen. Da gieng Eulenspiegel zum
Haus hinaus, und sagte: Kan ich dann nriegend
Dank verdienen? Der Wollenweber wollte den Kloß
nehmen, er aber besudelte die Finger damit, und ließ
den Dreck fallen, lief zum Brunnen, und wusch die
Hände wieder, unterdessen gieng Eulenspiegel hinweg
aus dem Hause.

Die 45. Historie:

Wie Eulenspiegel sich zu einem Kirschner
verdingte, und ihm in die Scuben schies.



Gen Aschersleben kam einsmals Eulenspiegel im
Winter und theurer Zeit, da gedachte er:
Was willst du nun ansangen, daß du dich den Win-
ter durchbringest? Da war niemand, der eines
Knechtes

Knecht bedörste, als ein Kirschner, der wollte einen Gesellen annehmen, von seinem Handwerk, da gedacht Eulenspiegel: Was willst du thun? es ist Winter, du must leiden, was du leiden kannst, und verdingte sich zu dem Kirschner für einen Gesellen. Als er nun auf der Werkstatt saß, und wollte Velz nähen, war er des Geruchs nicht gewohnt, und sagte: Pfui, pfui, du bist so weiss als Kreiden und stinkest so übel als Dreck. Der Kirschner sagte: Siehst riechst du das nicht gerne, und gehest dahin sitzen? Das es stinkt ist natürlich, und ist von der Wollen, die das Schaaft hat an den rechten Seiten. Eulenspiegel schwieg und gedachte: Ein Böses pflegt das andere zu vertreiben, und ließ so einen sauern Schweiß, daß der Meister und seine Frau die Nasen musten zu halten. Der Kirschner sprach: Was chust du, willst du so übel farzen, so gehe aus der Stuben in den Hof, und scheiß, so lang du willst. Eulenspiegel sagte, das ist einem Menschen viel natürlicher zur Gesundheit, denn der Gestank von Schaafs-Hellen. Der Kirschner sprach: Das sey gesund oder nicht, will du scheissen, so gehe in Hof. Eulenspiegel sagte: Meister, es ist verloren, es wollen nicht alle Füße in der Kälte senn, denn sie sind allezeit in der Wärme, und daß es wahr sey, lasset einen Fuß, so geht er gleich wieder der Wärme zu, in die Nase, denn er von der Wärme kommen ist. Der Kirschner schwieg, und vernahme wohl, daß er mit einer Schalkshaut überzogen war, und gedachte, er wollte ihn nicht lang brauchen. Eulenspiegel saß voran, der Kirschner sah ihn an, und schwieg bis an den Abend, da sie gesessen hatten, da sprach der Meister zu ihm: Lieber Gesell, ich sehe wohl, daß du nicht gern bey dem Handwerk bist,

bist, mich dünkt, du sehest kein Kirschner-Gesell,
Denn du bist das nicht gewohnt, hättest du dabey nicht
mehr denn vier Tag geschlossen, so beschwerest dich
nicht also darob. Darum lieber Geselle, gefällst die
nicht hie zu bleibben, so kanst du morgen wandern. Eu-
lenspiegel sagte: Lieber Meister, wenn ihr mir wolle
gestatten, daß ich die Nacht bei dem Werk schloß,
so sehet ihr, daß ichs thun kan. Desß ward der Kirsche-
ner zufrieden, denn er bedurfte sein, und kunte auch
wohl nähren.

Die 46. Historie.

Wie Eulenspiegel bey diesem Kirschner in
den Pelzen schließt, die waren trocken und naß, als
ihn der Kirschner geheissen hatte.



Der Kirschner gleng mit seiner Frauen zu Bett,
Eulenspiegel nahm die berefretten Fell, die auf
den Stangen hiengen, und nimmt die trockene Fell,

G

Die

die geledert waren, und die nassen, träget zusammen auf die Bühne, froch mitten darunter, und schlief also darinn bis an den Morgen, da stund der Meister auf, und sahe, daß die Helle mit einander von der Stangen hinweg waren, ließ bald an die Bühn und wollte Eulenspiegel fragen, ob er nichts von den Hellenwüste, da fand er Eulenspiegel nicht, und sahe, daß die Pelze trockene und nasse beyeinander lagen, einer durch den andern. Da ward er sehr bekümmert, und rufte mit lauter Stimme der Magd und Frauen, und von dem Rüssen erwacht Eulenspiegel, und stund auf von den Pelzen, und sprach: Lieber Meister, was ist euch, daß ihr so heftig ruffet? Der Kirschnner verwundert sich, und wußte nicht was in den Haussen Pelzen war, und sprach: Wo bist du? Eulenspiegel sagte: Hie bin ich. Der Meister sagte: daß dir nimmer Gutes geschehe, du hast mir die Pelze von den Stangen genommen, die trocknen und nassen aus dem Kälch hie zusammen gelegt, und verdebst mir eins mit dem andern, was ist das für ein Phantasey? Eulenspiegel sprach: Wie Meister, werdet ihr darum zornig, und ich bin nicht mehr denn eine Nacht darinn gelegen, so würdet ihr viel besser, wenn ich vier Nächte darinn schlief, als ihr die nächste Nacht saget, daß ich des Werks nicht gewohnt wäre. Der Kirschnner sprach: Du lengst als ein Schalk, ich habe dich nicht geheissen, daß du mir die breiten Helle sollst auf die Bühn tragen, und die nassen, und darinn schlafens suchte einen Knittel, wollte ihn schlagen, dieweil gienig Eulenspiegel von der Treppen, und wollte zur Thür laufen, da kam die Frau und Magd für die Treppen, und wollten ihn halten, da rufte er heftiglich: Lasset mich gehen und Barbier holen, mein Meister hat ein Bein

Welt entzwey gefallen, sie ließen ihn gehen, und ließen die Treppen hinauf, der Meister aber herab, und ließ Eulenspiegel heftig nach, und fällt über die Frau und Magd, daß sie alle drey beineinander lagen. Wo entwischte Eulenspiegel dem Kirschnner.

Die 40. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Kirschnner zu Berlin Wölfe für Wolfspelze mache.



Nicht listig wackere Leute sind die Schwaben, damit wo sie zuerst hinkommen um Nahrung, die sie nicht finden, da verdirbt gewißlich ein anderer gar, doch sind ihrer etliche meistentheils zu den Bier-Krug geneigt, und hangen mehr den Gauken, dann der Arbeit nach, desswegen ihre Werkstätte wüste liegen. Auf eine Zeit wohnete ein Kirschnner zu Berlin, der war ein Schwabe, seines Handwerks sehr künstreicher.



auch guter Anschlag, er war reich, und hielte eine gute Werkstatt, denn er mit seiner Arbeit an ihm hatte den Fürsten des Landes, die Ritterschaft, und viele gute Leute und Bürger. Also begab es sich, daß die Fürsten des Landes einen großen Hof mit Rennen und Stichen des Winters halten wollten, darzu er seine Ritterschaft und andere Herren beschriebe. Wie denn keiner der Leute seyn will, wurden zu derselben Zeit viel Wolfspelze bey dem vorgebachteten Kirschner zumachen bestellt, dess ward Eulenspiegel gewahrt. Kam zu dem Meister, und bat ihn um Arbeit. Der Meister bedörfe auch auf die Zeit Gesinde, war seiner Zukunft froh, und fragte ihn, ob er auch Wölfe machen könnte? Eulenspiegel sprach ja, er wäre nicht wenig in Sachsen bekannt. Der Kirschner sprach: Lieber Knecht, du kommest mir eben recht, komm her, des Lohns wollen wir uns wohl vertragen. Eulenspiegel sagt: Ja Meister, ich sehe euch vor so redlich an, ihr werdet es selbst erkennen, wann ihr meine Arbeit sehet, ich arbeite aber nicht bey andern Gesellen, ich muß allein seyn, so kan ich meine Arbeit mit Willen und ungehindert machen. Hierauf gab er ihm ein Stücklein ein, und legt ihm die Wolfshäute vor, die zu dem Pelzen bereit waren, und gab ihm die Maß von etlichen Pelzen groß und klein. Also that Eulenspiegel die Wolfspelze annehmen, schnied zu und machte aus den Pelzen lauter Wölfe, füllte die mit Hau aus, und machte ihnen Beine von Stecken, als ob sie lebten. Da er nun die Helle verschritten, und die Wölfe ausgemacht, da sprach er: Meister, die Wölfe sind bereit, ist auch etwas mehr zu thun? Der Meister sagte: Ja mein Knecht, nähe du immer so viel du kannst, mit dem gieng er hinaus in die Stuben, da lagten

lagen die Wölfe auf der Erden, klein und gross, die sahe der Meister an, und sprach: Was soll das seyn, daß dich der Herr schüttelte, was hast du mir für grossen Schaden gethan? ich will dich Böswicht fangen und strafen lassen. Eulenspiegel sprach: Meister ist das mein Lohn? Ich habe es ja nach eurem Willen und Befehl gemacht, ihr heist mich ja Wölfe machen, hätte ihr mir gesagt, mach mir Wolfs-Belze, das hätte ich auch gehan, und hätte ich das gewußt, daß ich nicht mehr Dank sollte verdienen, hätte ichs unterlassen. Also schled Eulenspiegel von Berlin, und ließ nirgend guten Ruhm hinter ihm, auch ward ihm selten etwas Gutes nachgesagt, und zog gen Leipzig.

Die 48. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Leipzig den Kürschnern
eine lebendige Käze in ein Haasen-Fell näherte,
solche in einen Sack steckte, und
verkauste.





Gschnell kannte Eulenspiegel eine listige Schalkheit
 Erdenken, als er denn auch zu Leipzig denen Kürsch-
 nern zufügte an der Fastnacht, zu welcher Zeit sie ge-
 meinlich zeichnen, da begab er sich, daß sie gern Wild-
 pret hätten gehabt, das vernahm Eulenspiegel, und
 gedacht, der Kürschner zu Berlin hat die nichts für dei-
 ne Arbeit geben, das sollen die Kürschner bezahlen.
 Gieng hierauf in seine Herberg, da hatte die Wirthin
 eine schdne Koch, die nahm er unter seinem Rock, und
 hattet den Koch um ein Hasen-Fell, er wolle eine Bü-
 bchen anrichten. Der Koch gab ihm ein Fell, daren
 näherte er die Koch, that Bauern-Kleider an, stunde
 vor das Rathhaus uns hieit sein Wildpret unter dem
 Rock verborgen, so lang bis ein Kirschner daher ge-
 gangen kam, den fragte der gute Eulenspiegel, ob er
 nicht selnen guten Haasen kaufe, und ließ ihn den be-
 sehen, da kamen sie zusammen, daß er ihm vier silberne
 Groschen für den Haasen gab, sechs Pfennig für den
 alten Sack, da der Haas innen stand, den trug der
 Kirschner in ihre Zusammenkunft, da sie alle bei ein-
 ander waren, mit grossem Geschrey. Da sagte er, wie
 er den schdnsten lebendigen Haasen gekauft hätte. Als
 sie nun die Fastnacht halten wollten, da ließen sie den
 Haasen laufen im Garten, holten Hunde und wollten
 Kurzwell treiben, ließen die Hunde dem Haasen nach.
 Als nun der Haas nicht entlaufen konnte, da rannte
 er auf einen Baum, und rutschte man, man. Da die
 Kürschner das sahen und hörten, da rutschten sie, ihr
 lieben Mitbrüder, der hat uns mit der Ratz geäffet,
 schlaget ihn todt. Aber Eulenspiegel hatte
 sich verkleidet, und war
 hinweg.

Eulenspiegel

Die

Die 49. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Rothgerber Leder
siedet mit Stühlen und Bänken zu Brauns-
schweig auf dem Damm.



Als Eulenspiegel von Leipzig reiset, kam er gen
Braunschweig zu einem Rothgerber, und es
war Winters Zeit, da gedachte er, du sollt dich
bei diesem Gerber diesem Winter behelfen, und
verdingte sich zu demselbigen. Als er nun etliche
Tage bei ihm war, gieng der Gerber zu Gast, auf
demselben Tag sollte Eulenspiegel Leder sieden, da sag-
te der Gerber zu Eulenspiegel: Siede gar den Zober
voll Leder. Eulenspiegel sprach: Wo nehme ich das
Holz darzu? Der Lederer sprach: Was ist das Fras-
gens Noch? Wenn ich kein Holz auf den Boden hätte,
so hätte ich wohl noch so viel Stuhl und Bänke,
damit du das Leder gar machest. Eulenspiegel sagte
ja, es wäre gut. Der Gerber gieng zu Gast, Eulens-
piegel



spiegel heng einen Kessel über, und steckte Häut darin, eine nach der andern, und sorte das Leder, daß man es mit den Fingern entzwey greifen könnte. Als nun Eulenspiegel das Leder also gesotten hatte, hieb er Stuhl und Bank entzwey, all die im Hause waren, steckte die unter dem Kessel, und sorte das Leder noch mehr, und da es geschehen war, da that er das Leder aus dem Kessel, und legte es auf einen Haufen, gieng aus dem Haus und wanderte kein stillschweigend fort. Der Gerber dorat sich nirgend für, und trank also den Tag hin, und gieng des Abends voll zu Bettie, und des Morgends verlangte ihm, wie der Knecht das Leder gemacht hätte. Stund auf, gieng ih das Farbhaus und fand das Leder also gesotten, findet aber weder Stuhl noch Bank in dem Haus, war deswegen ganz traurig, und gieng in die Kammer zu seiner Frau, und sprach: Frau, es ist hier übel zugegangen, ich halte dafür, daß unser neuer Knecht Eulenspiegel gewest sen, denn er pflegt alles zu thun, was man ihn heisset, er ist hinweg, und hat alle unsere Stuhl und Bank in das Feuer gesteckt, und hat das Leder also damit gar gesotten. Die Frau war weinen, und sprach: Es lebet ihm nach, und holet ihn wieder ein. Der Gerber sprach: Nein, ich begehre sein nicht wieder, er bleibe nur draussen, bis ich ihm nachschicken werde.

Die 51. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Weinzapfer zu Lübeck betrügen, als er ihm eine Kanne voll Wassers, für eine Kanne voll Weins gab.

Ethalich sahe sich der saubere Eulenspiegel vor, als er nach Lübeck kam, hielt er sich gar erbar, das mit



mit er niemand keine Büberen zufügen möchte, denn es ist zu Lübeck ein scharfes Recht. Zu derselbigen Zeit war ein gewisser Weinzäpfel im Rathß-Keller, der war ein hochmuthiger und stolzer Mann, und ließ sich dünnen, daß niemand so weise wäre als er, und dörste es auch von ihm selber sagen, er wollte auch gern einen solchen Mann ansehen, der ihm betrügen sollte, und in solcher Thorheit beehoren, harum wurden ihm die Bürger gram. Als nun Eulenspiegel diesen Uebermuth des Weinzäpfers hörte, da kunte er den Schwatz nicht länger verborgen, und dachte in seinem Sinn, wie hängst du es doch an, daß du ihm auch eine Schaltheit anhast, und gieng hin, solches zu versuchen, was er kan, und nahm zwei Kannen, die waren beyde gleich gemacht, nimmt die eine Kanne voll Wasser, die trug er unter dem Mantel verborgen, daß sie niemand sehen könne, die ledige trug er offenbar, und gieng mit der Kannen-eiligt in den Weinkeller, lies ihm ein Maß Wein einmessen, und thut die Kanne mit dem Wein unter dem Rock, und

zeucht die Wasserkanne herfür, und sah sie in das Kan-

nensöß, daß ers nicht sahe, und sprach: Wein-Zäpfer
 was gilt die Maß Wein? Vierzig Pfennig sagt er.
 Er ist zu theuer, sprach Eulenspiegel: Ich hab nicht
 in' hr den 24. Pfennig, mag ich ihm das für haben?
 Der Wein-Zäpfer ward zornig und sprach: Willt
 du meinen Herrn den Weinschäzen? Das ist hic ein
 geschätzter Kau, wem das nicht gefällt, der las den
 Wein in meiner Herren Keller, nahm hierauf der Weins-
 zäpfer die Kanne vor Bosheit, und meynete, das wäre der
 Wein, da war es Wasser, goß das oben zum Spund-
 loch wieder ein, und sagte, was bist du für ein Thor,
 läßt den Wein messen und kannst nicht bezahlen? Eu-
 lenspiegel nahm die Kanne, gieng hinweg und sprach:
 Ich sehe wohl, daß du ein Thor bist, es ist niemand so
 klug, er wird von den Thoren betrogen, und wenn er
 schon ein Wein-Zäpfer wäre, und gieng dann hinweg.

Die 51. Historie.

Wie man Eulenspiegel zu Lübeck henken
 will, und wie er mit lebender Schalkheit
 davon kam.

Als nun Eulenspiegel aus dem Keller gieng, gedacht
 der Wein-Zäpfer Eulenspiegels Wort erst nach,
 aß her hin, und überkommte einen Büttel, der laufē
 Eulenspiegel nach, und erlaufft ihn auf der Strassen,
 der Büttel greift ihn an, und fand die zwo Kannen
 bei ihm, die ledige und die volle Kanne, darinnen der
 Wein war. Da griffen siej ihn an als einen Dieb,
 und führten ihn in das Gefängnis. Hierauf ward von
 selichen das Urtheil gefället, er habe den Galgen ver-
 dienes,

ölener, man soll ihn deswegen henken. Und etliche sprachen, es wäre nichts anders denn eine subtile Büberei, und vermeinten, der gute Weinzäpfel sollte darauß gesehen haben, wie er dann spricht: Das ihn niemand besiegen könnte, und das hat Eulenspiegel gethan, um seiner grossen Vermessenheit willen. Die aber Eulenspiegel gram waren, die sprachen: Das wäre Dieberen, er müste hängen, also daß über ihn das Urtheil gefället war, daß er henken müste. Der Gerichts-Tag kam herbei, daß man Eulenspiegel ausführen und henken sollte, da ward ein Zulauf in der ganzen Stadt, daß jedermann zu Hoss und Fuß auf war, also, daß es dem Rath zu Lübeck leid war, wenn er ihm sollte abgedrungen werden, und verschafft, daß er nicht gehenkt ward. Etliche wolten sehen, was es für ein Ende nehmen werde, indem ja bekannt, daß er ein abentheuerlicher Mensch gewesen, in seinem Leben, theils meynten, er könnte mit schwerer Kunst umgehen, damit dörste er sich los machen, der mehrere Theil gönnet ihm, daß er lebendig bliebe. Aber in der Ausführung war Eulenspiegel ganz still, und sagte nicht ein Wort, also, daß sich sein jedermann verwunderte, und meynten er wäre verzweifelt, das währet nun bis an den Galgen, da hat er den Mund auf, und redete gegen den ganzen Rath, und bat sie ganz demütig, daß sie ihm eine Bitte gewähren wollten er wollte sie weder um Leib noch Leben, um Geld noch Güt bitten, oder sonst um etwas, sondern eine geringe Sache: das ohne Schaden wohl zu thun ist, und das der Erbare Rath zu Lübeck leichtlich thun könnte ohne eines Pfenninges Kosten. Die Raths-Personen stunden alle zusammen, giengen darauf auf eine Seite zu Rath, und wurden deszu frieden, daß sie ihm



Hm seiner Bitte gewähren wollten, ble er voraus ge-
dinget hätte, darum er sie bitten wollte, und deren wa-
ren etliche, die verlangten sehr, was er doch bitten
wollte, sprachen zu ihm: Was er gebeten hätte, das
sollte geschehen, dafern er nichts bitten wollt aus den
Artickeln, die er vor erzehlet hätte, wollt er das so hal-
ten, so wollten sie ihm seiner Bitte gewähren. Eulen-
spiegel sprach: Die Artickel, die ich vor erzehlet ha-
be, will ich euch nicht bitten, sonde n wolet ihr mir
das halten, darum ich euch bitte, so gebt mir die Hände
daerauf. Das thaten si allzumal, und versprachen
ihme mit Hand und Mund. Da sprach der arme ges-
fangene Eulenspiegel: Ihr erbare Herren von Lübeck,
di weil ihr mir angelobet habt, so bitte ich euch, und
ist das meine Bitte, wann ich gehangen bin, daß dann
der Weinzäpfel wolte kommen, alle Morgen drey
Tage lang, der Schenke zum ersten darnach der Kohl-
grase, und mich mit dem Mund rüchnern im Arsch
lassen. Da sprachen sie alle aus, und sprachen: Das
wäre eine unziemliche Bitte. Eulenspiegel sprach:
Ich halte den Erbarn Rath zu Lübeck so redlich, er
werde mit halten, was er mir zugesaget mit Mund
und Hand. Sie gingen darüber zu Rath, so daß
sie mit Gunst und andern Zufällen der Sachen bes-
chlossen thäten, daß sie ihn ledig wollten gehen lassen.
Eulenspiegel zog hierauf mit Freuden von dannen.

Die 52. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Hannover eine grosse
Taschen verdingte zu machen.

Eine Schalkheit rächtete der listige Eulenspiegel
wiederum an mit einer sehr grossen Taschen; Es
war



war zu Hammelstadt ein Taschenmacher: zu dem kam Eulenspiegel, und redete ihn an: Ob er ihm wollte eine hübsche grosse Taschen machen. Der Meister sprach ja. Wie groß muß sie denn seyn? Eulenspiegel sprach: Das er sie müste recht groß machen, denn es war zu der Zeit, daß man grosse härene Taschen trug, die waren weit und breit. Der Taschenmeister machte Eulenspiegel eine grosse Taschen. Da er nun kam, und besah die Tasche, sprach Eulenspiegel: Die Taschen ist nicht groß genug, das ist ein Taschlein, macht mir eine, die groß genug ist. Der Taschenmacher machte ihm eine grosse Taschen von einer ganzen Kuh-Haut, und machte sie so groß, daß man wohl ein Jährig Kalb darein gestossen hätte. Da nun Eulenspiegel dazu kam, gefiel ihm die Tasche wieder nicht, und sproch: Die Taschen ist nicht groß genug, wollte er ihm eine machen, daß sie groß genug wäre, so wollte er ihm zween Gulden darauf geben. Der Taschenmacher nahm die zween Gulden, und machte ihm eine andere Taschen, darzu nahm er drey Ochsenhäute.

Da

Da nun Eulenspiegel dieselbe Taschenfahe, sprach er: Meister diese Tasche ist nicht gross genug, aber die grosse Tasche, die ich meyne, ist diese Tasche nicht, ich will die auch nicht, sie ist mir noch zu klein: wenn ihr mir aber eine grosse Tasche wollt machen, darin ich moge einen Pfennig aufnehmen, und das stets zween darinnen bleiben, und nimmer könnte an den Boden greissen, die will euch aern bezahlen, gieng also hinweg, liess ihm seine Taschen und die zween Gulden, und hatte der Taschner gerne um vierzehn Gulden Leber verschritten.

Die 53. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Metzger zu Erfurt um einen Braten betrog.



Eulenspiegel konnte seine boshaftes Schalkheit nicht unterlassen, als er nach Erfurt kam, denn er ward gar bald bekannt mit den Bürgern und Studenten. Er gieng einsmals bey dem Fleischbänken vor

vorben, da sagt ein Mezger zu ihm: Er sollte etwas kaufen, daß er mit nach Haus trüge. Eulenspiegel sprach: Was soll ich mitnehmen? Einen guten Braten sagte der Mezger. Ja, Eulenspiegel nimmt den Braten bey dem Ende, und gieng damit weg. Der Mezger lief ihm nach, und sprach zu ihm: Nicht, du mußt mir den Braten bezahlen. Eulenspiegel sagte: Von der Bezahlung habt ihr mir nichts gesagt, sondern ihr saget: Ob ich nicht etwas wollte mit mir nehmen, und hatte hingewiesen auf den Braten, daß ich den mitnehmen sollt nach Haus, das wollte er beweisen mit seinem Nachbarn, die dabey standen. Die andern Mezger kamen darzu, und sprachen aus Hass, ja, es wäre wahr, die andern waren ihm gram darum, wenn jemand kam zu den andern Mezgern, und wollte etwas kaufen, so rufte er die Leute zu sich, und entzog ihnen die Kaufleute, darum halfen sie darzu, daß Eulenspiegel den Braten nicht sollt bezahlen. Indem nun die Mezger so zankten, nahm Eulenspiegel den Braten unter den Rock, und gieng damit hinweg, und ließ sie darüber vertragen, so gut sie konnten.

Die 45. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Erfurt einen Mezger wieder um einen Braten betrogen.

Über acht Tage darnach kam Eulenspiegel wieder unter die Fleischbänke, da sprach derselbe Mezger Eulenspiegel wieder an mit diesen Worten: Komme wiederum her, und hol einen Braten. Eulenspiegel sagte: Ja, und wollte nach den Braten greifen, da ward der Mezger behend, und zuckte den Braten zu ihm. Eulenspiegel sprach: Lass den Braten liegen,

ich



Ich will ihn bezahlen. Der Mezger legte den Braten wieder auf die Bank. Eulenspiegel sprach: Ist es, daß ich dir ein Wort sage, daß dir zu Gute kommt, solle der Braten mein seyn: Der Mezger sagte: Ja, du möchtest mir solche Worte sagen, die mir nicht nütz wären, du möchtest mir auch solche Worte sagen, die mir wohl gefielen, und wolltest den Braten hinweg nehmen. Eulenspiegel sprach: Ich will den Braten nicht anrühren, meine Worte sollen dir schmecken, und sprach weiter, ich sage also: Wolauf, Herr Engel, und bezahle die Leute. Wie gefällt dir das? Schmecket dir das nicht? da sagte der Mezger: Die Worte gefallen mir wohl, aber sie schmecken mir nicht wohl, da sprach er zu denen, die herum stunden: Lieber Freund, das höret ihr wohl, so ist der Braten mein. Also nahm Eulenspiegel den Braten, und sagte zum Mezger im Spott: Nun hab ich abermal einen Braten geholet, und gieng damit davon und kam nicht wieder.

Die

Die 55. Historie:

Wie Eulenspiegel zu Dresden ein Schreiner-Gesell ward, und nicht viel Dank verdiente;



Eulenspiegel hub sich bald aus Thüringen, gegen Dresden für den Böhmer-Wald, an der Elbe; und gab sich für einen Schreinern-Gesellen aus, da nahm ihn ein Schreiner an, der bedürftige Gesellen zur Nothdurft, denn die andern waren gewandert. Nun ward eine Hochzeit in der Stadt, da ward der Meister dazü geladen, da sprach er zu Eulenspiegel: Lieber Gesell, ich muß morgen zur Hochzeit gehen, und werde bey Tag nicht wieder kommen, thue wohl und arbeite fleißig. Und bringe die vier Bretter auf das Contor auf das genaueste zusammen in den Leim. Eulenspiegel sprach ja, welche gehörett zusammen? Der Meister legte ihm auf einander, die zusammen gehörett, und gieng mit seiner Frau zur Hochzeit.

S

Eulens

Eulenspiegel aber, der sich allezeit mehr bald bestießtigen thäte, eine Arbeit wiederwärtig zu thun, denn recht, fieng geschwind an, und durchborte die schönen krausen Tisch- oder Kantor-Bretter, die ihm der Meister auf einander gelegt hatte, an drey oder vier Enden, schlugs zusammen, und hatte dem Leim in einem grossen Kessel gesotten, damit er die allenhalben bestreiche, trug sie auf das Haus, und stieß die oben zum Fenster hinaus, daß der Leim an der Sonnen sollte trocken werden, und machte zeitlich Feyerabend. Des Abends kam der Meister heim, hatte viel getrunken und fragte Eulenspiegel, was er den Tag über gearbeitet hätte? Eulenspiegel sagte: Meister ich habe die Tischbretter auf das genaueste in dem Leim gebracht, und bei guter Zeit Feyerabend gemacht. Das gefiel dem Meister wohl, und sagte zu seiner Frauen, das ist ein rechter Gesell, dem thue gütlich, und gäng also schlafen. Aber des Morgens hieß der Meister Eulenspiegel den Tisch bringen, den er bereitet und gemacht hätte. Er kam mit seiner Arbeit von der Bühne gezogen, da nun der Meister sahe, daß ihm der Schalk die Bretter verderbet hatte, sprach er: Gesell, hast du auch das Schreiner-Handwerk gelernt? Eulenspiegel antwortete, wie fragt ihr also? Ich frage darum, sprach der Meister, daß du mir so gute Bretter verderbet hast. Eulenspiegel sprach: Lieber Meister, ich habe gehort, was ihr mir geheissen habt, ist es nun verderbt, das ist euer Schuld. Der Meister ward zornig, und sprach: Du Schalksnarr, packe dich aus meiner Werkstatt weg, ich habe deiner Arbeit keinen Nutzen. Hierauf schied Eulenspiegel von dannen, verdiente aber keinen Dank, ob er schon alles thäte, was man ihm hieß, denn es war alles verloren.

Die

Die 56. Historie.

Wie Eulenspiegel ein Brillenmacher ward,
und in allen Ländern keine Arbeit über
kommen konte,

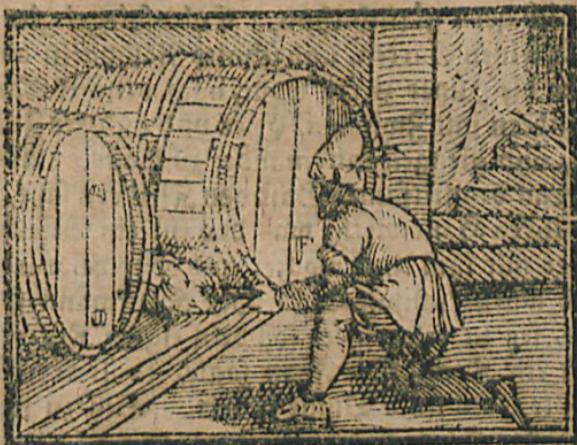
Zu der Zeit waren etliche Fürsten und Herren des
Röm. Reichs wider einander, weil dazumal kein
Röm. Kaiser noch König war. Da begab es sich, daß
der Graf von Supplenburg von denen Churfürsten
zum Röm. König erwählt ward. Nun waren ans-
dere, so vermeinten mit Gewalt einzudringen; da muß-
te der neue König sich sechs Wochen für Frankfurt
legen, und warten, wer ihm hinweg schläge. Da er nun
grosses Volk zu Ross und zu Fuß bei einander hatte,
gedachte Eulenspiegel, wie ihm zu thun wäre, dahin
kommen freinde Herren, die lassen dich nicht unbega-
bet, überkomme ich denn etwas Geld, so bestehe ich
wohl, und machte sich auf den Weg. Da zogen
die Herren aus allen Länden, da begab es sich in der
Wetterau bei Friedberg, daß der Bischof von Trier
mit seinem Volk den Eulenspiegel auf dem Wege gerbt
Frankfurt fand. Als er nun seltsam gekleidet war,
fragt ihn der Bischof: was er für ein Kerl wäre?
Eulenspiegel antwortete und sprach: Gnädiger Herr,
ich bin ein Brillenmacher und komme aus Brabant,
da ist nichts zu gewinnen, derohalben so wollte ich nach
Arbeit wandern, so ist gar nichts auf unsern Hand-
werk. Der Bischof sagt: Ich meinte dein Hand-
werk sollte von Tag zu Tag besser werden, Ursach,
dass die Leute von Tag zu Tag kräcker, und am Ges-
icht abnehmen, derohalben man die Brillenmacher
bedürfen wird. Eulenspiegel antwortete dem Bis-
chof und sprach: Ja Gnädiger Herr, Euer Gnä-
den sagt wahr, aber eines verderbt unser Handwerk,

wenn ich das sagen dorste, daß Euer Gnaben darüber nicht hören wolte. Mein, sprach der Bischof, wir sind des schon gewohnt, sage nur frey. Eulenspiegel sprach: Gnädiger Herr, daß verderbet unser Handwerk, und ist zu besorgen, daß es noch damit vertilget wird, wenn ihr und andere grosse Herren, Väbste, Cardinale, Bischöffe, diese sehen zu Zeiten gern durch die Finger, als vor Zeiten findet man geschrieben, daß die Herren und Fürsten aller Rechten pflegten zu lesen und studiren, auf daß niemand Unrecht geschehe, da war unser Handwerk gut, auch so studirten die Pfaffen mehr dann jetzt, da giengen die Brillen hinweg, so sind sie jetzt so gelehrt, daß sie ihre Zeit auswendig können, darzu ihre Bücher in vier Wochen nicht einmal aufzuhun, deshaiben ist unser Handwerk verdorben, und ich laufe aus einem Land in das andere, und kan nirgend Arbeit bekommen, der Gebrechen ist so weit kommen, daß es die Bauern auf dem Land pflegten zu thun. Der Bischof verstand den Text und sprach: Eulenspiegel, folg uns nach gen Frankfurt, wir wollen dir ein Geschenk geben, also zog er da mit ihm hinweg.

Die 57. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Windshheim sich zu einem Kaufmann für einen Koch und Stubenheizer verdigte.

Gleich in der Strassen, als matt von dem Heulmarkt gehen will, da wohnte gar ein reicher Kaufmann, der gieng auf eine Zeit vor demselben Thor spazieren, und wollte in seinen Garten gehen, unterwegs aber auf dem Acker fand er Eulenspiegel liegen,



liegen, den grüste er, und fragte, was er für ein
Stall-Bruder und was sein Handel wäre? Eulenspiegel
antworbet mit verdeckter Schalkheit, und sagte:
Er war ein Kuchenbub, und hätte keinen Dienst.
Da sprach der Kaufmann zu ihm: Wenn du wolltest
frömm seyn, ich wollte dich annehmen, und dir ein neu
Kleid machen lassen, denn meine Frau klagt täglich
über das Essen kochen. Eulenspiegel versprach grosse
Treu und Frömmigkeit, darauf nahm ihn der Kauf-
mann an, und fragte, wie er hieß? Eulenspiegel sag-
te? Herr ich heiss Bartholomäus. Der Kaufmann
sagte: Das ist ein langer Name, man kan den nicht
bald nennen, du sollt Toll heissen. Eulenspiegel sprach:
Ja, lieber Junker, es gilt mir gleich, wie ich heiss,
wolan, sprach der Kaufmann zu Eulenspiegel: Du
bist mir ein rechter Knecht, komm bald her, und ge-
he mit mir in meinen Garten, wir wollen Kraut mit
uns holen tragen, und junge Huner damit füllen, denn
ich hab den nächsten Sonntag Gäst geladen, denen
wolt



wollt ich gern gütlich thun. Eulenspiegel gleng mit ihm in seinen Garten, und schnitt Rosmarin ab, daß mit er die Hüner zieren wollt, nach welcher Manier, die andern mit Zwiebeln, Eher und anderer Zubereitung, und giengen miteinander zu Haus. Als nun die Frau den seltsamen Gast von Kleidern sahe, fragte sie ihren Hauswirth, was das für ein Gesell wäre, was er mit ihm thun wolte, und ob er besorgte, daß Brod würde schimmeln? Der Kaufmann sprach: Frau, sey zu frieden, er soll dein eigner Knecht seyn; er ist ein Koch. Die Frau sagte, ja lieber Mann, er sollte wohl gute Dinge kochen. Sey zu frieden, sprach der Herr, du wirst es morgen wohl sehen was er kan, und ruste Eulenspiegel: Toll. Er antwortete bald, Junker. Minn den Sack und geh mir nach unter die Fleischbänke, wir wollen Fleisch zu brauen holen. Also folgte er ihm nach, da kaufte sein Junker Fleisch und einen Braten und sprach zu ihm: Toll, lege den Braten morgen bald zu, und sollt ihn kühl und langsam abbraden, daß er nicht verbrenne, daß ander Fleisch seye auch bey Helt zu. Eulenspiegel sagte ja, und stand des Morgens früh auf, setzte die Kost zum Feuer, aber den Braten steckte er an einen Spieß, und legte den zwischen zwey Fäß Einsbeckisch Bier in den Keller, daß er kühl lag, und nicht verbrenne. Als nun der Kaufmann den Stadtscrivener, und andere gute Freunde zu Gast geladen, kam er, und wollte sehen, ob die Gäste kommen wären und die Kost auch bereit wäre, fragte seinen neuen Knecht, ob er fertig wäre? Eulenspiegel antwortete: Es ist alles bereit, ohne den Braten. Der Junker sprach: Wo ist er dann? Eulenspiegel sprach: Er liegt im Keller zwischen zwey Fässern, keine kühlere Stätte wusste

ste ich im Hause nicht, als ihr saget, ich sollte ihn
 fühi legen. Ist er denn auch gebraten? sprach der
 Kaufmann. Nein, sprach Eulenspiegel, ich habe
 nicht gewußt, wenn ihr ihn haben wollt. Indem ka-
 men die Gäste, denen sagt er von seinen seltsamen
 Koch, und wie er den Braten in den Keller geleg-
 hätte, des lachten sie alle, und machten einen Schm-
 daraus, aber die Frau war bessen nicht zu frieden
 um der Gäste willen, und sagte zu ihrem Herrn, e-
 sollte den Knecht gehen lassen, sie wollt ihn im Hau-
 nicht länger leiden, sie sahe, daß er ein Schalk wä-
 re. Der Kaufmann sprach; Liebe Frau! sey zu frie-
 den, ich werde ihn zu einer Reise nach der Stadt
 Goslar bedürfen, und so ich wieder heim komme,
 will ich ihn laufen lassen. Raum konnte er die Frau
 überreden, daß sie des zu frieden war. Als sie nun
 essen und tranken, und gute Dinge waren, und es
 auf dem Abend war, sprach der Kaufmann zu seinem
 Knecht; Toll, richte den Wagen zu, und schmiere
 den wol, wir wollen morgen gen Goslar fahren,
 es ist ein Pfaff, der heißt Herr Heinrich Hammel-
 stadt, der ist daheim, der will mitfahren. Da sprach
 Eulenspiegel; Ja es soll geschehen, und fragte ihn,
 was er für eine Salbe nehmen sollte? Der Kauf-
 mann warf ihm einen Schilling dar, und sprach zu
 ihm; Gehe hin, kaufse Karrensalben, und las die
 Frau altes Heißt darunter thun. Er thät ihm also,
 und da jedermann schlaffen war, beschwirte er den
 Wagen inwendig und auswendig sehr wol, und als-
 lermeist wo man sissen sollte. Am Morgen früh,
 stund der Kaufmann auf mit dem Pfaffen und hies-
 sen Eulenspiegel die Pferde anspannen, das that er
 bald, sie sassen auf, und fuhren fröhlich dahin, da hub

der Pfaff an, und sagte ? Was den Galgen ist hie so feist, ich wollte halten, daß mich der Wagen nicht so schwankete, und beschief die Hände darüber. Sie heissen Eulenspiegel still halten, und sagten zu ihm, sie wären beyde hinten und vorne beschmieret, und wurden zornig über den guten Eulenspiegel, indem so kommt ein Bauer mit einem Futter Stroh, der wollte zu Markt damit fahren, dem kaufen sie etliche Bund ab, und wischten den Wagen damit, und sassen wieder auf. Da sprach der Kaufmann im Zorn zu Eulenspiegel: Du verlausener Schaf, daß dir nimmer Guts geschehe, fahre nur fort, an den lichten Galgen, du Schelmen Hals. Das thut Eulenspiegel ! Als er nun unter den Galgen kam, hielt er bald still, und spannte die Pferde aus. Zu dem sprach der Kaufmann: Was wilst du machen, oder was mehnest du damit, du Schaf ? Eulenspiegel sprach: Ich heist mich an den Galgen fohren, und jetzt sind wir darunter, ich meyute, wir wollen hier ruhen, indem sie sahe der Kaufmann aus dem Wagen, da hielten sie unter dem Galgen. Was sollen sie thun, sie mussten der Thorheit lachen, und der Kaufmann sprach zu ihm: Hänge für du Schaf, und fahre fort, recht aussen hin, und siehe dich nicht um. Eulenspiegel zog den Nagel aus dem Landwagen, und als er eine Ackerläng gefahren war, gieng der Wagen von einander, und das hinterste Gestell mit dem Höbel blieb stehen. Und Eulenspiegel fuhr von sich hinweg, dem sie nachrufen, und ließen nach, bis sie ihn überkamen. Der Kaufmann wollte ihn todt schlagen, dem der Pfaff aufs beste wehrete, so gut er konnte. Sie vollbrachten ihre Reise, und kamen wieder nach Haus. Da fragte die Frau, wie es ihm ergangen wäre, seltsam

sam genug, sagte der Kaufmann, doch wir kommen wieder, und rufte Eulenspiegel, und sagte: Compan, die Nacht bleib hier, is und trink dich voll, und morgen räume mir das Haus, Ich will dich nicht länger haben, du bist ein verwegener Schaf, wo kommst du doch her? Eulenspiegel sprach: Ich thue alles, was man mich heißt, doch kan ich nirgends rechte thun. Doch gefällst euch mein Dienst nicht, so will ich euch morgen nach euren Worten das Haus räumen, und wandern. Ja, dem thut also, sagte der Kaufmann, Des andern Tages stund der Kaufmann auf, und sprach zu Eulenspiegel: Is und trink dich satt, und packe dich, ich will in die Kirchen gehen, las dich nicht wieder finden. Eulenspiegel schwieg still, und als der Kaufmann aus dem Hause war, begunte er zu räumen Schuh und Bänke, und was er schleissen konnte, das brachte er auf die Gassen, Kupfer, Zinnwerk, und Wachs, daß die Nachbarn sich des verwundern, was doch daraus werden wollte, daß man alles auf die Gassen trug. Das ward dem Kaufmann fund gehau, der kam geschwind gelaufen, und sprach zu Eulenspiegel: Du guter redlicher Knecht, was thust du hie? find ich dich noch da? Ja Junker, sprach Eulenspiegel: Ich muß erst euern Willen erfüllen, denn ihr heist mich das Haus räumen, und darnach wandern, und sprach: Greife mit der Hand nach der Thür, sie ist mir zu schwer, das kan ich nicht allein thun. Las stehen, sprach der Kaufmann, und gehe für den Teufel hinweg, es hat mehr gekost, als daß man das in den Dreck werfen soll. Lieber Junker, sprach hierauf Eulenspiegel: Ist das nicht zu erbarmen: Ich thue alles, was man mich heißen, und kan doch nirgend Dank verdienen, das wunder



mich nicht, ich bin zu einer unglückseligen Stunde
gehoben worden. Also schied Eulenspiegel von daz
nen, und ließ den Kaufmann das Gut wieder hinein
schleissen, daß er hinaus geraumet hatte, desß die
Nachbarn vor und nach sehr lachten.

Die 54. Historie,

Wie Eulenspiegel zu Wismar ein Pferd
kaufst, ein Rosträuscher ward, und einen Kauf
mann betroge.



Wunderliche und lächerliche Verzierung hat Eulen
spiegel einem Ross-Täuscher bei dem See zu
Wismar an, denn dahin kam allezeit ein Ross-Täus
cher, derselbe kaufte kein Ross, nur um desswillen
dass er den Kauf mache, und doch nicht kaufen, und
zog denn die Pferde bei dem Schwanz, das hat er
den Pferden, die er nicht kaufte, und hatte seine Ge
merk am Ziehen, ob das Ross lang leben werde. Und
was

war sein Geschmack also: Hatte ein Pferd einen langen Schwanz, so zog ers bey dem Schwanz, stund ihm das lange Haar schwach im Schwanz, so taugte es nicht, denn er hatte den Glauben, daß es nicht lang lebete. Stund ihm das Haar im Schwanz, dann kaufte er, und hatte guten Glauben, daß es lang lebete würde und wäre harter Natur, und diß wär eine gemeine Sag zu Wismar, daß sich jedermann daran richtete. Diß war Eulenspiegel auch wissenend, und gedachte, dem mußt du auch ein Schalkheit chun, es sei was es wolle, daß der Irrthum aus dem Volk kommt, so konnte sich Eulenspiegel auch etwas von der schwarzen Kunst behelfen, überkam da ein Pferd, und machte ihm einen Schwanz mit Blut und Harz, wie ers haben wollte, zog dainit zu Markt: und bot das Pferd thieuer genug, auf daß sie ihm das nicht abskaufeten, so lange bis der Kaufmann kam, der die Pferde benn Schwanz zog, dem bot er das Pferd guten Kaufs. Der Kaufmann sahe wol, daß das Pferd schön war, und gut für das Geld, gehet auch herzu, und wollt es hart bey dem Schwanz ziehen, und Eulenspiegel hacte das gemacht, so bald er dem Pferd den Schwanz zog, daß er den in der Hand behielt, und ward dem Pferd also geschehen, als ob er ihm den Schwanz hätte ausgezogen. Dieser Kaufmann ward zaghafsig, und Eulenspiegel ward rüssend über diesen Boszwicht, sehet sieben Brüder, wie er mir mein Pferd verderbt hat, die Bürger kamen herzu, und sahen, daß der Kaufmann sich sehr fürchte, sie len darzwischen und machten, daß der Kaufmann Eulenspiegel zehn Gulden gab, behielt sein Pferd und Eulenspiegel zog mit seinem Pferd und Geld hinweg.

Dit.



Die 59. Historie.

Wie Eulenspiegel einem Pfeiffenmacher zu Lünneburg eine grosse Schalkheit thöre,



Zu Lünneburg wohnte ein Pfeiffenmacher, der war ein Landfahrer gewesen, und mit dem Kötterbold umgelaufen, der war einsmals bei dem Bier. Eulenspiegel kam auch ins Gesicht, und hatte vies Gesellschaft da. Dieser Pfeiffenmacher lud Eulenspiegel zu Gast, auf die Weis, daß er ihn äffen wollte, und sagte zu ihm: Komm morgen zu Mittag und iss mit mir, so du kanst. Eulenspiegel sprach: Da, verstand das Wort nicht bald, und kame des andern Tages und wollte zum Pfeiffenmacher zu Gaste gehen. Als er nun vor die Thür kam, war die oben und unten eingeschlagen, und alle Fenster zu. Eulenspiegel gieng vor dem Hause auf und ab, bis es schier Mittag war, das Haus blieb zu. Da sahe er wohl, daß er betrogen wäre, gieng davon, und schwieg still bis den andern

bern Tag, da kam Eulenspiegel zu dem Pfeiffenmacher auf dem Markt, und sprach: Gehet gutt Freunde, pfleget ihrs so zu machen, wenn ihr Gäste ladet, gehet selbst aus, und thut die Thür unten und oben zu? Der Pfeiffenmacher sprach: Hörest du nicht, wie ich dich bat? Ich sage: Kommt morgen zu Mittag, und ich mit mir, so du kamst, da faubest du die Thür zugeschlossen, und konntest nicht hinein kommen. Eulenspiegel sprach: Desß hab Dank, das wußte ich noch nicht, ich lerne alle Tage etwas neues. Der Pfeiffenmacher lachte und sprach: Ich will dich nicht veriren, gehet nur heim, meine Thür steht dir offen, du findest gesotenes und Gebratenes beyn Feuer, gehe fort, ich werde nachkommen, du sollt allein sehn, ich will sonst keinen Gast mehr haben denn dich. Eulenspiegel gieng bald zu des Pfeiffenmachers Haus, und fand das, wie er ihm gesagt hatte, die Magd wendete den Braten, und die Frau stand daben, und rücherte zu. Eulenspiegel kam in das Haus, und sagte zur Frau, daß sie bald sollte kommen mit der Magd, ihrem Hauswirth wäre ein grosser Fisch geschenket worden, daß sie ihm den hülzen heimtragen, er wolle den Braten so lang umwenden. Die Frau sagte: Da, lieber Eulenspiegel, ich will gehen mit der Magd, und behend wieder kommett. Er sagte ja, gehet bald. Die Frau und die Magd giengen zu Markt, und der Pfeiffenmacher kam unterweg zu ihnen, und sprach: Was nie zu lauffen hätten? Sie sprachen: Eulenspiegel wäre in das Haus kommen, und hätte sie heißen zu ihm kommen, und gesagt, ihm wäre ein grosser Fisch geschenket worden, den sollten sie heimtragen. Der Pfeiffenmacher sprach: Konntest du nicht in dem Haus bleiben? Er hats nicht umsonst gehabt. Und

Hieroeck

dieweil hatte Eulenspiegel das Haus unten und oben verschlossen. Als nun der Pfeiffenmacher und seine Frau mit der Magd vor sein Haus kam, da funden sie die Thür zu. Da sagte der Pfeiffenmacher zu seiner Frauen: Nun siehest du wohl, was du für einen Fisch holten solltest, sie klopften an der Thür. Eulenspiegel gieng bald zu der Thür, und sprach: Lasset euer Klopfen seyn, ich lassen niemand ein, der Wirth hat mir befohlen und gesagt, ich soll allein hierinnen seyn, er wollte sonst keinen Gast mehr haben, denn mich, darum gehet nur hin, und kommet nach dem Essen wieder. Der Pfeiffenmacher sprach: Das ist wahr, er sagte also aber ich meinte es nicht so. Nun lasset ihn essen, sprach der Pfeiffenmacher, ich will ihm wieder eine Schalkheit dafür thun, und gieng mit der Frauen und der Magd in des Nachbars Haus, und harrete so lang, bis Eulenspiegel fertig war, und Eulenspiegel bereitete die Rost gar, und sahne die auf den Tisch, fraß sich voll, und sahne die Speise dar nach wieder zum Feuer, und da es ihm gut douchte, that er die Thür auf, und ließ sie offen stehen, da kam der Pfeiffenmacher, und sprach zu Eulenspiegel: Das pflegen fromme Leute nicht zu thun, was du gethan hast lieber Eulenspiegel. Da sprach der gute Eulenspiegel: Sollte ich dasselbe ander thun, das ich allein thun kan? Wurde ich zu Gast gebeten, und wollte niemand mehr haben, denn mich allein, und ich brächte ihm mehr Gäste, das würde dem Wirth nicht gefallen, und gieng mit diesen Worten aus dem Hause. Der Pfeiffenmacher sahe ihm nach, und sprach: Ich bezahle dich wieder, wie schalkhaftig du auch bist. Eulenspiegel sprach: Wer das beste kan, der sei Meister. Da gieng der Pfeiffenmacher von Stund an

zu dem Schinder, und sagte zu ihm: Zu der Herberg ist ein guter Mann, der heißt Eulenspiegel, dem ist sein Pferd diese Nacht verreckt, das sollte er hinaus führen, und zeigte ihm das Haus. Der Schinder sahe, daß er ein Pfeiffenmacher war, und sprach: Da, er wollte kommen, und fuhr mit dem Schinderkarren für die Herberg, die ihm der Pfeiffenmacher hatte gewiesen, und fragte nach Eulenspiegel. Eulenspiegel kam vor die Thür, und fragte ihn, was er wollte? Der Schinder sprach: Der Pfeiffenmacher wäre bei ihm gewesen, und hätte ihm gesagt, daß sein Pferd verreckt wäre, das sollte er hinaus führen, wo er Eulenspiegel hieß, und wo er wäre? Eulenspiegel kehrte sich um, zog die Hosen ab, und zerriss das Arschloch weit voneinander und sprach: Siehe hier, sagte der Pfeiffenmacher, ist Eulenspiegel in dieser Gasse nicht gesessen, so weiß ich auch nicht, in was für Straßen er sitzt. Der Schinder ward zornig, und fuhr mit dem Schinderkarren vor des Pfeiffenmachers Hause, ließ ihm den Karren also stehen und verklagte ihn. Mußte also der Pfeiffenmacher dem Schinder sechs Gulden geben. Eulenspiegel aber sattelte sein Pferd, und ritt aus der Stadt.

Die 60. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Bauern um ein grün lindisch Tuch betrogen, und überredet,
dass es blau sey.

Eulenspiegel wollte allein Gesotteries und Gebrates nes essen, darum muste er sehen, wo ees nehme. Auf eine Zeit kam er in dem Jahrmarkt gen Ölzen,



und besahe an allen Seiten, was da zu thun wär, rüttet andern, so sieht er, daß ein Bauermann ein grünes Lüttisches Tuch an sich kaufet, und wollte dainach Haus, da gedachte Eulenspiegel darauf, wie er den Bauern um das Tuch tröchte bringen, und fragte nach dem Dorf; da er het oder dahelit war, und nahm einen Schötten-Pfaffen, und noch einen losen Gesellen, und geng mit deneh aus der Stadt auf den Weeg, da der Bauer herkommen müstet, und machte da seine Anschläge, wie sie ihm thun wollten, wenn der Bauer mit dem grünen Tuch käm, daß es blau wäre, und se eittet sollte ein Ackerländ von eitt abber gehen, gegen der Stadt zu, also daß der Bauer mit dem Tuch aus der Stadt gieng, in Willens, daß Tuch heimzutragen, denn Eulenspiegel anredete, wie er das schöne blaue Tuch gekauft hätte? Der Bauer antwortet, es wäre grün und nicht blau: Eulenspiegel aber sprach: Es wäre blau, daran wollte er zwanzig Gulden segen, und der nächste Mensch, so daher käme, und grün und blau kennen könnte, der sollte hierüber den Ausspruch thun! Da gab Eulenspiegel dem ersten ein Zeichen, daß er käm, zu dem sagte der Bauer: Freund ist zweien sind streitig, wegen der Farb von diesem Tuch, sagt die Wahrheit, ob es grün oder blau sey? und was du uns sagst, dabei soll es bleiben. Der fieng an, und sagte, das ist einschön blau Tuch. Der Bauer sprach: Meint, Ich send beyde Schälf, ihé habt es also mit eittander aufgelegt. Da sprach Eulenspiegel: Wollt, auf daß du siehest, daß ich recht habe, so will ich dir das zu geben, und es bei des herannahenden frömmen Peters Ausspruch lassen verbleiben, was der saget, das soll gelten, dessen het Bauer auch gustieden wät.

Als nun der Pfaff näher zu ihm kam, da sprach Eulenspiegel zu ihm: Herr, saget recht, was für Farb hat das Tuch? Der Pfaff sagte: Das sehet ihr selber wohl. Der Bauer sagte: Ja Herr, das ist wahr, aber die zween wollen mich überreden, es sei blau, da ich doch weiß, daß es erlogen ist. Der Pfaff sprach: Was hab ich mit eurem Hadern zu schaffen, ich frage nichts darnach, ob es schwartz oder weiß ist. Lieber Herr, sagte der Bauer, entscheidet uns, ich bitte euch darum. So ihr haben wollt, sagte der fromme Pfaff, so kan ichs selbst anders nicht erkennen, als daß das Tuch blau ist. Jesund hörest du es wohl, sprach Eulenspiegel, daß das Tuch blau ist. Der Bauer sagte: Fürwahr, Herr, wenn ihr nicht ein geweihter Priester waret, so sage ich gern, ihr lüget alle drey, und währet Schäfke darzu. Aber dieweil ihr ein frommer Priester seid, dem Schein nach, so muß ich es glauben, ob es gleich erlogen ist. Also mußte der gute Bauer solches glauben, und Eulenspiegel das Tuch lassen.

Die 61. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Hannover in die Badstuben scheist, und meinte, es wäre ein Haus der Reinigkeit.

Bor dem Leinlothor zu Hannover, in der Badstuben, wollte der Bader nicht, daß es eine Badstube heißen sollte, sondern ein Haus der Reinigkeit hießt es, das ward Eulenspiegel innen, und als er gen Hannover kam, gieng er in die Badstuben, und zoge sich daselbst aus, und als er in die Badstube kam, sagte er: Gott grüsse euch, günstiger Meister, und euer Haus gesind,



gesund, und alle, die in diesem Reinhauß sind? Deni
Bader war es lieb, und hies ihn willkommen seyn,
und sprach: Mein Herr, ihr saget recht, das ist
ein Reinhauß, und ist auch ein Haus der Reinigkeit
und keine Badstuben, denn der Staub ist in der Sonn
en, auf der Erden, in der Asche, und auch in den Sand.
Da sprach Eulenspiegel: Das ist ein Haus der Rei
nigkeit, und ist offenbar, dann wir gehen unrein hinein,
und rein wieder hinaus, indem so scheust Eulenspiegel
einen grossen Haufen zu den Wassertrog, mitten in
die Badstuben, daß es in der ganzen Stuben
stank. Da sprach der Bader, nun sehe ich wohl,
dass die Worte und Werke nicht gleich sind; denn
deine Worte waren gut, aber deine Werke stinken
übel, pflegt man solches im Haus der Reinigkeit
zu thun? Eulenspiegel sagte: Ist das ein Haus der
Reinigkeit, ich hätte innen mehr gehoffet, als aussen,
sonst wäre ich nicht hinein kommen. Der Bader
ward zornig und sprach: Solche Reinigkeit pfieget
man

man auf dem Scheisshaus zu thun, und der Nacharbeiter pflegte das auszuführen in das Wasser, das pfleg ich aber nicht zu thun, und mit diesen Worten hieß der Bader Eulenspiegel aus dem Bad gehen. Eulenspiegel sprach: Herr lasset mich um mein Geld baden. Der Bader sprach: Er sollte fortgehen, er begehrte seines Gelbes nicht, so er sich nicht würde fortbacken, wollte er ihm die Thür bald weisen. Da gedachte Eulenspiegel: Hier ist bößfiechten mit Scheermessern, gieng also zur Thür hinaus, und sprach: Wie hab ich für meinem Dreck sowohl gebadet, und zog sich da wieder an in einer Stuben, da der Bader darinnen aß, mit seinem Hausgesind, da verschloß der Bader solche Stuben, ihn zu erschrecken, als ob er ihn wollte greissen lassen, unterdessen meynte Eulenspiegel, es wäre nicht genug gereinigt in der Badstuben, und er siehe, einen zusammen gelegten Tisch, den thut er auf, und hoferte einen grossen Haufen darauf, und machte den Tisch wieder zu, darüber ließ ihn der Bader wieder hinaus, und waren der Sachen weder eines, da sprach Eulenspiegel zu ihm: Lieber Meister, in dieser Stuben bin ich gereinigt worden, gedenkst mein im besten, so es Mittag wird. Ade, ich gehe davon, und mit diesen Worten schied er vom dannen.

Die 62. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Bremen Milch kaufte von den Bäuerinnen, und ließ sie zusammen in einem Zuber schütten.

Eulenspiegel trieb lächerliche Dinge. Auf eine Zeit kam er gen Bremen auf dem Markt, und



sahe, das die Bäuerinnen viel Milch zu Markt brachten,
 der wartet einsmals darauf, da viel Milch auf dem
 Markt kam, da bekam er einen grossen Zuber, setzte
 solchen auf den Markt, und kaufte alle Milch auf,
 die auf den Markt kam, und ließ sie alle in den Zu-
 ber schütten, und schrye jeglicher Bäuerin zu, rings
 umher, die eine hätte so viel, die andere so viel, u. s. f.
 sagte auch zu den Weibern, sie sollten so lang warten,
 bis er die Milch alle benelnander hätte, als dann wollte
 er eine jegliche bezahlen. Die Weiber sassen auf dem
 Markt in einem Kreise herum. Eulenspiegel aber
 kaufte der Milch so viel, bis kein Weib mehr mit
 Milch kam, und der Zuber von der Milch ganz ange-
 fullt war. Hierauf machte Eulenspiegel einen Scherz
 daraus, und sprach? Ich habe vor dismäl kein Geld,
 welche nicht harren oder warten kan, vierzenen Tage,
 die Mag ihre Milch wieder aus dem Zuber nehmen,
 und gieng damit hinweg. Die Bäuerinnen machen
 einen Rumor, und sagte je eine, ich habe so viel ges-
 habt,

habt, die andere ich so viel, die hristte desgleichen,
u. s. f. also, daß die Weiber endlich darüber mit Eys
mern, Legeln und Flaschen einander nach den Köpfen
wurfen und schlugen, und gossen einander die
Milch in die Augen, schütteten sie an die Kleider und
auf die Erden, also, daß es sahe, als hätte es Milch
geregnet. Die Bürger die es sahen, lachten der
Schalkheit, die Eulenspiegel den Bäuerinnen auf dem
Markt bewiesen hatte, und wurde von den Bürgern
darüber gelobet.

Die 63. Historie.

Wie Eulenspiegel zu 12. Blinden sagte, er
hätte ihnen 12. Gulden geben, und meinte ein
jeder, der andere habe die 12. Gulden,
und war doch nicht.

Als Eulenspiegel ein Land aufwanderte und das ande-
re nieder, kam er auf eine Zeit wieder gen Han-
nover, und trieb da viel seltsame Abentheuer. Einso-
mals ritt er vor das Thor eine Ackerläng Wegs spa-
zieren, da begegneten ihm 12. Blinde. Als nun Eu-
lenspiegel zu ihnen kam, fragte er: Woher ihr armen
blindenteute? Die Blinden standen und hörceten wohl,
daß er auf einen Pferd saß, sie meyneten, er wäre ein
ehrlicher Mann, und zogen ihre Rappen ab, und spra-
chen: Lieber Junker, wir arme Leut sind in der Stadt
gewesen, da war ein reicher Mann gestorben, hem
hielt man Seels Amt, und gab Spend, und es war
kalt. Da sagte Eulenspiegel zu den Blinden: Es ist
gar kalt, ich fürcht, Ihr möcht zu tod erfrieren, neh-
met hin die 12. Gulden, geht damit wieder in die Stadt
zum Hannenfrüh in die Herberge, und verzehret die

zwölf Gulden um meynet willen, bis der Winter hinaus
 weg ist, und ihr vor Frost wieder wandern möget.
 Die Blinden stunden und neigten sich, und dankten
 ihm fleißig, und meynte je ein Blinder, der andere
 hätte das Geld, der andere meynte, der dritte
 hätte es. Also giengen sie in die Herberge, da sie
 Eulenspiegel hinwiesete, und sprachen: Es wäre ein
 guter Mann vor sie geritten, und hätte ihnen zwölf
 Gulden um Gottes Willen gegeben, die sollen wir nun
 um seinet willen verzehren, bis der Sommer kommt,
 denn es war damals sehr kalt. Der Wirth war be-
 gierig nach dem Geld, nahm sie darauf an, und ges-
 dachte nicht daran, daß er sie gefragt hätte, und gese-
 hn, welcher Blinde das Geld hätte, und sprach: Ja,
 lieben Brüder, ich will euch gütig thun, schlug einen
 Ochsen, und hieb den in etliche Stücke, und Kochte
 henen Blinden davon, und ließ sie zehren, so lang
 ihn dauchte, daß sie zwölf Gulden verzehret hätten,
 Da sagte er: Lieben Brüder! wir wollen einmal
 rechnen. Die zwölf Gulden sind bald verzehret.
 Die Blinden sagten ja, und fragte einer dem an-
 dern, welcher die zwölf Gulden hätte, daß er den
 Wirth bezahlte. Der eine hatte die zwölf Gulden
 nicht, der andere hatte sie auch nicht, der dritte auch
 nicht, der vierte auch nicht, der letzte mit dem ersten
 hatte sie auch nicht, die Blinden wurden gewahr, daß
 sie betrogen waren, und frohzen die Röpfe, der Wirth
 bestgleichen saß und gedacht, läßt du sie gehen, so
 wird deine Kost nicht bezahlet, behältest du sie dann,
 so fressen und zehren sie dir noch mehr, haben dennoch
 nichts, und bist in doppelten Schaden, schlug sie hinaus
 in den Schweinstall, verschloß sie, und legte ih-
 nen für Brod, Stroh und Heu, Eulenspiegel ge-
 dachte

bacht es wird nun bald Zeit seyn, daß die armen Blin-
den solches Geld verzehret haben, verkleidet sich, und
ritt in die Stadt zu diesem Wirth in die Herberge.

Als er nun in die Herberge geritten kam, und wollt-
sein Pferd in den Stall binden, sieht er, daß die Blin-
den in den Schweinstall lagen. Da gieng er in da-
Haus, und sagte zu dem Wirth: Herr Wirth, wa-
Ginn habt ihr darzu, daß ihr die armen blinden Leut
in dem Stall lasset liegen? Erbarmets euch nich-
dass sie essen, das ihnen an Leib und Leben wehe thut.
Der Wirth sprach: Ich wollte, daß sie wären, w-
alle Wasser zusammen kommen, hätte ich meine Koi-
bezahlt, und sage ihm alles, wie er von den Blin-
den betrogen wär. Eulenspiegel sprach: Herr Wirth,
könnest ihr keinen Bürgen bekommen? Der Wirth
gedachte: O hätte ich einen! und sagte: Freund, könn-
te ich einen gewissen Bürgen überkommen, den nehme
ich an, und lies die armen Blinden laufen. Eulen-
spiegel sprach: Wotan, ich will in der ganzen Stadt
umsehen, daß ich euch einen Bürgen überkomme.
Darauf gieng Eulenspiegel zu dem Pfarrer, und sag-
te zu ihm: Lieber Herr Pfarrer, wollt ihm thun, als
ein guter Freund! Mein Wirth alhie ist besessen mit
einem bösen Geist in der Macht, und der läßt euch bis-
ten, daß ihr ihn mit Beschwörern davon erledigen wol-
let. Der Pfarrer sagte: Ja. Aber er müßte einen
Tag oder zwey harren, solche Dinge möchte man übers-
eilen. Eulenspiegel sagte: Ich will hingehen und
seine Frau holen, daß ihr es zu ihr selber saget. Der
Pfarrer sprach: Ja, lasset sie herkommen. Da gieng
Eulenspiegel zu seinem Wirth, und sprach zu ihm:
Ich habe euch einen Bürgen bekommen, das ist euer
Pfarrer, der will dafür geloben, und euch geben,

Was ihr haben sollt, darum lasset die Frau mit mir zu ihm gehen, er wird das bejahren. Der Wirth war des zufrieden, und schickte seine Frau mit ihm zu dem Pfarrherrn, da hub Eulenspiegel an: Herr Pfarrer, hie ist die Frau, sagt ihr nun selber, was ihr sagt und gelobt. Der Pfarrer sprach: Ja, liebe Frau, verzeihet einen Tag oder zween, so will ich dann helfen. Die Frau sagte ja, und gieng mit Eulenspiegel wieder zu Hous, und sagte das zu ihrem Hauswirth. Der Wirth war froh, ließ die Blinden gehen, und sprach sie frey, und Eulenspiegel entwich auch von dannen. An dem dritten Tag gieng die Frau hin, und mahnte den Pfarrer um die zwölf Gulden, die die Blinden verzehret hatten. Der Pfarrer sagte: Liebe Frau, hat euch der Hauswirth das geheissen? Die Frau sagte ja. Der Pfarrer sprach: Das ist der bösen Geister Art und Eigenschaft, daß sie Geld wollen haben. Die Frau sprach: Das ist kein böser Geist, bezahlet ihm die Kost. Der Pfarrer sagte: Mir ist gesagt, euer Mann sei besessen mit dem bösen Geist, holst mir ihn, ich will ihm davon helfen mit der Hülfe Gottes. Die Frau sagte: Das pflegen Schälke zu thun, die Lügner sind, so sie bezahlen sollen, ist mein Hauswirth besessen mit dem bösen Geist, das sollt du innen werden. Sief nach Haus, und sagte zu ihrem Mann, was der Pfarrer gesagt hatte. Der Wirth war zornig, ließ mit Speis und Helleparten in den Pfarrhof. Der Pfarrer ward es bald innen, und ruffet seinen Nachbauern, segnete sich und sagte: Kommt mir zu Hülfe, leben Nachbauern; Schet, dieser Mann ist besessen mit dem bösen Geist. Der Wirth sagte: Gedanke Pfaff, daß du mich bezahlen must. Der Pfarrer stand und segnete sich, der Wirth

Wirth wollte den Pfarrer schlagen, die Nachbauer
kamen darzwischen, und konnten sie kaum mit grosser
Noth voneinander bringen. Und weil der Pfarrer
lebte, währte das mit dem Wirth, der den Pfarrer
um den ganzen Schaden mahnete. Der Pfarrer aber
sagte: Er wäre ihm nichts schuldig, sondern er wäre
besessen mit dem bösen Geist, er wollte ihm bald das
von helfen, das währte, so lang sie lebten.

Die 64. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Bremen den Gästen
den Braten aus dem Hintern
beträufste.



Als nun Eulenspiegel die Schalkheit zu Bremen
hat ausgericht, war er ganz wohl bekannt in der
Stadt, daß ihn die Bürger wohl leiden möchten, und
in allen Gelachen haben wollten. Eulenspiegel war
lang in der Stadt, bis eine Versammlung von Büro-

gern und Einwohnern, als Kaufleuten geschah, dñt
 hatten eine Collation untereinander, daß einer voraus
 einen Braten gab, Käse und Brod, und welcher nicht
 kam, ohne erhebliche grosse Ursach, derselbe mußte
 dem Wirth die Beche gar bezahlen. Auf solch Gelach
 kam Eulenspiegel auch, und die Bürger nahmen ihn
 mit, darum weil er den Leuten gern Schimpf bewie-
 se, daß er mit ihnen Collation hielte. Als nun das
 Gelach herum gieng, kam es auf Eulenspiegel auch,
 der lud seine Bechgesellen in seine Herberge, kaufte ei-
 nen Braten und legte den zum Feuer. Als es schier
 nun Essens-Zeit wollte werden, da kamen die Bechge-
 sellen auf dem Markt zusammen, und sprachen unter-
 einander, wie sie wollten bey Eulenspiegel zu Gast ge-
 hen, und je einer fragte den andern, ob er nicht wüste,
 ob auch Eulenspiegel etwas gekocht hätte, oder nicht,
 damit sie nicht vergebens zu ihm kämen, und wur-
 den darüber einig, daß sie wollten alle dahin kommen,
 es wäre besser sie empfangen den Schimpf mitein-
 ander, als einer allein. Da nun die Bechgesellen
 vor die Thür kamen, darinnen der gute einfältige
 Eulenspiegel zur Herberg war, nahm er ein Stück
 Butter, stieß die in den Hintern, und beträufste den Hin-
 tern hin zu dem Feuer über den Braten, und beträufste
 den Braten mit dem Butter aus dem Hintern. Da
 die Gäste vor die Thür der Küchen kamen, und woll-
 ten sehen, was er gekocht hätte, sahen sie, daß er also
 bei dem Feuer stand, und beträufst den Braten. Da
 sprachen sie, der Teufel sei dein Gast, wir essen den
 Braten nicht. Und Eulenspiegel mahnete sie um die
 Beche, die sie ihm gerne gaben, auf daß sie von
 den Braten nicht durften
 essen.

Die

Die 65. Historie.

Wie Eulenspiegel in einer Stadt in Sachsen Schälke säet.



Bald darnach kam Eulenspiegel in eine Stadt, an der Weser, allwo er so lange verblieb, bis er alle Händel innen ward, denn er hatte zwölf Herbergen, was er in einem Hause entlehnt, das fand er im andern wieder, hörte und sahe, daß er nicht wußte, und sie wurden seiner müd, desgleichen ward er ihrer auch müd, und überkam bei dem Wasser kleine Stämmlein, gieng auf der Gassen vor dem Rathhaus auf und nieder, und säet seine Saat zu beyden Theilen. Da kamen die fremden Leute darzu und fragten was er säet? Eulenspiegel sprach: Ich säe Schälke, die Kaufleute sprachen: Der darfst du hie nicht säen, ihr sind vor genau hie. Eulenspiegel sagte: Das ist wahr, aber sie wohnen in den Häusern, sie sollten daraus laufen. Sie sprachen: Warum säest du

du nicht auch frohme Leute? Sie wollen hie nicht aufgehen, sprach er der Boden trages hie nicht. Solche Worte kamen vor dem Math. Eulenspiegel ward beschickt, sie geboten ihn seinen Saamen wieder aufzuheben, und zur Stadt hinaus schleppen, dem thät er also, und kam zehn Meilen von dannen, in eine andere Stadt, in Willens, mit der Saat in Dittmarschen zu reissen, aber das Geschrey war von ihm in der Stadt hinweg zu ziehen ohne Essen und Trinken, mit seiner Saat. Da es nun nicht anders seyn möchte, da entledigte er ein Schifflein, und wollte seinen Sack mit der Saat, und mit dem Kram in das Schiff lassen heben. Als er nun von der Erden aufgehoben ward, brach der Sack mitten entzwey, und blieb die Saat und der Sack da steigen. Eulenspiegel verließ sich, und soll noch wieder kommen,

Die 66. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Hamburg sich zu einem Barbirer verdingte, und dem Meister durch die Fenster in die Stuben gieng.

Einsmals reisete der gute Eulenspiegel gen Hamburg, und gieng auf den Holzmarkt, da stand er, und sahe sich um, da kam ein Barbirer zu ihm, redete ihn an und sprach: Was bist du für ein Handwerks-Gesell? Eulenspiegel antwortete: Ich bin ein Barbirer. Der Meister dingte ihn, und derselbe Bartscheyer wohnte auf dem Holzmarkt, gleich gegen über, da sie bende Stunden, und das Haus hatte hohe Fenster gegen die Strassen. Da sagte der Meister zu Eulenspiegel: Siehest du das hohe Haus, da gegen über, da die hohen Fenster sind? da gehe hinein, ich will bald nach!



nachkommen. Eulenspiegel sprach ja, und gieng hin zu dem Haus, durch die Fenster hinein, und sagte: Gott grüss euch und das Handwerk. Die Frau saß in der Stuben, und that spinnen, welche sehr erschrack, und sprach: Siehe, führet dich der Teufel da herein, kannst du nicht zur Thür herein gehen, ist dir die Thür nicht weit genug? Eulenspiegel sprach: Liebe Frau, zörnet nicht, euer Hauswirth hat mich das geheissen, und für einen Gesellen angenommen. Die Frau sagt: Das ist mir ein schöner Gesell, der selnen Meister Schadenthut. Eulenspiegel sprach: Liebe Frau, soll nicht ein Gesell thun, was ihm sein Meister heist? In dem kam der Meister, hörete, und sahe den Handel, den Eulenspiegel begangen hatte. Da sprach der Meister zu ihm: Warum bist du nicht zur Thür hinein gegangen, und hast mir meine Fenster ganz gelassen? was für Ursach hast du doch gehabt, daß du durch die Fenster bist hinein brochen? Eulenspiegel sprach: Weher Meister, ihr saget mir ja, ich solle da hinein ges-



hen, da die hohen Fenster wären, ihr wolltet bald nach
 kommen, das hab ich gehan, wie ihr mich geheissen
 habt, weil ihr gesagt, ich sollte voran gehen, ihr wol-
 let folgen. Der Meister schwieg still, denn er bes-
 durfte ihn, und gedachte, wie ich das weiss zu verbessern,
 so will ich solchem Schaden wohl bekommen,
 und ihn an seinen Lohn abbrechen. Dahieß der Mei-
 ster Eulenspiegel die Scheermesser schleissen. Er sagt
 ja, gern. Der Meister sprach: Schleiffest sie glatt aus
 den Rücken gleich der Schneiden. Eulenspiegel sprach
 ja, und stieng an zu schleissen die Scheermesser, dem
 Rücken gleich der Schneiden. Der Meister kam,
 und wollte sehen, was er machen thät, da sahe er,
 daß die Scheermesser, die er geschliffen hatte, der
 Rücken war, als die Schneiden, und die Messer,
 die er auf den Schleifstein liegen hatte, die schliff er
 auch hernach. Da sagte der Meister: Wie machst
 du das? Das wird nicht gut. Eulenspiegel sprach:
 Warum sollte das nicht gut werden, es thut ihm ja
 nicht wehe? Denn ich thue, was ihr mich geheissen
 habt. Der Meister war zornig und sprach: Ich sehe,
 daß du ein arger böser Schalk bist, höre auf, lass
 dein Schleissen bleiben, und gehe wieder hin, wo du
 herkommen bist. Eulenspiegel sprach ja, stieng in die
 Stuben, und sprang zum Fenster wieder hinaus, da
 er hinein kommen war. Da ward der Balbirer noch
 böser, und lief ihm nach mit dem Büttel, und wollte
 ihn greissen lassen, daß er sollte die Fenster bezahlen,
 die er ihm zerbrochen hatte. Aber Eulenspiegel
 war behend, und entliess, kam darnach in ein
 Schiff, und fuhr gar schnell
 davon.

Die

Die 67. Historie.

Wie eine Frau Eulenspiegel zu Gast lud,
deren der Noh aus der Nasen hieng,
und tropste.



Uf eine Zeit begab es sich, daß Eulenspiegel in
eine Hoshaltung reiten wollte, da wurde ihm dar-
über sein Pferd hinkend, deswegen mußte er sich ge-
fallen lassen, zu Fuß dahin zu gehen; es war aber sehr
heiß, und ihn hungerete. Nun war ein klein Dörlein
unterwegs, aber kein Wirthshaus darinnen, und
war eben um Mittag, gleg er in das Dorf, darin-
nen er wohl bekannt war, und kam in ein Haus, da saß
die Frau, und machte Käse, und hatte einen Klumpen
Molken in den Händen, also, daß sie mit beiden
Händen nichts anders an greifen kunte, und Ihr hieng
ein grosser langer Noh aus der Nasen, da hoc Ihr
Eulenspiegel einen guten Tag, und sahe den Noh wohl,
das merket sie, und durfte doch die Nase auch nicht

an



an den Ermel wischen, so konnte sie sich auch nicht schneuzen, da sprach sie zu ihm: Lieber Eulenspiegel sehet euch, und wartet, ich will euch gute frische Butter geben. Da kehrte sich Eulenspiegel um, und gieng zur Thür hinaus. Die Frau rufte ihm nach, harret doch, und esset vor etwas. Da gieng er in ein ander Haus, und gedachte, die Butter magst du nicht, wet darzu ein wenig Teig hätte, dorste keine Eyer einschlagen, so würde der Noh feist genug.

Die 68. Historie.

Wie Eulenspiegel ein weisses Muß allein ausaß, darum, daß er einen Klumpen Noh aus der Nase drein fallen ließ.

Grosse Schalkheit thät Eulenspiegel einer Bauern, nachdem er hungerig worden, und fand die Frau allein, die saß beim Feuer, und kochte ein weisses Muß, das roch Eulenspiegel so wohl in die Nase, daß ihm das gelüste zu essen, und bat die Frau, sie sollte ihm das weisse Muß zu essen geben. Die Frau sagte ja gern, lieber Eulenspiegel, und sollte ich das selber entbehren, so wollte ich solches euch geben, daß ihr das allein esset. Eulenspiegel sagte: Liebe Frau, das möchte wohl kommen nach euren Worten. Die Frau gab ihm das Muß gar, und setzte die Pfanne auf den Tisch mit dem weissen Muß, und brach Brod darzu. Eulenspiegel der war hungerig und begierig zum Essen. Die Frau kam und wollte mitessen, als die Bauern pflegten zu thut, da gedachte Eulenspiegel w ill sie auch kommen und mitessen, so wird nicht lang etwas da bleibben, hustet einen Noh, und warf den in die

die Pfanne in das weisse Mus. Da ward die Frau
zornig und sproch: Pfluy dich, das weise Mus friess
du Schaf alleine. Eulenspiegel sprach: Liebe Frau,
eure erste Worte waren also: Ihr sollt dessen entbehren,
und ich soll das weise Mus allein essen, und kommet
her und esset mit mir, und hatte er das Mus schier
mit drey Bissen aus der Schüssel geessen. Die Frau
sagte: Das dir nimmer Gutes geschehe, gönnest du
mir meine eigene Rost nicht, wie würdest du mir deine
Rost geben? Eulenspiegel sprach: Frau, ich thue nach
euren Worten, als also das Mus alles aus, wischte
das Maul, und gieng davon.

Die 69. Historie.

Wie Eulenspiegel in ein Haus hofirte,
und den Gestank durch die Wand in ein ander
Haus bließ, den man nicht leiden
kunte.



R

Sehr



Gehr schalkhaftig war Eulenspiegel, und kam nach Münberg, da war er vierzehn Tage, und neben seiner Herberg da wohnte ein frommer Mann, der war reich, gieng gerne in die Kirchen, und war nicht gern, wo Spielleute waren, wo er hinkam, und solche vorhanden waren, da gieng er davon. Nun war des Mannes Gewohnheit, daß er bisweilen seine Nachbarn zu Gäste hatte, und die, so fremd waren, und er auch samt ihnen, und wahren ihnen so lieb als seine Nachbarn. Da kam nun die Zeit, daß er die Gäste wollt haben, und schickte sich eben, daß Eulenspiegel in seines nächsten Nachbarn Haus zur Herberg war. Dieser Reiche lud seine Nachbarn, nebst ihren fremden Gästen, aber Eulenspiegel lud er nicht, weil er ihn für einen Gauckler ansah.

Als nun die Nachbarn zu dem reichen Mann zu Gäste in sein Haus gingen mit fremden Leuten, die bei ihren Hausherrn zur Herberg waren, gieng der Wirth auch, bei dem Eulenspiegel zur Herberg, mit seinen Gästen, und der Wirth sagte zu Eulenspiegel, wie ihn der reiche Mann für einen Gauckler ansah, darum häule er ihn nicht geladen. Eulenspiegel war dess zufrieden, und gedachte: Bin ich ein Gauckler, so will ich ihm Gauckelen beweisen, und verdross ihn, daß ihn der reiche Mann nicht geladen hatte, und war es bald nach St. Martins Tag, da die ~~W~~-nung geschahet. Der Wirth saß mit seinen Gästen in einem kostlichen Gemach, das war hart an der Wand, da Eulenspiegel zur Herberg war. Als sie nun sassen und waren gutter Ding, kommt Eulenspiegel, und bohret ein Loch durch die Wand, die in das Gemach steng, da die Gäste seinen sassen, und hofsirte einen grossen haufens Koch neben das gehohpte Loch, und blies mit einem Blas-

Glaßbalg auf den Koch in das Loch, daß er gebohret
hatte, welches so übel stank, daß niemand in dem Ge-
mach bleiben könne, je einer sahe den andern an, der
eine melnet, der andere thät also riechen, und der
andere der dritte roche so übel. Eulenspiegel aber
hörte nicht auf zu blasen mit dem Glaßbalg, bis endlich
die Gäste müssen aufstehen, und kunte keiner vor dem
Gestank mehr bleiben. Sie suchten unter allen Bän-
ken, führten in den Winkeln, da half alles nichts,
niemand wußte, wo der Gestank herkam. Da kam
Eulenspiegel als Wirth heim, und war bey den übeln
Geruch so schwach worden, daß er alles von ihm brach,
was er im Leib hatte, und sagte: daß es so übel von
Menschen, Koch in dem Gemach gerochen hätte. Eu-
lenspiegel der ward lachend, und sprach: Warum hat
mich dieser reiche Mann nicht zu Gast geladen, und
seiner Speiß mir zu essen geben? ich aber bin ihm gun-
stiger gewesen, als er mir, weil ich meine Kost ihm wohl
gegönnet, wär ich dabei gewesen, es hätte so übel
nicht gerochen, und bezahlt alsdann dem Wirth die
Zeche, und ritte hinweg, denn er gedachte, es käme
von ihm aus. Also merkte der Wirth wohl, daß er
etwas vom Gestank wußte, und verwunderte sich sehr.
Als aber Eulenspiegel zur Stadt hinaus war, fand der
Wirth den Glaßbalg, der heßlich besudelt war, fand
auch das Loch, daß er in seines Nachbarn Haus durch
die Wand gebohret hatte, eilte geschwind, und holte
seinen Nachbarn, sagte ihm das, wie Eulenspiegel
solchen großen Gestank gemacht hätte, und auch
seine Worte also gewesen wären. Der reiche Mann
sprach: Von Thoren und Spielleuten wird man bald
verschimpft, darum begehr ich solcher nicht mehr in
meinem Haus. Ist mir nun die Büberey also gesche-



hen eures Hauses halben, dafür kan ich nicht, ich sahe solchen Gast für einen Schalk an, wie das seine Büberen jeho bezeuget, doch ist es besser in eurem als in meinem Haus, vielleicht hätte er mir mehrern Schaden zugefügert. Eulenspiegels Wirth sagte: Lieber Nachbar, ihr habt nun gehört, und ist auch also, daß man sollte für einen Schalk zwey Lichter sezen, und das muß ich hinführo wohl thun, denn ich muß allers ley Gäste halten, Ueber diesen Worten giengen sie voneinander. Eulenspiegel aber war da gewesen, und kam nicht mehr wieder.

Die 70. Historie.

Wie Eulenspiegel den Wirth zu Eisleben erschöckt mit einem todten Wolf, den er zu fahen versprochen hatte.



Ein Wirth, der wohnte da zu Eisleben, welcher gar spöttisch war, und hielte sich daß er ein vornehmer

mer

mer Wirth war, da kam Eulenspiegel in seine Herberge; und es war Winter, da ein grosser Schnee lag, da kamen drey Kaufleute aus Sachsen, bey finsterer Nacht, auch in die Herberge, die wollten nach Nürnberg reisen. Der Wirth ward behend mit dem Mund, und empfing die drey Kaufleute bey der Hand, und mit schönen Worten sprach er also: Woher so spat, warum seyd ihr so lang ausgeblieben, und kommt so spat in die Herberg? Da sprachen die Kaufleute: Herr Wirth, ihr dorft darum nicht görnen, uns ist ein Abentheuer widerfahren unter Wegen, daß uns ein Wolf gar viel leids gethan, der bekam uns also im Moß, daß wir uns mit ihm schlagen müsten, das hinderte uns so lang. Da der Wirth das hörte, ward er ganz spöttisch auf sie, und sprach: Das wäre eine grosse Schande, daß sie sich lassen von einem Wolf aufhalten, und wenn er allein in dem Feld wäre, daß ihm zween Wolf im Moß bekämen, die wollte er versagen: Nun waren ihrer drey, und lassen sich von einem einzigen Wolf erschrecken, das währet also den Abend durch, daß der Wirth die Kaufleute verspottete, bis sie ins Betté gingen. Eulenspiegel saß dabei, und hörte das Gespötte.

Als sie nun zu Betté giengen, da wurden die Kaufleute und Eulenspiegel in eine Kammer gefegt, da sagten die Kaufleute untereinander, wie sie ihm thun mögten, daß sie den Wirth bezahlten. Da sprach Eulenspiegel: lieben Freund, ich merke wohl, daß unser Wirth nur ein Hohnsprecher ist, wollt ihr mich hören, ich will ihn bezahlen, daß er euch nichts mehr von dem Wolf sagen soll. Den Kaufleuten gefiel das wohl, und versprachen ihm Geld zu geben. Da sprach Eulenspiegel, daß sie hinrichten nach ihrer Kauf-

mannschaft, und kamen in der Rückreiß wieder hereln, zur Herberg, so will ich auch alsdann da seyn, da sollten sie den Wirth bezahlen, das geschahe. Die Kaufleute waren weg fertig, und bezahlten ihre Zehrung, und für Eulenspiegel auch, ritten aus der Herberge, und der Wirth rufte den Kaufleuten nach im Gespött: Ihr Kaufleute, sehet zu, daß euch kein Wolf bekomme. Sie sprachen: Habt Dank, daß ihr uns warnet, ist es, daß uns die Wölfe fressen, so kommen wir nicht wieder. Da ritt Eulenspiegel auf den Harz und stellte den Wölfen nach, und fieng einen, den tödtet er, und ließ den hart gefrieren. Zu der Zeit, als die Kaufleute gen Eishleben wollten wieder in die Herberg kommen da nahm Eulenspiegel den todteten Wolf in einen Sack, und ritt gen Eishleben, und fand die drey Kaufleute, wie ihre Abrede gewesen war. Des Abends, unter dem Nachessen, da ward der Wirth noch hänsisch über die Kaufleute, wegen des Wolfs, sie sprachen, es wäre ihnen also ergangen, begäbe es sich, daß ihm zween Wölfe bekämen, daß er sich denn eines Wolfs zum ersten erwehrte, und schlüge den nächsten darnach. Der Wirth redet grosse Worte, wie er zween Wölfe zu Stücken schlagen wolle, und das währet den ganzen Abend, bis sie zu Bett gehen wollten. Eulenspiegel schwieg still, so lange, bis er zu den Kaufleuten in die Kammer kam. Eule spi gel sprach zu den Kaufleuten: Lieben Freunde! sendt still und wacht, was ich will, das wollt ihr auch last nur das Licht brennen. Als nun der Wirth mit seinem Gesind schlaffen war: da schleicht Eulenspiegel leise von der Kammer, und hatte den todteten Wolf, der da hart gefroren war, und trug den zum Heerde, und unterstellet ihn mit Stecken, daß er aufgerichtet stund,

stund und sperret ihm das Maul weit auf, und stes-
cket ihm zwen Kinderschühlein ins Maul, und rufte
wieder zu den Kaufleuten in die Kammer, und rufte
dem Wirth, der Wirth hörte das bald, denn er
war noch nicht entschlaffen, und der Wirth sprach:
Was sie wollten, ob sie ein Wolf beissen wollte? Da
sprachen sie, gebet uns zu trinken, wir können für
Durft nicht bleiben. Der Wirth ward zornig, und
sprach: Das ist der Sachsen Art, daß sie sauffen Tag
und Nacht, und rufte der Magd, daß sie aufstund, und
brächte ihnen Trinken in die Kammer, die Magd
stund auf und gieng zu dem Feuer, und wollte Licht
anzünden, da sahe sie den Wolf ins Maul, da
erschrack sie, und ließ das Licht fallen, und lief in den
Hof, und meinte nicht anders, denn der Wolf hät-
te die Kinder gefressen. Eulenspiegel und die Kauf-
leute russen stetig um Trinken. Der Wirth meinte,
die Magd wäre entschlaffen, und rufte dem Knecht,
der stand auf, und wollte auch ein Licht anzünden, und
siehet den Wolf auch da stehen, und meinet, er hät-
te die Magd gefressen, und lief in den Keller. Eulen-
spiegel und die Kaufleute höreten diese Dinge. Eulen-
spiegel sprach: Seh nur guter Dinge, das Spiel
wird gut werden. Eulenspiegel und die Kaufleute
ruften zum drittenmal: Wo der Knecht und die
Magd wären, da sie kein Trinken brächten, er sollte
doch selber kommen, und Licht bringen, sie könnten
nicht aus der Kammer kommen, der Wirth meinet
nicht anders, denn der Knecht wäre auch entschlaffen,
und ward zornig und sprach: Hat der Teufel die
Sachsen gemacht mit ihrem Sansen, und zündet ein
Licht an bei dem Feuer, und siehet den Wolf oben bei
dem Feuer stehen, und hatte dem Schuh im Maul, da

thät er laut schreyen, und rufte Mordio, rettet lieben Freunde, und rüst zu dem Raufleuten, die in der Kammer waren, und sprach: Lieben Freunde, kommet mir zu Hülfe, ein greuliches Thier steht bey dem Feuer, und hat mir die Kinder, die Magd mit dem Knecht gefressen. Die Raufleute waren bald bereit, und Eulenspiegel auch, und giengen mit ihm zum Feuer, der Knecht kam aus dem Keller, die Magd kam aus dem Hof, die Frau brachte die Kinder aus der Kammer, also, daß sie alle lebten. Eulenspiegel gieng herzu, und stach den Wolf mit dem Fusse um, der lag und regte sich nicht. Eulenspiegel sprach: Das ist ein todter Wolf, und ihm machen davoraus ein Geschrey; was sendt ihr für ein blöder Mann? best euch ein todter Wolf in eurem Hause, und jaget euch und euer Gesind in die Winkel, und ist nicht lange, da wollt ihr zweien lebendige Wölfe im Feld schlagen. Die Raufleute lachten und bezichtigten, was sie und Eulenspiegel verzehrer hatten, und rücen hinweg.

Die 71. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Cölln dem Wirth auf dem Elsch hofsirte.

Eulenspiegel kame bald darnach gen Cölln in eine Herberg, stellet sich eiliche Tage einfältig, und gab sich nicht zu erkennen, in solcher Zeit merkte er, daß der Wirth ein Schalk war, da gedachte er, wo der Wirth ein Schalk ist, da habens die Gäste nicht gut, du sollt eine andere Herberge suchen. Des Abends merkte der Wirth an Eulenspiegel, daß er eine andere Herberge hatte, da wiesete er die andern Gäste zu Betzen



te, und ihn nische. Da sprach Eulenspiegel: Wie, Herr Wirth! Ich bezahle meine Kost so theuer, als die ihr zu Bette weiset, und ich soile hie auf der Bank schlaffen? Der Wirth sprach: Sehe hie, da hast du ein paar Leßlachen, und lass einen grossen Furz, und bald darauf noch einen, und sprach: Sehe hin, da hast du ein Kopftüsschen, und zum dritten, lass er noch einen und sprach: Sehe hin, da hast du ein ganz Bett, behelfe dich bis Morgen, und legte die zusammen, daß ichs beineinander wieder finde. Eulenspiegel schwieg still, und gedachte, siehe, daß merk ich wohl, du must den Schalk mit einem Schalk bezahlen, und lag also die Nacht über auf der Bank. Da hatte der Wirth eine sonderliche Tischtafel mit Flügeln die that Eulenspiegel auf, und hofsirte einen Haufen Koch darauf, und that den Tisch wieder zu. Des Morgens gieng er für des Wirths Kammer, und sprach: Wirth, ich danke euch für die Herberge, und ließ einen grossen Furz, und sagte zu ihm: Höre, da

sind die Federn von dem Bett, Kopfkissen, Kellachen, Deck samt dem Bett, die hab ich zusammen auf einen Haufen gelegt. Der Wirth sagte: Herr Gast, der ist gut, ich will darnoch sehen, wenn ich aufstehe. Eulenspiegel sprach: Das thut, sehet euch um, ihr werdet wohl finden, und gieng mit solchen Worten aus dem Haus. Der Wirth sollte um Mittag Gäste haben, die sollten auf der schönen Tafel essen. Als nun der Wirth die Tafel aufthate, gieng ihm ein böser Gestank entgegen, und fand den Koch darinnen, und sprach: Er gieb den Lohn nach den Werken, ein Fuz wird mir einem Haufen Koch bezahlet, daß ließ er ihn wieder holen, und wollt Ihms verweisen. Eulenspiegel kam wieder, und er und der Wirth vertrugen sich wegen der Schalkheit, also, daß er hinsort auf ein gut Bett kame.

Die 72. Historie.

Wie Eulenspiegel dem Wirth mit dem Klang von dem Geld bezahlet.

Zu Köln war Eulenspiegel in der Herberge, lange Zeit, da begab es sich, daß das Essen spät zum Feier gebracht wurde, da es doch bald Mittag war. Dieses verdröß Eulenspiegel sehr, daß er so lang solle fasten. Den Verdrüß sahe ihm der Wirth wohl an, und sprach zu ihm: Wer nicht warten will, bis das Essen fertig ist, der mag essen, was er hat. Eulenspiegel aß eine Semmel auf, und gieng auch oft zu dem Heerd. Es schlug zwölfe, da ward der Tisch gedeckt, die Speisen aufgetragen, der Wirth saß mit den Gästen zu Tisch, und Eulenspiegel blieb in der Küche.



Küche. Der Wirth sprach: Wie, willst du nicht zu Tisch sitzen? Nein, sprach Eulenspiegel: Ich mag nicht essen, ich bin des Geschmacks von dem Braten voll worden. Der Wirth schwieg still, aß mit den Gästen, und nach verrichteter Mahlzeit bezahlet ein jeder seine Reche für den Braten, der eine wandert, der andere blieb. Eulenspiegel saß bey dem Feuer, da kam der Wirth mit dem Zahlbret und ward zornig, und sprach zu Eulenspiegel, daß er auflegte zween Cölnische Weißpfennig für das Mahl. Eulenspiegel sprach: Herr Wirth, seyd ihr ein solcher Mann, daß ihr Geld von einem nehmet, der eurer Speise nichts isset? Der Wirth sprach zorniglich: Er sollte das Geld geben, hätte er nicht geessen, so wäre er doch des Geschmacks voll worden, er wäre da gesessen über dem Braten, das wäre so viel, als wäre er über der Esel gesessen, und hätte davon geessen, das wollte er ihm für eine Mahlzeit rechnen. Eulenspiegel zog hervor einen Cölnischen Weißpfennig, warf den auf die Bank,

Bank und sprach: Herr Wirth, höret ihr den Klang? Der Wirth sprach: Diesen Klang hörte ich wohl. Eulenspiegel war geschwind mit seinem Pfennig wieder in dem Sackel, und sprach: So viel als euch der Klang hilft, eben so viel hilft mir auch der Geschmack von dem Braten in meinem Bauch, spottet den Wirth, und zog von dannen in das Land Sachsen.

Die 73. Historie.

Wie Eulenspiegel von Rostock hinweg schied.



Von Rostock reissete Eulenspiegel mit Ernst hinweg, als er die Schalkheit hatte gethan, und kam in einen Flecken zur Herberge, da ward nicht viel zu essen, und der Wirth hatte viel Kinder, dabein war Eulenspiegel gar ungern, da bande Eulenspiegel sein Pferd in dem Stall an, und gleng in das Haus, und kam zum

zum Feuer in der Kuchen, und fand nichts als einen kalten Heerd, und leere Wohnung, da verstand er wohl, das Armut da war. Da sprach er: Herr Wirth, ihr habt böse Nachbarn. Der Wirth sagte: Ja, Herr Guest, sie stehlen mir alles, und gedachte, wie ist der Wirth, wie die Gäste, er hat wohl Lust dazu bleibzen, aber die Kinder kunte er gar nicht leiden, denn er sahe, daß sie giengen und hofiren hinter die Haus Thür, und in alle Winkel das Hauses, ein Kind nach dem andern. Das sprach Eulenspiegel zu dem Wirth, wie sind eure Kinder so unsauber, haben sie keine andere Stätte, daß sie mögten hin hofiren, denn in die Winkel? Der Wirth sprach: Herr Guest, was scheuet ihr euch, mir missfällt solches garnicht, ich kehre es alle Morgen hinweg. Eulenspiegel schwieg still, und darnach, da ihm noth war, hofsirte er einen grossen Haufen zum Feuer. Da kam der Wirth und traf Eulenspiegel über dem Hofsirenn an, und sprach: Das dich der Ritt schützelte, hofsirest du jetzt zum Feuer, ist dir der Hof nicht weit genug? Eulenspiegel sprach: Herr Wirth, was scheiteret ihr daran? Da liegt mir auch nicht an, ihr kehret es alle Tage hinweg, sag auf sein Pferd, und ritte zu der Thür hinaus. Der Wirth ruste ihm nach: Halt, halt und thu deinen Haufen Roth wieder von dem Heid hinweg. Eulenspiegel sprach: Wer der letzte ist, der kehre das Haus aus, so wird mein Roth und eurer Kinder Roth miteinander ausgekehret, und ritte also davon.


 Die



Die 74. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Hund schunde, und
gab das Fell der Wirthin für ihre Bazahlung
darum, daß er mit ihm aß.

Auf eine Zeit begab es sich, daß Eulenspiegel kam
an ein Ort zu Hause, und fand die Wirthin alleine,
und da hatte die Wirthin ein jartes Hündlein, das
hatte sie gar lieb, und mußte ihr alleroogen auf dem
Schoos liegen, wenn sie müßig war. Als nun Eulenspiegel bey dem Feuer saß und trank aus der Kanne,
da hatte die Frau den Hund darzu gewöhnet, wenn
sie Bier trank, mußte sie den Hund Bier in ein Schüssel
selich thun, daß er auch tranke. Als nun Eulenspiegel
saß und trank, da stund der Hund auf, und begab
sich zu Eulenspiegel. Das sahe die Wirthin, und
sprach: Ach lieber gebt ihm zu trinken in die Schüssel,
das ist meine Meinung. Eulenspiegel sagte ihr, gar
gerne. Die Wirthin gieng und verrichtete ihre
Arbeit, die sie zu schaffen hatte, und Eulenspiegel
trank, und gab dem Hund auch in eine Schüssel, und
darein ein Bissen Fleisch, also, daß der Hund voll ward,
legte sich zum Feuer, und streckte sich, so lang er war.
Da sagte Eulenspiegel zu der Wirthin: Wir wollen
rechnen, und sprach: Liebe Frau, ob ein Gast eurer Koff
isset, und eurers Biers trinket, hätte kein Geld, wolle
ihr dem Gast auch borgen? Die Wirthin gedachte
nicht darauf, daß er den Hund meinte, und argwöh
nete, er wäre derselbe Gast, und sprach zu ihm: Herr
Gast, man muß hie Geld geben, oder Pfand. Eu
lenspiegel sprach: Deß bin ich metnes Theils zufrie
den, ein anderer sorge für das Seine. Da giena die
Wirt

Wirthin hinweg, und da das Eulenspiegel nicht kunte
 zuwegen bringen, nahm er den Hund unter den
 Rock, gieng in den Stall, und zog ihm das Fell ab,
 geht wieder in das Haus zum Feuer, und hatte des
 Hundes Fell unter den Rock, da ließ Eulenspiegel die
 Wirthin zu ihm kommen, und sagte: Lest uns rech-
 nen. Die Wirthin rechnete. Und Eulenspiegel legte
 die halbe Zech hin. Die Wirthin fragte, wer die an-
 dere halbe zahlen sollte, er hatte das Bier allein ge-
 trunken? Er sprach, nein, ich hatte einen Gast, der
 frank auch mit, und derselbige hatte kein Geld, sons-
 dern er hatte ein Pfand, der soll die andere Helfte be-
 zahlen. Die Wirthin sagte: Was ist das für ein
 Gast, was hat er für ein Pfand? Eulenspiegel sagt,
 das ist der Rock, den er hatte, und zug des Hun-
 des Fell unter dem Rock hervor, und sprach: Sehet
 Wirthin, das ist des Gastes Rock, der mit mir frank.
 Die Wirthin erschrock und sahe wohl, dass es ihres
 Hundes Fell war, und ward zornig, und sprach:
 dass dir nimmer gutes geschehe, warum hast du mir
 meinen Hund abgezogen? Eulenspiegel sagte: Frau,
 das ist euer eigene Schuld, ich lasse euch fluchen, ihr sag-
 get mir selber, ich soll den Hund einschenken, und
 ich sprach: Der Guest hat kein Geld, und ihr wollet ihm
 nicht borgen, ihr wollet Geld oder Pfand haben, so hat-
 te er kein Geld, und das Bier musste bezahlet seyn, da
 musste er seinen Rock zum Pfand lassen, den nehmet
 nun für sein Bier, das er getrunken hat. Die Wirt-
 thin ward noch böser, und hies ihn aus dem Haus geo-
 hen, und soll nicht mehr wieder in das Haus kommen.
 Eulenspiegel sprach: ich will aus eurem Haus nich
 gehen, sondern hinaus reiten, setzte also sein
 Pferd, und ritte zur Thür
 hinaus.

Die



Die 75. Historie.

Wie Eulenspiegel dieselbe Wirthin überredet, daß er allbereit auf dem Rad liege.



Gar nicht weit von Straßburg, da liegt ein Dorf dahin kam auch Eulenspiegel in die Herberg und sahe in solchem Haus ein Rad liegen, da legte er sich eben drauf, bothe der Wirthin einen guten Tag, und fragte: Ob sie nicht etwas gehört hätte vom Eulenspiegel sagen? Sie aber sprach: Was sie von dem Schalt hören sollte, sie mögte ihn gar nicht nennen hören. Eulenspiegel sprach: Was hat es euch denn gethan, daß ihr ihm so gram seyd? Sie sprach: Das bin ich wohl innen worden, er kam auch her zu mir, schunte meinen Hund, und gab mir das Fett vor das Bier, das er gedrunken hätte. Eulenspiegel sprach: Frau, das ist nicht recht gethan. Die Wirthin sprach: Es wird ihm auch nicht wohl ergehen. Eul-

Eulenspiegel sprach: Frau, das ist schon geschehen, er liegt auf dem Rücken. Die Wirthin sagte: Dafür sei Gott gelobet, Eulenspiegel sprach: Ich bins. Ade, ich scheide davon.

Die 76. Historie.

Wie Eulenspiegel eine Wirthin mit den
blosen Hintern in die Usche setzt.



Bornig und böse Nachreden bringen bösen Lohn.
Als Eulenspiegel von Rom reisete, kam er in ein Dorf, allda war eine grosse Herberge, und der Wirth war nicht zu Haus. Da sprach Eulenspiegel zu der Wirthin, ob sie auch Eulenspiegel kennete? Die Wirthin sprach: Nein, ich kenne ihn nicht, aber ich habe wohl von ihm hören sagen, daß er sen ein ausserlesener Schalk. Da sprach Eulenspiegel: Liebe Frau, warum sagt ihr, daß er ein grosser Schalk ist, und ihr kennet ihn nicht? Die Frau sprach: Was ist daran?



an gesegen, die Leute sagen aber, er sei ein böser Bas-
se. Eulenspiegel sagte: Liebe Frau, hat er euch je
kein Leid gehan? Ist er ein Schalk, das habt ihr
von ihm hören sagen. Die Frau sprach: Ich sage,
als ich von den Leuten gehöret habe, die ben mir aus-
und eingehen. Eulenspiegel schwieg still. Des Mor-
gens, als es Tag ward, scharrer er die heiße Asche
von einander, und geht zu Bett, nimmt die Wirt-
chin aus dem Schlaf auf sich, trägt sie in die Kuchen,
und setzt sie mit dem Hindern in die heiße Asche,
verbrannte ihr soischen gar, und sprach: Nun Wirthin,
jetzt könnet ihr wohl von Eulenspiegel sagen, daß er
ein Schalk ist, ihr empfindet es nun wohl, und habe
ihr geschen, hierben möcht ihr ihn erkennen. Das
Weib ward rüssend: Jammer! Und Eulenspiegel
gieng aus dem Hause, lachte und sprach: Also soll
man die Rossfahrt vollbringen.

Die 77. Historie.

Wie ein Holländer Eulenspiegel einen ge-
bratenen Apfel vom Keller nahm und aß, der
ihm nicht wohl bekam.

Einen Holländer bezahlet Eulenspiegel recht und red-
lich zu Andorf in einer Herberg, da waren Hol-
ländische Kaufleute, und Eulenspiegel war ein wenig
frank, daß er kein Fleisch möchte, und Kochet ihre
weiche Eyer, als nun die Gäste zu Tisch sassen, brach-
te er die weiche Eyer mit ihm, und der Holländer
sah Eulenspiegel für einen Bauern an, und sprach:
Warum, Bauer, magst du des Wirths Ross nicht?
muß man die Eyer kochen? nimmt die beyde Eyer,

ugd

Und schl g sie auf, sch ttert eins nach dem andern in
 Hals, und legt die Schalen wieder vor Eulenspiegel
 und sprach: Gehe hin, und lecke das Fass, der
 Doctor ist heraus. Die andern Gäste lachten des
 und Eulenspiegel mit ihnen, aber auf den Abend, da
 kaufte Eulenspiegel einen schönen Apfel, den hohle er
 inwendig aus, f llte solchen mit M ckendrech und
 Fliegen, und thare den Apfel braten, scheelte und bes
 tecket ihn auswendig mit Zucker und Ingber. Als
 sie nun des Abends wieder zu Tische sassen, brachte
 Eulenspiegel den Apfel auf einen Teller, und fehrte
 sich von dem Tische, als ob er mehr wollte holen. Als
 er nun den Rücken wandte, da gries der Holländer zu
 nimmt den gebratenen Apfel von dem Teller, und
 schluckt den hinein, alsbald fieng der Holländer an zu
 brechen, und speiete alles von ihm, was er im Leibe
 hatte, und ihm war ganz  bel, dass der Wirth mei
 net, und die andern Gäste, er hätte ihn mit dem Apfel
 vergeben. Eulenspiegel sprach: Das ist kein Gifft,
 es ist eine Reinigung des Magens, denn einen begierigen
 Mann bekommet seine Kost wohl, aber hätte er
 mir das gesagt, dass er den Apfel begierig wolle
 haben eingeschluckt, ich wollte ihn gewarnt haben,
 denn in die weichen Eyer kamen keine Mucken, aber
 in dem gebratenen Apfel lagen sie, das musste er wies
 der speken. Indem kam der Holländer zu ihm sel
 ber, dass er ihm nicht schadete, und sprach zu Eulens
 spiegel: I s, brate, oder koche was du willst,
 ich i s nicht mehr mit dir, und h attest du
 schon Krammets-Wogel.



Die 78. Historie.

Wie Eulenspiegel machte, daß eine Frau alle ihre Häfen entzwey schlug.



Da nun Eulenspiegel die Schalkheit hatte ausgerichtet, da reisete er wieder gen Bremen zu dem Bischoff, der hatte mit ihm viel Schimpfs, und hatte ihn sehr lieb, und allezeit richtete er ihm ein schimpfliches Abentheuer zu, daß der Bischoff lachte, und hielt ihm sein Pferd kostfrei, da that Eulenspiegel, als ob er der Büberey müde war, und wollte in die Kirchen gehen, da spottete der Bischoff seiner, aber Eulenspiegel kehrte sich nicht daran, gieng und heret, bis das ihn der Bischoff reizete auf das äußerste. Da thät sich Eulenspiegel heimlich mit einer Frau vertragen, die war eines Hafnes Frau, saß auf dem Markt, und hatte einen Haufen Häfen feil, die Häfen bezahlet Eulenspiegel der Frauen alle miteinander, und vertrug sich mit ihr, wie sie thun sollte, wenn er ihr wünste,

165

oder ein Zeichen gäbe. Da kam Eulenspiegel wieder zu dem Bischoff, und thäte gleich, als wenn er in der Kirchen gewesen wäre. Der Bischoff fiel ihm wieder an mit Bespott. Zuletz sprach Eulenspiegel zu den Bischoff; Gnädiger Herr, komme mit auf den Markt, da sitzt eine Hasverin mit Häfen, da will ich mit euch wetten, ich will ihr nicht zusprechen, noch mit dem Gesicht winken, ich will sie mit stillen Worten darzu bringen, daß sie aufstehen soll, und einen Stecken nehmen, und alle ihre Häfen selber entzwey schlagen. Das lustet mich zu sehen, sprach der Bischoff, und wettet mit ihm um 30 Gulden, die Frau thät das nicht. Die Wettung ward angeschlagen, und der Bischoff gieng mit Eulenspiegel auf den Markt. Eulenspiegel zeugt ihm die Frau, und gingen auf das Rathaus, und Eulenspiegel blieb bey dem Bischoff, und thät solche Geberden mit Worten und Werken, wie er die Frau dahin bringen wollte, daß sie also thun würde. Zuletz gab er der Frau das Zeichen, als ihr Abschied war, da stand sie auf, und schläge die Häfen alle entzwey.

Als nun der Bischoff wieder in seinen Hof kam, da nahm er ihn auf eine Seiten, und sagte zu ihm, daß er ihm das sollte lehren, wie er das hätte verursacht, daß sie die Häfen entzwey geschlagen hätte, so wollte er ihm die 30 Gulden geben, die verwettet waren. Eulenspiegel saget: Ja, gnädiger Herr, und sprach zu ihm, wie er zum ersten die Häfen bezahlet hätte, solches mit der Frau angelegt, und hätte das mit der schwarzen Kunst nicht gehan: sagt also ihm alle Dinge. Da lachte der Bischoff, und gab ihm die 30 Gulden, und er muste da versprechen, daß er das niemand wollte sagen, er wollte es ihm noch mit einem feisten

selstern Ochsen bessern. Eulenspiegel sprach: Ja, er
 wollte das gern verschweigen, war auch fertig, stund
 auf, und zog von dannen. Als nun Eulenspiegel
 hinweg war, sass der Bischoff mit seinen Rittern und
 Knechten über Tisch, und sprach zu ihnen: Wie er
 eine Kunst könne und wollte die Frau auch dahin
 bringen, daß sie alle ihre Häfen entzwey schlüge. Die
 Ritter und Knechte begehrten das nicht zu sehen, daß
 sie die Häfen entzwey schlüge, sondern daß sie die
 Kunst möchten wissen. Der Bischoff sagte: Will ein
 jeder mir einen guten feisten Ochsen in meine Ku-
 chen geben, so will ich euch diese Kunst auch lehren.
 Da war es in dem Herbst, da die Ochsen am besten
 sind, und ein jeder gedachte, du sollt ein paar Ochsen
 geben, sie kommen dich sonst nicht sauer an, auf daß
 du die Kunst kanst lernen. Die Ritter und Knechte
 boten den Bischoff jeder einen feisten Ochsen zu geben.
 Also bekam der Bischoff sechzehn Ochsen, und ein
 jeder Ochs war zwölf Gulden wert, daß also die
 dreißig Gulden, die er Eulenspiegel gegeben hatte, wa-
 ren dreyfältig bezahlet. Unterdessen kam Eulenspiegel
 geritten, als die Ochsen noch bey einander stunden,
 und sprach: Von dieser Beute gehört mir das hal-
 be. Der Bischoff sprach zu Eulenspiegel: Halt du
 mir, was du mir versprochen hast, ich will auch hal-
 ten was ich dir versprochen habe, und lasse deinen
 Herrn auch bey seinem Brod bleibben, und gab ihm ei-
 gen feisten Ochsen, den nahm Eulenspiegel an, und
 dankte dem Bischoff. Nach dem, so nahm der Bis-
 choff dieselbe seine Diener, und hub an und sprach:
 Das sie alle ihm zuhören, er wolte ihnen die Kunst
 sagen, und sagte ihnen alle Dinge, wie sich Eulenspiegel
 vorhin mit der Frauen vertragen hätte, und die Hä-
 fen

sen bezahlet: Als nun der Bischoff das gesagt hatte, da sassen alle seine Diener als ob sie mit Listn betrogen wären, und ihr keiner durfte von dem andern etwas reden, einer fragte sich auf dem Kopf, der andere suchte es hinten im Nacken, der Kauf hatte sie gereuet, denn sie bekümmerten sich um ihre Ochsen, zuläßt mussten sie zuzrieden seyn, und sich damit trösten, er wäre ihr gnädiger Herr, ob sie schon die Ochsen geben müssten, so blieben sie doch dabey, und wäre das in einem Schwimpf geschehen, welches sie nicht verdrüssen thät, das aber, dass sie solche Thoren gewesen, und hatten die Ochsen für eine solche Phantasien gegeben. Eulenspiegel nahm einen Ochsen das von, und zog hinweg.

Die 79. Historie.

Wie ein Bauer Eulenspiegel auf einen Karren setzte, der Pflaumen gen Einbeck zu Markt führen wollte.

Die Durchlauchtige und Hochgebohrne Fürsten von Braunschweig hielten zu der Zeit ein Ringelrennen, Stechen und Thurnier, mit vielen fremden Fürsten und Herren, Rittern und Knechten, in der Stadt Einbeck, und mit ihren Einwohnern. Nun war es im Sommer, das die Pflaumen und ander Obst reitig war, da war zu Olbenburg, ben Einbeck, ein frommer einfältiger Mann, der hatte einen Garten mit Pflaumen-Bäumen, der ließ einen Karren voll Pflaumen brechen, und wollte damit nach Einbeck fahren, weil viel Volks da war, und meynt, sollte da eher zu verkaufen, als anderswo. Als er nun für die Stadt kam, lag Eulenspiegel unter einem grünen



grünen Baum in den Schatten, und hatte sich in
 des Fürsten Hof übertrunken, daß er weder essen noch
 trinken mochte, und esnen todten Menschen eher glei-
 chet, als einen lebendigen. Als nun der fromme
 Mann bey ihm herfuhr, da sprach Eulenspiegel den
 frommen Mann ganz fränklich an, als ob er ihn
 wohl kennete: Ach lieber Freund, siehe, wie ich so
 fränk bin, und siege schon drey Tag, und wenn ich
 noch drey liegen sollte, müste ich Hunger und Durst
 sterben, darum so thue das beste, und führ mich um
 Ottes willen in die Stadt. Der gute Mensch
 sprach: Ach guter Freund, ich wollte es gerne thun,
 aber ich habe einen Karren mit Pfauen geladen,
 wenn ich dich darauf setze, so macheß du sie mir
 alle zu nichts. Eulenspiegel sagte: Mimm mich
 mit, ich will mich vorne an den Karren behelfen.
 Der gute Mann war alt, und that seinem Leib und
 Leben wehe, ehe er dem Schalk auf den Karren
 half, der sich auf das allerschwerste mache, und fuhr
da

da nun des Kronken willen desto gemächer. Da nun
 Eulenspiegel eine weil gefahren war, zog er das Stroh
 von den Pfauen, stieg hinter seinen Rücken heimlich
 auf den Karren, und hofsirte den armen Mann in die
 Pfauen, und zog das Stroh wieder darüber. Als
 nun der Bauer zu der Stadt kam, da rufte Eulen-
 spiegel, halt, halt, hilf mir von dem Karren, ich
 will heraus vor dem Thor bleibin. Der gute Mann
 half dem argen Schalk von dem Karren, und fuhr
 darnach den nächsten Weg auf den Markt. Nun
 war esner in derselben Stadt, der war allerwegen der
 erste, wenn dahin etwas zu Marke kam, da er doch
 selten etwas kaufte, der kam nun auch darzu, zog
 das Stroh wohl halb hinweg, und bescheust die Hän-
 de. Indem kam der Mann wieder aus seiner Herberg.
 Eulenspiegel hatte sich verkleidet, und kam durch einen
 andern Weg hergezogen, und sagte zu den Bauern:
 Was hast du zu Markt gebracht? Pfauen, sage-
 te der Bauer. Eulenspiegel sagte: Du hast ges-
 bracht als ein Schalk, die Pfauen sind beschmutzt,
 man soll dir das Land mit den Pfauen verbieten.
 Der gute Mann siehet darnoch, und sahe, daß es also
 war, und sprach: Vor der Stadt lag ein franker
 Mensch, der sahe gleich dem, der hie steht, nur daß
 er andere Kleider an hat, den führet ich um Gottes wil-
 len vor das Thor, derselbe Schalk hat mir den Schal-
 den gehan. Eulenspiegel sprach: Der Schalk wäre
 wohl Schlagens werth. Also mußte der fromme
 Mann die Pfauen auf die Schelmen Gruben
 führen, und durfte nichts
 verkaufen.

Die 80. Historie.

Wie Eulenspiegel ein Mohtauscher
ward.

Auf eine Zeit hatte Eulenspiegel ein städtiges Pferd
seit, und kam einer und wollte es ihm abkaufen,
h'sahe es, und gefiel ihm wohl, und fragte ihn: Ob
es keine böse Tücke hinter ihm hätte, er sollte es
ihm nicht verhehlen, er wollte es ihm redlich bezah-
len? Eulenspiegel sprach: Ich weiß kein Gebrechen
an ihm, denn, daß es nicht über die Bäume gehet.
Der Kaufmann sagte: Ich will über keinen Baum
reiten, wilst du mirs um einen billigen Pfennig geben.
Um keinen Pfennig aber um fünfzehn Gulden will
ich dirs geben. Er ward des Kauf eins, und bezahlts
ihm. Da er nun zu der Stadt wollt hinaus reiten,
so konnte ers nicht über die Brücken bringen, denn
die Brücken war von den Bäumen gemacht, noch
meinte

meinte der, so das Pferd gekauft hatte, es glenget nicht über die Bäume, so aufrecht stunden, und forderte Eulenspiegel vor das Recht, da ward erkannt, es wäre ein Betrug. Eulenspiegel sollte ihm das Geld wieder geben, und sollte sein Pferd wieder nehmen, das war Eulenspiegel gelegen,

Die 81. Historie.

Wie Eulenspiegel einen Mostäuscher ein
Pferd abkauf, und ihm das nur halb
bezahlt.



Eulenspiegel kam nach Hildesheim zu einem Mostäuscher, der bot ihm ein Pferd um fünf und zwanzig Gulden. Eulenspiegel der handelt mit ihm, die vier und zwanzig Gulden will ich dir geben, und sagte, und will dir jetzt zwölf Gulden paar geben, die andere zwölf will ich die schuldig bleiben. Der Mostäuscher gab es ihm. Eulenspiegel zahlte ihm zwölf

zwölf Gulden, und ritte weg, es stund wohl an
bren Monat, da kam der Nostätscher zu ihm, und
fordert die zwölf Gulden. Eulenspiegel sprach: Ich
will dir solche schuldig bleiben. Sie kamen insteins
ander vor Gerichte. Eulenspiegel verantwortete sich,
wollt nicht von dem Geding, wie er es kaufst hatte,
und sprach: Ich hab das Ross um vier und zwanzig
Gulden kaufst, und hab ihm zwölf Gulden baar dor-
auf geben, die andern zwölf wolle ich ihm schuldig
bleiben; wenn ichs nun gebe, so bleibt es nicht bey
den Worten, und habe doch meine Wort allweg
wahr behalten, und gethan, was man mich gehei-
sen hat, ich hoffe, es bleibe dabei. Also ward das
Recht verzogen, und Eulenspiegel soll das Geld noch
geben.

Die 80. Historie.

Wie Eulenspiegel ein Hirt wird im Her-
zogthum Braunschweig.

Has Eulenspiegel ansieng, so konnte er doch nicht
reich werden, noch Güter überkommen und ges-
paht, wie thätest du der Sache, daß du etwas über-
hainest, alle Untleute des Fürsten werden reich, ohne
sich, und trat auch zum Fürsten, bat ihm, daß er et-
liche Jahre seines Vieches Hirt wär, er dörftet ihm
keinen Lohn geben. Der Fürst überließ es ihm zehn
Jahre. Eulenspiegel ward ein gewaltiger Herr,
schrieb an die Städte im Land, er hörete sagen, wie
sie gute Weide hätten, er wollte kommen, und seinen
Fürsten Vieh darauf weiden. Sie erschracken sehr,
und suchten sich, es würde ihnen ihre Weide gar ab-
ge-

gesessen, dadurch ihnen ihr Vieh mangel leiden müste, und schickten ihm fünf und zwanzig Gulden, et sollt sie desz überheben mit vielen Worten. Eulenspiegel gedachte, es wird gut werden, schrieb an eine andere Stadt, die ihm gelegen war, sie schickten ihm Geld, und das währte also fort und fort, bis er einem Rock von den besten Fuchsbalg überkam, und trug, samt einem Stück Gelds. Der Fürst fragte ihn: Wie es doch zugelenge? Eulenspiegel sagte: Es ist kein Amt so klein, es bringt nutzen mit sich. Ein anderer sprach: Es ist kein Amt so klein, es ist Henkens werth.

Die 83. Historie.

Wie Eulenspiegel ein pant Schuh kaufte ohne Geld.



Auf eine Zeit gieng Eulenspiegel gen Erfurt, durch die Schuhmacher-Gassen, da sagte einer Schuhmacher,

machers Frau zu Eulenspiegel, er sollte Ihr ein gue paar Schuh abkaufen, er probirte einen Schuh auch an, und lief die Gassen durch. Die Frau ließ ihm nach, und schrie: Halt den Dieb. Die Nachbarn wollten ihn halten. Da sagte er: Huy lasset mich gehen, wir laufen in die Wette um ein paar Schuh. Also kam er davon, und gab die Schuh dem Knecht in seiner Herberge.

Die 84. Historie.

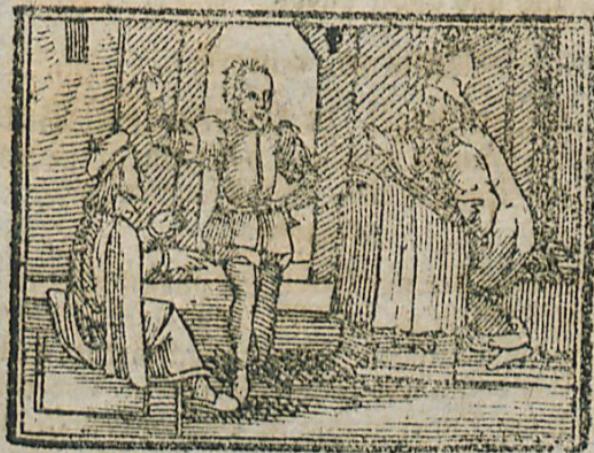
Wie sich Eulenspiegel zu einem Bauern verdingte.

Der Bauer wollte auf eine Zeit mit seinem Knecht Eulenspiegel in dem Wald fahren, einen Karren mit Holz zu holen, der Knecht saß auf dem Pferd, und der Bauer saß hinter dem Pferd, auf den Bäumen, der Bauer sahe einem Haasen vor ihm über den Weg laufen, und sprach: Knecht, kehr wieder um, es ist gar unglückselig, wen ein Haas einem über den Weg lauft, wir wollen heut etwas anders thun, und fuhr wieder heim. Des andern Tags fuhren sie wieder hinaus, und da sie schier zu dem Wald kamen, da sprach Eulenspiegel: Bauer, es ist da vorher ein Wolf über den Weg gelaufen. Der Bauer sprach: Fahr hin, es ist lauter Glück, wenn ein Wolf über den Weg lauft. Sie fuhren hin, spannten das Pferd aus auf die Weid, und ließen den Karren also stehen, gingen in den Wald, und haueten Holz. Darnach schickte der Bauer nach dem Pferd und Karren, daß sie lüben und heimfuhren. Da der gute Knecht für den Wald kam, so siehet er, daß das Pferd gefällt,

Und steckte der Wolf mit dem Kopf in ihm, und fräst.
 Eulenspiegel war heimlich froh, lauft hin, und rüft
 den Bauer und sprach: Komm Bauer, das Glück
 steckt im Pferd. Der Bauer sprach: Was sagst
 du? Eulenspiegel sprach: Gehet bald, oder ihr ver-
 laumt das Glück. Da gieng er hinaus und sahe dem
 Wolf im Pferd stecken, und fräst. Da sprach der
 Knecht: Bauer, hätter ihr uns dem Haasen lassen nach-
 sagen, der hätte euch das Pferd nicht gefressen, und
 sprach: Ihr seyd aber glaubig, ich will Urtaus-
 nehmen.

Die 85. Historie.

Wie Eulenspiegel nach Paris auf die
 hohe Schul zog.



Als man examinirte ad Licentiam, gieng Eulenspies-
 gel auch mit hinein, und stand für den, der oben
 auf dem Stuhl sass, und sahe ihn an. Der Doctor
 cathedraret, und sprach: Meister Gesell, wie stehest du
 also?



also, willt du etwas fragen? Eulenspiegel bedacht sich kurz, und sprach: Ja Herr, ich habe eine hohe Frage zu thun, und sprach: Welches ist besser, daß ein Mensch das thue, das er weiß, oder das, das einer lernet, daß er nicht weiß? Oder machen die Doctores Bücher, oder machen die Bücher Doctores? Die Doctores sahen einander an, und waren die Gedanken unter ihnen, daß je einer meinte, das andere wäre das beste, aber der meiste Theil war darauf bedacht, daß ein jedweder Mensch thäte, das er wußte, wäre besser, denn das er lernen wollte, das er nicht wisse. Da sprach Eulenspiegel, so seyd ihr alle grosse Narren, das ihr stets wollt lernen, das ihr nicht wisset, und das ihr wisset, das thut euer keiner, und sprach: Disputa um die Bücher, wie oben steht, fehret sich um, und gleng davon.

Die 86. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Berlin ein Büttel
oder Stadtknecht war, und hatte eine grosse Lust,
den Bauern Geld oder Pfand auszu-
tragen.

Eulenspiegel der warb eine Zeit ausgeschickt in ein Dorf, Geld zu fordern, von einem Bauer, der nicht gerne Geld ausgab, war auch warm. Eulenspiegel lief dahin mit seinem Spießleitl, unbedacht. Da kam der Teufel zu ihm in Bauern-Gestalt, aber Eulenspiegel merkte das wohl, daß er der Teufel war, und fiengen an miteinander zu reden. Der Bauer sprach: Will du Geld fordern oder einbringen, laß uns miteinander Gemeinschaft haben, denn ich gehe auf einen verborgenen Schag, den will ich einbringen,

am

und gingen also durch ein Dorf, da hörten sie ein Kind schreien und weinen, da kam die Mutter zum Kind, und sprach im Zorn, so schreie und weine, daß dich der Teufel holen müsse. Da sprach Eulenspiegel, hörst du nicht daß man dir ein Kind will geben, warum nimmst du es nicht? Der Teufel sprach: Lieber, der Mutter ist's nicht Ernst, sie ist nicht zornig. Nun sie gingen hin über das Feld, und kamen zu einer grossen Heerde Sau, da war eine grosse feiste Sau neben ausgelaufen, und lief ihr der Hirt nach, daß er sie wieder umtreibe, und sprach: Huy hin, daß dich der Teufel hol, aller Sau. Eulenspiegel hätte gern Theil daran gehabt, und sprach: Hörtest du nicht, daß gebe man dir jetzt eine Sau, warum nimmst du sie nicht? Ich will dir forch in die Freundschaft aufsagen. Und der Teufel sprach lieber, was wollt ich mit einer Sauthun, ihm ist auch nicht Ernst, und wenn ich sie denn nehme, so müste sie der arme Hirt bezahlen, ich warte auf ein bessers. Eulenspiegel gedachte als auf einen Schatz, also gingen sie bis in den Hof, da Eulenspiegel sollte Geld fordern, da stand der Bauer in der Scheuern und drasch Korn, so bald er Eulenspiegel mit dem Spießlein siehet, spricht er: Woher in aller Teufel Namen, daß dich der Teufel holen thue. Der Teufel sagte zu Eulenspiegel: Hörtest du, auch, was der Bauer sagte, und dem ist es jetzt ein Ernst, du must mit mir. Eulenspiegel sagt, ich begehr mit dir vor das Recht, denn ich hab gesagt, ich will dir die Gemeinschaft aufsagen, das thue ich jetzt, darum thue mir nichts wider das Recht, ich bin ein Stadtknecht, und gebiete dir für meinen Schuldheissen, aber der Teufel kame nicht. Also machte sich Eulenspiegel bald von dem Ame.

M

Die



Die 87. Historie.

Wie Eulenspiegel zu Mölln frank ward,
und dem Apotheker in die Büchsen
hosirte.



Elen und sehr frank war Eulenspiegel, als er gen Mölln kam, da zog er zu dem Apothecker in die Herberge, um Arzney willen, da ward der Apothecker auch schlumm, und gab Eulenspiegel eine scharfe Pur ganz. Da es nun gegen den Morgen war, wollt die Pur ganz wirken. Eulenspiegel stund auf und wollte der Pur ganz ledig werden, ihm ward das Haus allenthalben verschlossen, ihm ward angst und bange, jedoch kam er in die Apothecken, hosirte in die Büchsen, und sprach: Hie ist die Arzney heraus kommen, da muss sie wieder hinein, so verleuret der Apothecker nichts, ich van ihm sonst kein Geld geben. Da das der Apothecker innen ward, da flucht er Eulenspiegel, und wollte ihm nicht mehr in seinem Hause haben, und lies ihn

ihn in den Spital bringen. Das wird seiner Mutter
kund gethan, die kam bald zu ihm, und meinte Geld
von ihm zu bekommen, denn sie war eine arme alte
Frau, da weinete sie und sprach: Mein lieber Sohn,
was bist du denn krank? Eulenspiegel sprach: Hie zwis-
chen der Küsten und der Wand. Die Mutter sprach:
Ach lieber Sohn, gib mir doch nur ein süß Wort.
Eulenspiegel sprach: Liebe Mutter, Honig ist ein süß
Kraut. Die Mutter sprach: Ach lieber Sohn, gib
mir eine süsse Ehre, daß ich deinen gebeten mag. Eu-
lenspiegel sprach: Ja, liebe Mutter, wenn du heil-
iges Gemachs willst thun, so kehre den Ursch von dem
Wind, so gehet dir der Gestank nicht uner die Nasen.
Die Mutter sprach: Lieber Sohn, gib mir doch eins
Was von deinem Gut. Eulenspiegel sprach: Liebe
Mutter, wer da nichts hat, dem soll man nichts ge-
ben, und wer etwas hat, dem soll man was nehmen,
mein Gut ist verborgen, daß es niemand weiß, fino-
dest du etwas, das mein ist, das magst du angreifen,
doch gebe ich die von meinem Gut alles, was krumm
und schlecht ist. Dieweil nun Eulenspiegel so krank
war, daß die Leute meinten, er würde sterben, spra-
chen sie ihm an, daß er weiche, das thät Eulenspiegel,
denn er befand wohl daß er nicht aufkäme.

Die 82. Historie.

Wie Eulenspiegel seine Sünde sollte ho-
neuen, da reuet ihm dreyerley Schalkheit, die
er nicht gehatt hatte.

Eulenspiegel sollte Neu und Leid haben über seine
Sünde in der Krankheit, daß ihm die Gott
vergeben möchte, und er desto ruhiger sterben könne,

M a

das



das sagte ihm eine alte Nonne. Zu der sprach Eulenspiegel: Das geschicht nicht, daß ich sanft sterbe, denn der Tod ist bitter, und warum sollt ich heimlich beichten? Was ich in meinem Leben gethan habe, das ist viel Land und Leuten wohl bekannt, wann ich etwas Guts gethan habe, der woll das über mein Neuen nicht verschweigen. Mich hat breyerlen gereuet, und ist mir leid, daß ich es nicht gethan habe. Die Nonne sprach: Lieber Gott, daß last euch leid seyn, ist es etwas Böses? Eulenspiegel sagte: Es sind drey Ding, das erste ist in meinem jungen Tagen, wenn ich denn sahe, daß ein Mann auf der Strassen gieng und der Rock lang unter den Mantel für gieng, dem gieng ich nach, und meine, der Rock will ihm entfallen, daß ich den möcht aufheben, und wenn ich denn zu ihm kam, sahe ich, daß ihm der Rock zu lang war, da ward ich zornig, und hätte ihm gern den Rock so weit abgeschnitten, so lang er unter dem Mantel herfür gieng, und daß ich das nicht konnte, ist mir leid.

Das

Das andere, wenn ich jemand sehe mit einem Messer in Zähnen grübeln, daß ich ihm solches nicht in Hals schlage, das ist mir auch leid. Das dritte, daß ich nicht möchte den alten Weibern die Gesäß zuschicken, das ist mir auch leid. Die Nonne sprach: En behüt uns Gott, ich höre wohl, wann ihr gesund waret, so thät ihr mir mein Gesäß auch zuschicken, denn ich wohl bey sechzig Jahr alt bin. Eulenspiegel sprach: Es ist mir leid, daß es nicht geschehen kan. Die Nonne sprach: So bewahre euch der Teufel, gieng von ihm, und ließ ihn liegen. Eulenspiegel sagte: Es ist keine Nonne so andächtig, wenn sie erzörnet, ist sie ärger, denn der Teufel.

Die 89. Historie.

Wie Eulenspiegel sein Testament machte.

Ein jeder merke, daß er seine Hände nicht verunrei-
nige an den Testamenten. Als nun Eulenspiegels
Testament gemacht war, wurde ein Pfaff zu Eulen-
spiegel gebracht, daß er ihm sollte Beicht hören. Nach-
dem besuchte ihm ein Bekannter, und begehrte, er soll-
te ihm auch etwas zum Andenken hinterlassen. Eu-
lenspiegel sagte: Ja, lieber Herr, kommt Nach-
mittag wieder, ich sollt euch schon ein Stück Geld in
die Hand geben. Dieser war froh, kam Nachmit-
tag wieder, und dieweil er aus war, hatte Eulenspiegel
eine Kanne, die thät er voll Menschenkoths, zettelte
ein wenig Geld darauf, daß das Geld den Koth bes-
deckte. Als er nun wieder kam, sprach er: Lieber
Freund Eulenspiegel, ich bin jetzt hie, wollt ihr mir
etwas geben, als ihr mir geheissen habt: Eulenspiegel
sagte:

M 3

sagte:

sagte. **G**elieber Herr, wenn sie züchtig wollt greissen, und nicht gehig seyn, so will ich euch aus der Kanne einen Griff thun lassen, dabez sollt ihr mein gedensken. Dieser saget; Ich will thun nach eurem Willen, und aufs genaueste darein greissen. Eulenspiegel thäte die Kanne auf, und sagte; Greift hinein, lieber Herr, die Kanne ist voll Geldes, nehmet daraus ein Hand voll, und greift doch nicht zu tief. Er sagte; Ja, lieber Eulenspiegel, und war sehr gehig, grieff in die Kanne, und meynte, eine gute Hand voll zu ergreissen, da befand er, das es nass und weich unter dem Geld war, da zuckte er die Hand wieder zu sich, da waren ihm die Finger beschmissen von Koch. Da sprach er; O wie ein böser Schalk bist du, betreugst mich an deinem letzten End, da du in deinem Sterbbett liegest, so dürfen diejenigen nicht klagen, die du betrogen hast, in deinen jungen Tagen. Eulenspiegel sprach; Lieber Herr, ich warnete euch ja, ihr sollt nicht zu tief greissen, betreugt euch nun eure Begierigkeit, und thut über die Warnung, das ist meine Schuld nicht. Dieser sprach; Du bist ein Schalk über alle Schälke ausgerlesen, konntest du dich zu Lübeck von Galgen reden, so hast du mich jetzt auch betrogen, gieng hinweg, und ließ Eulenspiegel liegen. Eulenspiegel rufte ihm nach, das er warten sollte, und das Geld mit sich nehmen. Er wolle aber nicht warten, und gieng darüber nach Haus.

Die 90. Historie.

Wie Eulenspiegel sein Gut in drey Theil
unter seine Freunde austheile.



Als nun Eulenspiegel immer kräcker wurde, ba
machte er sein Testament, und gab sein Gut in
drey Theil, doch mit dem Bescheid, wenn Gott
über ihn gebieten würde, und er des Todes stürbe, so
sollte man seinen Leib begraben in das geweihte Erda
reich, ihm Vigilien und Seelenmessen halten, nach
Christlicher Ordnung und Gewohnheit, und nach vlez
Wochen sollen sie einhelliglich die schöne Küsten, die
er mit kostlichen Schlossern wohl verwahret, aufschlissen
und gütlich miteinander vertragen, das nahmen
die drey Parthenen an, und Eulenspiegel starb. Da nun
alle Ding nach dem Testamente vollbracht worden, und
die vier Wochen verflossen waren, kamen sie, und eröffn
neten die Küste, seinen verlassenen Schatz zu theilen,

Daward darinnen nichts andersgefunden denn Steine,
 Da sahe einer den andern an, und wurden zornig, und
 meinten, welche die Küsten in Verwahrung gehabt,
 Die hätten den Schatz heimlich herausgenommen, und
 Die Küsten wieder zugeschlagen. Also schieden sie
 mit Unwillen von einander, und wollten Eulenspiegel
 wieder ausgraben lassen. Als sie anstiegen zu gräben,
 da ward er schon faul, daß niemand bei ihm blei-
 ben möchte; da machten sie das Grab wieder zu, also
 blieb er liegen in seinem Grab, und ihm ward zum
 Gedächtniß ein Stein auf sein Grab gesetzt, als
 man noch siehet.

Die 91. Historie.

Wie Eulenspiegel starb, und die Säu-
 die Bahr umwarfen, daß er her-
 unter fiel.



Nachdem Eulenspiegel seinen Geist hatte aufgegeben,
 da kamen da Leute in dem Spital, beweineten
 ihn

Hin, und legten ihn auf die Bahr, da kam des Spitalmeisters Sau, mit ihren jungen Fäcklein, ließen unter die Bahr, thâten sich reiben, daß Eulenspiegel von der Bahr fiel, da kamen die Frauen, und wollten die Sau mit ihren jungen Fäcklein zur Thür hinaus jagen, die Sau ward zornig, und wollte sich nicht verreissen lassen, sondern lief mit ihren jungen Fäcklein, und sprungen über die Kranken, über die Starfen und über den Sarg, da Eulenspiegel innen lag; daraus ein groß Geschrey ward von den alten und jungen, und ließen zur Thür hinaus. Die andern ver sagten zuletzt die Sau mit ihren Fäcklein, und legten den Todten wieder auf die Bahr, da kam er un recht zu liegen, daß er den Bauch gegen der Erden kehrte, und sprachen, wie wollen ihn begraben. Da nahmen sie ihn, und trugen ihn auf den Kirchhof, und legten ihn in das Grab, wie er lag, indem wurden sie gewahr, daß der Sarg umgekehrt war, und er auf den Bauch lag, da wurden sie lachend, und sprachen: Er zeiget selber, daß er verkehrt will liegen, denn wollen wir auch also thun.

Die 92. Historie.

Wie Eulenspiegel soll begraben werden.

Ben Eulenspiegels Begräbnis gleng es wunderlich zu, denn sie alle stunden auf den Kirchhof um die Todtenbahr, da Eulenspiegel innen lag, da legten sie ihn auf zwey Seile, und wollten ihn in das Grab senken, da brach das Seil entzwey, so unten ben den Füssen war, und schoß den Sarg in das Grab, daß also Eulenspiegel auf den Füssen stunde. Das sprachen

M 5

sie



Sie alle, lasset ihn stehen, dann er ist wunderlich gewesen in seinem Leben, wunderlich will er auch im Tode seyn. Also scharreten sie das Grab zu, liessen ihn also stehen, und legten einen Stein oben auf das Grab, und hieben auf das halbe Theil eine Eule, und einen Spiegel, denn die Eule in den Klauen hatte und schrieben oben auf den Stein: Diesen Stein soll niemand erhaben, hic stehet Euenspiegel aufrecht begraben.
Diese Ueberschrift steht zu Mölln auf seinem
Grabe, Anno MCCCL.

YCH-
SAC

Euleno

15 16

WANDELN WILDEN
WANDELN WILDEN
WANDELN WILDEN

Eulenspiegel's Grabschrift.

ERHABEN, EULENSPIEGEL

DIESEN STEIN SOLL NIEMANN



STEHT HIE AUFRECHT BEGRABEN.

ANNO DOMINI MCCCL.

211c



Anhang.

Lehrreiche Reimen.

Der alten Deutschen Wahrheit und
Liebkosen.

Ser Gunst will haben eines Tyrannen,
 Der seg die Wahrheit weit von dannen:
S Denn sie bringt nichts denn Hass und Neid,
 Der halben ost viel fromme Leut
 Ihr Leben sezen in die Schand,
 Aber Herr D. Fuchsenschwanz,
 Leihet meinem Herrn ein gulden Kleid;
 Wahrheit kaum Carnier Atlas treit,
 Doch lob ich Wahrheit unzerrissen,
 Vor Liebkosen und bös Gewissen.
To was nicht kommt schnell und behend,
 S endet sich sein Zorn doch an dem End.
 Sein Beruf nehm war jedermann,
 Und scheu dem Teufel nicht daran,
 Hat er von Gott das Sein gethan,
 Doch was einer nicht enden kan,
 In dem soll er kein Gefallen han.

Treuer

Treuer Rath.

Ein treuer Rath, ohne Eigennutz,
Rath mehr denn hundert Männer Schutz,
Hinwieder ratzen in sein Sack,
Dem Fleisch machen einen fremden Schmack,
Undres im Mund, anderes im Sinn,
Bringt nichts als des Krebsgang Gewinn.

Wahrer Adel.

Allein die Tugend Adel bringt,
Der edel ist so darnach ringt.
Wer Edelmann getooren wird,
Ist edel, wenn ihn die Tugend ziert.

Gut.

Das gut ist nicht mehr als der Mann.
Wer reich ist, muß auch Weisheit han.
Des Armen Klugheit die hat Ehr,
Der Reich versteigt sich mehr und mehr.
Vom und davon fromm, ist Verstand,
Narrheit und Reckhum ist nur Schand.

Allzuweis.

Zu scharf sehn, als halsstarrig mache,
Also wird er als ein Narr geacht.
Der sich vorwitzig hält allein,
Zu weiss sehn, ist ganz näreich sehn.

Hof-Leben.

Du darfst Christum zu Hof nicht suchen,
Sondern dafür lästern und fluchen.

All Unzucht ist nur wohl gethan,
Und sitzt der Teufel oben an.

Hoffart.

Wenn einer will hoffärtig seyn,
Und nicht mehr hat zu brocken ein,
Dem trifft das gemeine Sprichwort dagegen:
Aem Hoffart die soll Eher legen,
Doch fand man anders nicht zu ziehen,
Denn, daß sie hofsirt ins Nest.

Kunst herfür zu kommen.

Wer sich herfür zu thun gedenkt
Der ist mit Nartheit sehr anschläck,
Du sollt im Lügen nicht verbetten,
Und ein Wort, sondern sollst sie färben,
Und loben, daß er schelten soll,
Weil Ohren-Krieg solches thun wohl.
Ein vollen Hengsten muß man streicheln,
Placedo singen, so kanst du schwacheln,
In Titeln, Reimen und Liebkosen,
Das Maul halten und bloßen,
Reigen zu Streifen sanft und sind,
Den Mantel hängen nach dem Wind.
Niederschlagen und verrücken,
Gefallen haben an allen Stücken,
Auf einmal vier, fünf ohne Dank,
Tragen und bauen nach der Bank.
Gehen durch die Finger ohne Brill,
Sprechen gleich wie ein ander will,
Ach nein, ach ja: das Feber wesset,
Zellerlecken und tapfer gleissen,
Die helfen manchen jetzt herfür.

Sartor

Herren-Dienst erben nicht.

Wer Herren dient, bedenk darben,
Dass solcher Dienst sein Erb nicht sey.
Der Herren Dienst und Rosenblätter,
Der Sonnenschein, Aprilenwetter.
Der Buhler lieb und Kartenspiel,
Verkehrt sich oft, wers glauben will.

Auf den vorigen.

Herren Gunst und Kerchen Gesang,
Ist gut, aber es währt nicht lang.

Ehe.

Ein solcher Ehemann ist der best,
Der sein Herz bei der Frauen lässt.

Geld vermag sehr viel, aber nicht alles.

Niemand die Tugend schier mehr kennt.
Also hat Geld die Leut verblandt.

Mahmen ohne That.

Mangel der That und blosser Nam,
Stehen mit keinem Lob beysamm.

Gegen Lästerung eines andern.

Will einer wissen wer er sei,
Der schelt zween andre oder drein,
Wo ihn die ersten zween vertraget,
Drum las einen jeden, wer er ist,
So sagt er auch nicht wer du bist.

Kunst

Kunst macht Gunst.

Urtheil nicht nach Manns Geberd,
Kunst macht auch einen Lahmen werth.

Doctorschaft ohne Wissenschaft.

Sich Doctor rühmen ohne Kunst,
Ist solchen Namen haben umsonst,
Und gleicher einem schönen Fass,
Drein noch kein Wein ist worden was.

Wohl schmieren thut wohl führen.

Es ist jetzt in der Welt ein Sitt,
Der nicht wohl schmert, wohl fährt es nicht.
Drum mancher bleibt dahinten sehr,
Von Mangel an Vocalen Schmeer.
Geschmieret Leder wird gar weich,
Der Richter selbst macht Unrecht gleich.
So sibß den armen Mann der Reich.
Nasendrehen, ein Aug verkleben,
Hilft vielen, daß sie besser bleiben.
Denn wer sein Ding macht recht und schlecht,
Bleibt immerzu ein armer Knecht.
Der aber sich als billig hält,
Wo nicht Menschen, doch Gott gefällt.

Schwäzen und Lügen dient zum Handwerk.

Wo Wahrheit minder gilt als Lügen,
O wie oft wird sie gar verschwiegen,
Wo Lüst und Trug, Falschheit und Lügen,
O wie oft wird die Wahrheit besiegen,

Wie

Wer wissentlich umgeht mit Lügen,
Nicht scheut er sich ein zu betrügen.

Besser schweigen, als nicht verstehen, und viel plaudern.

Wer sich vermisst, das er nicht weiß,
Der hat nur Spott zu seinem Preis.
Einer, der nicht wohl reden kan,
Dem stehts Stillschweigen sehr wohl an.

Viel sich selbst rühmen.

Wer sich röhmet, doch ohne Grund,
Des Schand verkünd sein eigner Mund.

Unverhofft, kommt oft.

Ohn grosse Müh bekommt man oft,
Mehr als von lange Zeit verhofft.
Und was Gott einem hat beschert,
Bleibt vor dem Feind wohl unverwehrt.

Narren kennt man leicht.

Mancher kennt wohl die Kappensparren,
Man kennt ihn vorhin für einen Narren.

Lehnen macht Freundschaft, wieder fordern macht Feindschaft.

Man soll den Geld zu leihen fliehen,
Vor den man muß den Hut abziehen.
Denn diß ist nur davor der Dank,
Zwiefacher Schaden, Hass und Zank.
Doch, wer gern leiht, billig gebühret,
Das ihm das Sein auch wieder wird.
Und wer muß borgen doch gern bezahlt,
Ist recht, daß man ihmleihe bald.

N

Bauern



Bauern-Hoffart.

Mehr Hoffart steckt im Zwilchen Kittel,
Als oft in dem grossen Tittel.

Schädliche Dinge einer Haus- haltung.

Knecht und Mägd, die alles bewaschen,
Hände die nichts können denn naschen:
Räzen die kein Maus wollen leissen,
Hennen die ihre Eyer selbst fressen,
Eine Saar, die ihre Jungen frisst,
Eine Kuh die nimmer zu melken ist,
Ein gründig Schaaf, und ohne Woll,
Ein Pferd das stetig ist, und toll,
Esel die kein Sack wollen tragen,
Wer die verschenkt, Dank zu erjagen,
Wird haben Dank vor jedes Stuck,
So viel als Haar hat eine Mück.

Unnütze Leute.

Metzger, die ungern nach Vieh gehen,
Schmidt, die nicht gern beim Feuer stehen,
Ein Fischer, der das Wasser haft,
Ein Doch, ders Gehen im Regen verläßt,
Ein Weidmann, dems Stellen verdrießt,
Ein Müller, dem kein Wasser fliesst,
Bauern, die wollen Junkern seyn,
Der sieben Schäden ist nicht klein.

Verthun ohne Gewinn hält den Bell-
tel leer, daß ist der Weg zum Bet-
telstab.

Wer alles verthut, und nichts erwirbt,
Durch sein eigen Faulheit verdirbt.

Un

Und welcher was gewinnen will,
Muß nicht beym Osen sißen still.
Gott heißt, wir sollen die Hand nicht sparen.
So soll uns Seegen widerfahren.

Welcher seelig zu achten.

Der ist reich und von Gott geehrt,
Der sein Hand und Beruff ernährt.
Noch seeliger und reicher der,
Der brauchet, was ihm gibt der Herr.
Seelig, der wider Gott nicht murre,
Seelig wer ohne Sünd fähret fort,
Seelig wem Gott die Gnad verleiht,
Dass er im Glauben von hinnen scheid.
Der Reicht und Seeligt überall,
Wer bey Gott ist im Himmels-Saal.

Wahrer Reichthum.

Der ist reich, dem da genügt,
Und recht braucht, das ihm Gott zufügt.
Wers Geld mehr, als sich selbst sieht an,
Ist beym Reichthum ein armer Mann.

Niemand stirbt ohne Erben.

Es sorg nur keiner, wenn er sterb,
Dass niemand sei, der ihn beerb.
Der dir im Herzen gram ist ost,
Auf deine alte Schuhe holt.
Doch besser dem Feinde überlahn,
Als bei den Freunden betteln gahn.

Reich ist der, dem vergnügt.

Ein Geiziger wird nimmer satt,
Mangelt das ein, das er schon hat:

N 2

Und

Und wenn er denkt was zu gewinnen,
Muß ihn viel Fröhlichkeit zerrinnen.
Der aber reich ist, dem genügt,
Und dankt Gott, was er ihm zufügt.

Verhaßte Leute bey Gott und Menschen.

Wer gemeine alte Wege verzäunt,
Ein'm Diener seinen Lohn verneint,
Wer zwischen Brüdern Zank richte an,
Des Weibs Untreu macht den Mann.
Wer einen sein Gesind abspannt,
Ein Freundes Anschlag den Feind vermahnt,
Wer alles an andern tadeln kan,
Meist niemand, dann sich selbst recht han.
Wer Zäun vor gemein Ruh abreißt,
Für Gut hat alle Schmach beweisst.
Ein falsches Herz und falscher Mund,
Pflichtige Hülß, wer abschlägt rund,
Treu unvergolten, ohn Dank laßt,
Bey Gott und Menschen ist verhaßt.

Reisender Leute Regul.

Meist, die ihr über Strassen geht,
Abends nach guten Betten sehst,
Dass ihr drinn liegt die ganze Nacht,
Vom Tisch währt kaum ein Stund der Pracht,
Spat kommt, sind einen leeren Heerd,
Rost Dagen, das ein Pfennig werth.

Was

Was für Gäst leichtlich zu über- kommen.

Ein Wahlen laden zum Salat,
 Ein Schwaben, da man Sträblein hat.
 Ein Schweizer zu einem Ziegenkäss,
 Ein Bürger zu der Aderläss,
 Ein Sachsen zum Speck und Schinken,
 Darf nicht viel bitten oder Winken,
 Leßlich man sauffen soll nicht trinken.

Regel, für Gast und Gastereyen.

Wer Gäst will haben merk mich fren,
 Die Zahl mach derer nicht unter drey,
 So er kan haben gutes Geschwätz,
 Wer aber mehr will haben sey
 Nicht mehr denn n̄ un am Tisch, du eng/
 Es ist sonst allen Gedräng,
 Dem, der wiederum geladen wird,
 Drei Dinge an sich zu haben gebührt,
 Erstlichen ihm disz wohl geziemt,
 Dass er kommt, wenn die Stund ist bestimmt,
 Sein Hund er doch daheim las,
 Er macht Uawill, beschwert die Nas.
 Steht auch wohl, wenn man sich befleßt,
 Dass man sitzt, da der Wirth das heift.
 Zum dritten sich der Tugend üb:
 Was man vorseht, er nehm vor lieb,
 Dann ein gut Freund wohl Käss und Brod
 Begm andern ist, lobt dennoch Gott.
 Freundschaft und guter Will thut mehr,
 Als trüg man hundert Trachten her.

Dinge, deren man sich schwerlich
ohne Schaden unterwinden
darf.

Wer Bank bey Mächtigen anstelle,
Reichern, den er ist, zugesellt.
Indem, daß ihm zu hoch und wild,
Ehrliche Leut veracht und schilt.
Und wer sein Waar in Säcken kauft,
Mit blosen Händen Messeln rauft,
Ohne Noth aufhebt Bloch und Stein,
Ein fremden Hund will streichen fein;
Den Rakenweg ihr Jungen nimmt,
Mit zerrißten Hosen durch Dörner dringe.
Viel Zwiebeln scheelet vor den Augen,
Span zu heuen, übern Kopf, nicht taugen,
Der ist gar selten blieben frey,
Vom Schaden, er sey wer er sey.
Vielweniger bleibt unbeschmiht,
Der zum Verlren niedersitzt.

Weg zum Verderben.

Immer verthan und nicht erwerben,
Macht vor der rechten Zeit verderben.
Füllen, Prassen und trunken Freud,
Bringt leßlich alles Herzenleid.

Der Trunkenheit böse Früchte.

Das größt, tiefst, ungestümtest Meer,
Wütet mit Stürmen nicht so sehr,
Bringt auch nicht um so viele Leut,
Als täglich tödt die Trunkenheit.

Denn

Dann tausend die seynd umgebracht,
Ch einer Hungers halb verschmacht.

Unglück's-Kette.

Ohne viel Fach eine grosse Taschen,
Ein Kuhmrediger ohne viel Waschen,
Viel Waschen und doch ohne viel Wort,
Viel Wort ohn Eugen unerhört,
Ein grosser Baum der ohn viel Nest,
Viel Nest ohn Raub- und Spinnen-Nest,
Viel Spinnen und Rauppen-Nest ohn Schab,
Ohn Wirthshäuser eine grosse Stadt,
Viel Wirthshäuser ohn Bier und Wein,
Viel Bier und Wein ohn trunken seyn,
Viel trinken ohne Huren und Buben,
Die nicht zu spielen bald anhuben,
Spiel, davon nicht entstand ein Hader,
Hader, ohne Fluchen und Schlagen, oder
Schlagen ohne Wunden und Blut,
Vom Richter keine Straf folgen thut,
Niemand erfahren hat, noch geschn,
Gott lässt die Schmach, so ihm geschehen,
Nicht ungestraft allzeit hingehen.

Behalten, Bewahren.

Gute Hut, behalt das Gut,
Eigen Gut, am besten thut.

Tadeln, Schelten.

Sieh auf dich und die Deinen,
Darnach so schild mich und die Meinen.

Beschert.

Wenn Gott einen will ernähren,
So kan Petrus das nicht wehren.
Was Gott beschert,
Bleibt unverwehrt.

Betrug, Lügen.

Nimmer ist einer so geschwind,
Der nicht einmal sein Meister finde.
Wer da will die Leut betrügen,
Der leg zum Grund eine Lügen.
Wo man sich heutiges Tags hinwend,
Da glebts falsch Herzen, untreue Händ.
Was da der Fuchs nicht kan erschleichen,
Das muß des Löwens Klan erreichen.
Am meistten schadet der böse Rath,
Demselben der ihm gegeben hat.
Denn wenn er andern Fallstrick legt,
Sich selbst darinn zu fangen pflegt.

Verderbnis junger Studenten.

Manchen Studenten jung und frisch,
Verderben diese Stücke drey:
Prassen und faul sich thun erweisen,
Und sich der blinden Lieb befeissen.

Böse Leute.

Das Eisen läßt das Rosten nicht,
Die Dorn das Stechen nicht.

Unrecht, Urtheil.

Man hält manchen für böse, und manchen für gut,
Doch allen denen man hierinnen unrecht thut.

Buben.

Bubenstück.

Ein lissig Bubenstück,
Hält man für Eugend. Glück.

Bosheit, Frömmigkeit.

Bosheit und das Geld, die bleiben in der Welt,
Die Frömmigkeit aber behält allein das Feld.
Nichts böser ist als Gift, und bitterer als Gall,
Aber das Menschen Herz das übertrifft die all.

Borgen, Leihen.

Wer borgt und lehnst Pfand,
Hat ein Wurm in sein Verstand.
Wer sein Weib und Pferd lehnt hin,
Der ist Kaufmann ohn Gewinn.

Bühlen, Lieben.

Wer einer Jungfrau leichtlich glaubt,
Und nur auf bloße Wort vertraut,
Der seiner fünf Sinn ist beraubt,
Jungfrau lachen, und heimlich Winken,
Hat manchen Gesellen thun machen hinken.

Fortgang.

Der Wagen wird nicht wohl geführt,
Wenn ungleich Ochsen angeschirrt.

Gesellschaft.

Es ist gar selten Glück daben,
Wenn sich gesellt ungleich Parthen.
Der Schwach muss alzest leiben Schad,
Dem Starken dienen auf Gnad.

Bündnis.

Wer Bündnis macht mag wohl zuschän,
Das sie, die wollen bey ihm stehen,

Zm Herzen seine Freude seyn,
Sonst bleibt er in der Noth allein;
Es ist aber der Freundschaft Kron,
Einigkeit in der Religion.

Der Glaube schmelz zusamm die Herzen,
Zm Ernst und Scherz, in Freud und Schmerzen.
Denn wo die Köpf nicht einig sind,
Uneinigkeit immer gewinnt.

Daheim, Neisen, Wandershaft.

Werder, der haben will Gemach,
Der bleibe unter seinem Dach,
Wer haben will gute Ruh,
Der bleibe selbst bey seiner Kuh.
Man gehe Ost oder West,
Allzeit daheim ist das Best.
Wer bleibt zu Haus daheim,
Bricht weder Arm noch Bein.

Dienen, Wahrheit.

Wer wohl dient, der macht ihm Freund,
Wer die Wahrheit sagt, der macht ihm Feind.
Ein Herr hat keinen ärgeren Feind,
Als Diener die ihm nicht treu seynd.
Geelig ist der Mann,
Der Herren Dienst entrathen kan.
Wer sein kan sena,
Der diene kein.
Wohl dem, der mit Gott und Ehren,
Ohn Herren Dienst sich kan ernähren.
Wer dienet, bis er wird unverth,
Nem ist Nadank zum Zohn beschehrt.
Der alte Hund selbst verschuldt,
Dogg man ihn nicht länger dulst.

Wer

Verändere nicht eher deinen Stand,
Du hast denn Bessers in der Hand.

Zucht, Disciplin.

Wie ist die Zucht,
So ist die Frucht.
Arbeit, zwang und Lehr,
Bringt die Kinder zu der Chr.

Adel, Edel.

Der Tugendreich ist wohl gebohren,
Dhn Tugend ist Adel verlohren.
Adel macht das Gemüth,
Und mit nichts das Geblüt.
Wo Adel und Chr bensammen segn,
Daben geht Ehre aus und ein.
Ein Edelmann steht sehr wohl an,
Das er was von einem andern kan.
Wer liebet den gemeinen Nutz,
Dem hält der Adel vor Leide Schutz.

Ehestand, Ehegemahl.

Guter Much ist eigner Leib,
Drum hütet dich, und nimm kein Weib.
Wer entbehret der Eh,
Dem ist nicht wohl noch weh.
Der hat Feuerwerts genug,
Der mit einem bösen Weib zieht an einem Pfug.
Wenn Eheleut haben einen Sinn,
So ist's ein herrlicher Gewinn.
Wo ist ein Mann aber kein Weib,
Da ist ein Haupt, aber kein Leib.
Wo ist ein Weib, aber kein Mann,
Da ist ein Leib und kein Haupt dran.
Ohne Weiber sind ohne Wein,

Kön.



Können die Männer nicht fröhlich seyn.
 Es müst einen sehr gelüsten,
 Dass er thät eine Alte küssen,
 Wenn er eine Junge thät wissen.
 Wenn ein Altes und ein Junges beide zusammen freut,
 So wird das ein betrogen, das ander nicht erfreut.
 Wenn das Weib den Mann ernährt,
 Geiss Psedd hintern Wagen gesperrt.
 In der Eh kan kein Fried nicht seyn,
 Da regiert das Mein und Dein:
 Es muss des Mannes genennet seyn.
 In Gottes Segen, ist alles gelegen.
 Mit einem eine Bratwurst beschert,
 Bleibet sie ihm unverwehrt.

Schönheit.

Im schönen Leib,
 Wohn't ein freundlich Weib.
 Ist der Apfel rothenroth,
 Ist ein Würmlein drinnen,
 Ist das Mägdlein schön und roth,
 Ist sie falsch von Sinnen.

Gezwungene Ehe.

Gezwungene Ehe thut selten gut,
 Und ist im Herzen heisse Gluth.

Ehr, Würde, groß Ansehheit.

Nach Ehren strebn ist rühmlich, ehlich,
 Der Welt ist Geld und Ehr,
 Ein Ursach aller Lehr.

Ewigkeit.

Ewigkeit ist ein vestes Band,

Wele

Welches hält zusammen Leut und Land.
 Wenn all Uhn zugleich schlagen ein,
 Wird Fried in allen Länden seyn.
 Die Einigkeit vermehrt,
 Uneinigkeit verzehrt.

Eltern und Kinder.

Kinder machen oft grosse Freud,
 Machen auch gross Herzleid.
 Viel Jugend ist nun so gesinnt,
 Je frömmher Mann, je ärger Kind.
 Es meynt eine jede Frau,
 Ihr Kind sei ein Pfau.
 Hohes und grosser Leute Kind,
 Oft nur ihr Schaden sind.
 Den Eltern gebührt Kinder zu lehren und nähren,
 Den Kindern, die Eltern fürchten, lieben und ehren.

End.

Gedenk stets an den Tag,
 Den niemand meiden mag.
 Es sey der Anfang wie er kan,
 Das Ende trägt das Lob davon.
 Es ist bald geende,
 Das lang kränkt und schändt.
 Rühm dich nicht seelig vor dem End.

Genüglichkeit, Veränderung.

Halt dein Stand vor den besten,
 Ob er gleich voll Gebresten.
 Denn man sonst gar wenig find,
 Die mit ihrem Glück zufrieden sind.
 Veränderung im Regiment,
 Verursacht oft ein böses End.

Aus



Aus den Kindern werden Leut,
Aus den Jungfern werden Bräut.

Ungelehrt und Unwürdige.
Wo man Esel, Narren krönt,
Da ist Stadt und Land gehönt.

Essen und Trinken.

Je weniger man isst: je mehr man isst.
Wer gut Mass hält in Speiß und Trank,
Der wird sehr alt und selten frank.
Trink und isß, des Armen nicht vergiß.
Beym Trinken, und Essen,
Soll man den Lazarus nicht vergessen.

Faulheit, Nachlässigkeit.
Wo Hanns Unsleiß nimmt überhand,
Kein Ding hat lange einen Bestand.
Hanns Unsleiß wird nimmer weiss.

Feind Feindschaft, Hass.
Feinds Mund, red seinen Wahrheits Grund.

Arbeit, Verehrung.
Der eine hat Arbeit und Fleiß,
Der ander Muß und Preis.
Der eine hat die Müh,
Der ander melkt die Küh.

Fliehen.
Einem, welcher ist unbemannt,
Dem ist das Fliehen keine Schand.

Freyheit.
Wenn Freyheit nur sucht Eigennuß,
So ist sie schändlich und nichts wuß.

Frey

Freud, Fröhlichkeit.

Fröhlich Gemüth,
Gibet, gut Geblüt.

Fried.

Eh man nach Krieg tracht und nach Wehren,
Soll man nach Friedens Mitteln sehren,
Bitten um gütlichen Vertrag,
Geschenk geben, das viel vermag.
Ein bellenden Hund giebt man Brod,
So hat man vor seinem Zahn kein Noth.
Es ist rathsam, nuz und gut,
Dass man Geld lieber geb, denn Blut,
Wer Geld zu rechter Zeit veracht,
Oft grossen Nutz davon hat brachte.

Frömmigkeit, Reichthum.

Die Frömmkeit bleibt hinter der Thür,
Reichthum und Schäfk zieht man hersfür.
Einer der da ist fromm und schlecht,
Der ist und bleibt ein armer Knecht.

Gästerey, Gäst.

Nehme vor gut, was man euch thut,
Bringt kein Unlust ins Haus,
ad trage nichts daraus,
hrlicher Tische soll der melden,
er andern ihr Ehr thut abschnelten,
de dich Gast, sonst bist ein last.
n Gästeren und Fröhlichkeit,
schönnes Weib, ein schönes Kleid:
ch gute Freund und guter Wein,
Vollen gern beineinander segn.

Gebey

Geben, Freygebigkeit.

Als Bruder Accipe die Hand hat zugethan,
Da ward darüber der Bruder Peter trum und le
Schenk ist ertrunken,
Gebhart ist versunken.

Oder.

Der Schenk ist verborben,
Gebhart ist gestorben.
Geb ich dir, so gebricht es mir.
Gibst du mir, so gebricht es dir.

Gedult.

Zeid und mess, bis ist die Kreid, die giltet he
Duck dich und lass vorüber gahn,
Das Wetter muss sein Willen han.
Wer will haben gute Ruh,
Der seh, hör und schweig darzu.
Was man nicht kan meiden,
Soll man willig leiden.

E N D E.

Inv 3895

S. 1214.



M
1006



